

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE WIEN

Grenzackerstraße 18

A – 1100 Wien

Web: www.phwien.ac.at

Welche theoretischen Elemente definieren Freinet-Klassen? Untersuchung aufgrund von ExpertInneninterviews im Raum Wien.

Bachelorarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades „Bachelor of Education“
und
zur Erlangung eines Lehramtes für Volksschule

Eingereicht von

Theresa Guczogi
0985101

bei
Mag. Dr.phil. Dipl.Päd. Barbara Holub
M.Ed. Prof. Sybille Roszner

Wien, Mai 2012

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE WIEN

Grenzackerstraße 18

A- 1100 Wien

Web: www.phwien.ac.at

„Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt bzw. die wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solches kenntlich gemacht habe. Die Reinschrift der Bachelorarbeit wurde einer Korrektur unterzogen.“

Wien, 31. Mai 2012

Theresa Guczogi

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE WIEN

Grenzackerstraße 18
A- 1100 Wien
Web: www.phwien.ac.at

Abstract (in deutscher Sprache)

Diese Arbeit setzt sich mit den pädagogischen Elementen des französischen Reformpädagogen Célestin Freinet und deren Umsetzung an Wiener Volksschulen auseinander. In Österreich gibt es zwar Freinet-Fortbildungen für bereits im Dienst stehende LehrerInnen, aber keine einheitliche Freinet-LehrerInnenausbildung, daher ist die Auslegung dieser Pädagogik individuell verschieden. In der Arbeit werden zuerst die zentralen Elemente der Freinet-Pädagogik beschrieben und ein Blick auf das Leben des Pädagogen geworfen. Es folgen ExpertInneninterviews mit fünf Wiener Freinet-PädagogInnen und eine Zusammenfassung von Forschungsergebnissen und Literatur.

Abstract (in englischer Sprache)

This research paper deals with the progressive French educator's Célestin Freinet educational system/theories and their/its implementation in Viennese primary schools. In Austria there is no homogenous Freinet teacher training, but advanced trainings for teachers in service do exist, which results in this pedagogy's being interpreted individually by each teacher respectively. This paper sets out to describe the central elements of Freinet pedagogy, followed by a short glance at the educator's life and expert interviews with five Viennese Freinet teachers. The paper's end features a summary of research results and the used literature

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| 0. Vorwort..... | 6 |
| 1. Forschungsinteresse..... | 7 |
| 2. Verankerung der Freinetpädagogik..... | 7 |
| 2.1 Verankerung der Freinet-Pädagogik Österreich, mit Schwerpunkt Wien | 7 |
| 2.2 Verankerung der Freinetpädagogik in den Niederlanden..... | 8 |
| 3. Freinet-Pädagogik in der Praxis | 8 |
| 3.1 Celestin Freinet (Person)..... | 9 |
| 3.2 Elemente seiner Pädagogik..... | 11 |
| 3.2.1 Arbeitsateliers | 11 |
| 3.2.2 „Weg mit den Schulbüchern“..... | 12 |
| 3.2.3 Arbeitsplan..... | 12 |
| 3.2.4 Klassenrat..... | 13 |
| 3.2.5 „Verlasst die Übungsräume“ und „tastendes Versuchen“ | 14 |
| 3.2.6 Schuldruckerei | 14 |
| 3.2.7 Freier Text / Freier Ausdruck..... | 15 |
| 3.3 Blick in die Niederlande | 16 |
| 4. Forschungsliteratur und Forschungsinstrument | 17 |
| 4.1 Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring..... | 17 |
| 4.2 Methode des Interviews..... | 17 |
| 4.3 Präsentation der Ergebnisse | 19 |
| 4.4 Darstellung der Auswertung | 50 |
| 4.5 Zusammenfassung..... | 53 |
| 5. Glossar | 57 |
| 6. Quellenangaben..... | 58 |
| 6.1 Literaturverzeichnis..... | 58 |
| 6.2 Internetquellen..... | 58 |

| | |
|---------------------------------|----|
| 7. Anhang | 60 |
| 7.1 Interviewtranskript 1 | 60 |
| 7.2 Interviewtranskript 2 | 67 |
| 7.3 Interviewtranskript 3 | 77 |
| 7.4 Interviewtranskript 4 | 83 |
| 7.5 Interviewtranskript 5 | 92 |

0. VORWORT

Meine erste Begegnung mit der Freinetpädagogik hatte ich bereits im ersten Jahr meiner Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule, da ich im zweiten Semester in einer Freinetklasse hospitierte. Die Klassenlehrerin passte überhaupt nicht in das klassische LehrerInnen-Bild, mit dem ich mich selbst nicht identifizieren konnte, und genau das gefiel mir. Vor allem der Klassenrat und die Selbstständigkeit der Kinder faszinierten mich.

Auf Empfehlung eines Professors, bei dem ich ein Reformpädagogikseminar besuchte, machte ich ein Auslandssemester in den Niederlanden an der „Hogeschool van Arnhem en Nijmegen“. Im Rahmen des Seminars „Re-thinking Education“ besuchten wir verschiedene reformpädagogische Schulen und präsentierten im Anschluss unsere Erfahrungen einander. Die Freinet-Pädagogik war jene reformpädagogische Richtung, die mich am meisten beeindruckte, und so beschloss ich, mein „Research Paper“, eine Forschungsarbeit zu einem selbst gewählten Thema, über Freinet zu verfassen. Dafür besuchte ich die Freinet-Schule „De Regenboog“ in Malden, an der ich einen Tag lang das Unterrichtsgeschehen beobachtete und die Lehrerin interviewte.

In den Niederlanden kann man sich bereits während seiner LehrerInnenausbildung auf Reformpädagogik, darunter auch Freinet, spezialisieren. In Österreich gibt es zwar Freinet-Fortbildungen, aber keine eigene Freinet-LehrerInnen-Ausbildung. Die Frage, ob es eine einheitliche Ausbildung geben sollte, ist ein umstrittenes Thema, wo die Meinungen der PädagogInnen hierzulande auseinandergehen. Daher stellte ich mir, zurück in Wien, die Frage, ob die Freinet-PädagogInnen ihren Unterricht unterschiedlich auslegen, oder ob sie sich ähneln würden. Vor allem interessierte mich, welche theoretischen Elemente der Freinet-Pädagogik sie verwendeten.

Ich hatte das Glück, meine letzte Unterrichtspraxis bei einer der befragten Lehrerinnen zu absolvieren, und so den Alltag in einer Freinet-Klasse kennenzulernen und selbst Erfahrungen beim Unterrichten in diesem System sammeln zu können.

Mein großer Dank gilt den fünf Lehrpersonen, die sich als InterviewpartnerInnen für diese Arbeit zur Verfügung gestellt haben und ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

1. FORSCHUNGSINTERESSE

Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es in Österreich keine Ausbildung zum/zur Freinet-PädagogIn. Wie LehrerInnen Freinets Pädagogik in ihrem Unterrichtsalltag umsetzen, ist also individuelle Auslegung.

In der folgenden Arbeit wird untersucht, welche Elemente der Freinet-Pädagogik LehrerInnen, die sich selbst als Freinet-PädagogInnen, bzw. ihren Unterricht als „freinet-orientiert“ bezeichnen, in ihrer Unterrichtspraxis umsetzen. Dafür wird zuerst ein Blick auf die Verankerung der Freinet-Pädagogik international, in den Niederlanden und in Österreich geworfen. Danach erfolgt eine Biographie von Celestin Freinet und im Anschluss werden die Elemente seiner Pädagogik, die von den interviewten Lehrpersonen erwähnt wurden, erläutert. Nachfolgend werden die Forschungsliteratur und das Forschungsinstrument vorgestellt, in der Folge die Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert.

2. VERANKERUNG DER FREINETPÄDAGOGIK

Die Freinet-Pädagogik ist eine internationale Bewegung, deren Zusammenschluss FIMEM (Fédération Internationale des Mouvements d'École Moderne) heute Mitglieder in ungefähr 35 Ländern weltweit zählt (vgl. FREINET KOOPERATIVE DEUTSCHLAND o.J).

Jedes zweite Jahr treffen sich Freinet-PädagogInnen aus aller Welt bei „RIDEFs“ (Rencontre Internationale des Éducateurs Freinet), um sich auszutauschen, sich gegenseitig Ateliers vorzustellen und Arbeiten aus ihren Klassen vorzustellen. Im Jahr 2000 wurde das RIDEF von Freinet-PädagogInnen aus Österreich in Ysper organisiert (vgl. INTERVIEWTRANSKRIPT 5, Absatz 6).

2.1 VERANKERUNG DER FREINET-PÄDAGOGIK ÖSTERREICH, MIT SCHWERPUNKT WIEN

In Österreich gibt es aktive Freinet-Gruppen, etwa in der Steiermark, in Wien, in Salzburg und in Tirol.

Die Wiener Freinetgruppe zählt ungefähr 50 Mitglieder. Einmal monatlich findet der Stammtisch der Freinetgruppe statt, bei dem jedes Mal ein anderes pädagogisches oder politisches Thema behandelt wird. Der Stammtisch dient den PädagogInnen zum Austausch und zur Diskussion. Es wird ebenfalls an der Vereinszeitung der Freinet-

Gruppe, „Elise“, gearbeitet. In „Elise“ stellen Mitglieder der Freinetgruppe Projekte vor, die in ihrer Klasse behandelt wurden, außerdem werden Originaltexte von Célestin und Elise Freinet abgedruckt, bildungs- und gesellschaftspolitische Diskurse verfolgt und Methoden vorgestellt oder hinterfragt. Weiters finden sich Buchempfehlungen und Veranstaltungsinformationen in der Zeitung (vgl. FREINETGRUPPE WIEN o.J.).

Jährlich findet die „Österreichische Freinet-Werkstatt“, auch „Ostertreffen zur Freinet-Pädagogik“ genannt, statt, welche seit 1990 jedes Jahr von einer Freinet-Gruppe in einem anderen Bundesland organisiert wird.

Eine einheitliche Freinet-LehrerInnen-Ausbildung gibt es in Österreich nicht. Allerdings gab es im Schuljahr 2011/2012 zwei Fortbildungsveranstaltungen namens „Den Kindern das Wort geben – Einführung in die Freinet-Pädagogik“ und „Freinet und Begabungsförderung“. Außerdem findet in der ersten Sommerferienwoche eine Woche lang das „Yspertaler Sommeratelier“ statt, welches ebenfalls als Fortbildungsveranstaltung gilt (vgl. SOMMERATELIER DER WIENER FREINET-GRUPPE o.J.).

2.2 VERANKERUNG DER FREINETPÄDAGOGIK IN DEN NIEDERLANDEN

In den Niederlanden sind öffentliche und private Schulen seit der Festlegung des Verfassungsgesetzes 1917 finanziell gleichgestellt. Sie werden daher ebenso staatlich subventioniert. Das Gesetz führte dazu, dass mittlerweile 30% der niederländischen Schulen Privatschulen sind. Da der Schulträger¹ sowohl für die Verwaltung, als auch für die Leitung der Schule verantwortlich ist, können sich Schulen selbst das Lehrpersonal aussuchen (vgl. PLOTZ 2008, S. 5).

3. FREINET-PÄDAGOGIK IN DER PRAXIS

Im folgenden Punkt wird die Biographie Freinets zusammengefasst und Elemente seiner Pädagogik, welche von den interviewten Lehrpersonen erwähnt wurden, beschrieben. Es folgt ein Blick auf eine, von der Autorin besuchte, Freinet-Schule in den Niederlanden.

¹ Gemeinden bei öffentlichen Schulen, Kirchen oder Vereine bei Privatschulen

3. 1 CÉLESTIN FREINET (PERSON)

Célestin Freinet wurde am 15. Oktober 1896 als fünftes Kind einer Bauernfamilie im südfranzösischen Dorf Gars geboren. Er wurde schon früh von der Nähe zur Natur und den Umgang mit Handwerkern, Hirten und Bauern geprägt. Freinet empfand seine eigene Schulzeit als schrecklich und „unkindgemäß“ (JÖRG 1981, S. 138).

Im Jahr 1913 begann er seine Lehrerausbildung an der „École Normale“, doch 1915 wurde er zum Kriegsdienst verpflichtet. 1916 erlitt er einen Lungenschuss, der ihm bis an sein Lebensende eine Behinderung beim Sprechen zufügte. Er musste vier Jahre in einem Lazarett verbringen. 1920 war er soweit erholt, dass er eine Stelle als Lehrer in Bar-sur-Loup antreten konnte.

Die Geschehnisse auf dem Schlachtfeld, sowie die Armut der Bevölkerung in seinem Land, machten ihn zu einem überzeugten Pazifisten und Vertreter der „Pädagogik des Volkes“ (vgl. EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 15).

Freinet setzte sich mit den Gedanken der, nach dem ersten Weltkrieg aufgekommenen, Reformpädagogik auseinander und machte Bekanntschaft mit PädagogInnen, die ihn in seiner weiteren Arbeit inspirierten. So lernte er unter anderem den belgischen Arzt und Pädagogen Ovide Decroly kennen. Dieser hatte bereits 1907 damit begonnen, Texte seiner SchülerInnen zu drucken und dann als Zeitung zu publizieren. Durch ihn inspiriert entwickelte er die Technik seiner Schuldruckerei, die ihm später weltweiten Ruhm einbrachte.

Weiters beeinflussten ihn die Ideen von Hermann Lietz, mit dessen Mitarbeiter und Begründer der „Oldenwaldschule“, Paul Geheeb, er Bekanntschaft machte. Auch ein weiterer Mitarbeiter von Lietz, Adolphe Ferrière, inspirierte Freinet. Ferrière war der Herausgeber von „L'École active“ („Die Tatschule“), welches Freinet selbst zur Veröffentlichung von „L'Éducation du travail“ ermutigte. In dieser Veröffentlichung stellte er seine gegründete Bewegung, die „École Moderne“, unter den Leitgedanken „Par la vie – pour la vie – par le travail“ (FREINET, zit. in JÖRG 1981, S. 139).

Freinet las während seiner ersten Arbeitsjahre als Lehrer die Bücher von Marx und Engels und schloss sich im Jahr 1922 der Antikriegsbewegung „Clarté“, auf Deutsch „Klarheit“, an. Er trat in die linksorientierte „Einheitsgewerkschaft der Arbeiter im Bildungswesen“ ein und wurde Mitglied der kommunistischen Partei Frankreichs.

1923 lernte Freinet Peter Petersen, Begründer des „Jena-Planes“, kennen, mit dem er bis zu seinem Tod in Briefkontakt blieb.

Im selben Jahr erhielt er ein Angebot für eine Stelle als Professor der Literatur in der „École supérieure“ in Brignoles, welches er aber ablehnte, um in seiner Schule bleiben zu können. Außerdem gründete er sein Landerziehungsheim in Vence bei Cannes.

Weitere Personen, die Freinet in der Entwicklung seiner Pädagogik beeinflussten, waren, unter Anderem, Fritz Gansberg und Heinrich Scharrelmann, die unter dem Leitgedanken einer „Pädagogik vom Kinde aus“, des „freien Aufsatzes“ und der „schöpferischen Kräfte“ die Hamburger Schulreform veranlassten.

Der, erst drei Jahre lang als Lehrer tätige, Freinet erkannte, dass er all seine revolutionären Ideen und Forderungen nicht alleine umsetzen konnte, und gründete deswegen 1924 die „Cooperative de l'Enseignement Laic“ („Kooperative für Erziehungsfragen“). Die Mitglieder der „Cooperative de l'Enseignement Laic“ (C. E. L.) waren in der praktizierende Lehrpersonen, die genau über die Bedürfnisse und Lernschwierigkeiten ihrer SchülerInnen Bescheid wussten. Gemeinsam entwickelten sie kindgerechte Materialien für ihren Unterrichtsalltag. Im selben Jahr nahm er erstmals die Briefverkehr („Korrespondenz“) mit einer Schulklasse in Trégunc auf.

1925 nahm er, neben anderen Kongressen, am internationalen pädagogischen Kongress in Brüssel teil, wo er auch Maria Montessori kennenlernte.

Im Jahr 1926 heiratete Freinet die Lehrerin Elise Freinet², die bis zu seinem Tod eine getreue Mitstreiterin war. Zu dieser Zeit korrespondierte Freinet bereits mit neun druckenden Schulen.

1928 besuchte Freinet einen internationalen pädagogischen Kongress in Leipzig, wo er alle namhaften ReformpädagogInnen traf. Außerdem stellte er eigene Arbeitsmittel her: eine Dokumentensammlung und eine Nachschlagkiste, für die er durch Petersen, Dewey, Montessori und Decroly inspiriert wurde.

Als Freinet 1933 vom Dienst suspendiert werden sollte, protestierten die Bürgerlichen dagegen und erreichten die Verleumdung der Entlassung. Die C. E. L. zählte zu dieser Zeit bereits 1500 Mitglieder.

Im April 1939 fand der letzte Freinetkongress vor dem Krieg in Grenoble statt.

Während des zweiten Weltkrieges wurde Freinet zwei Mal festgenommen, woraufhin er sich versteckt hielt. 1944 führte er die Widerstandsbewegung in Briançon an.

Nach dem Krieg fand 1945 die erste Tagung der C. E. L. statt, woran 130 LehrerInnen teilnahmen. Freinet versuchte mühsam, seine pädagogische Bewegung wieder aufzubauen, was hauptsächlich durch Publikationen geschah.

1948 gründete er das „Institut Coopératif de l'École Moderne“, hauptsächlich zur Kooperation der wiederbeginnenden Aktivitäten der französischen Freinetgruppen. Im selben Jahr trat Freinet aus der kommunistischen Partei aus. „Er hatte eingesehen, dass eine einseitige politisch ideologische Orientierung seiner Bewegung, seinen

² Geborene Lagier Bruno

pädagogischen Bemühungen um alle Schüler bisher nur im Wege gestanden hat“ (JÖRG 1981, S. 144). Ein weiterer Grund dafür war die Veränderung der politischen Lage der Welt.

Zwischen 1947 und 1956 veröffentlichte Freinet zahlreiche Werke, unter anderem „L'Éducation du Travail“ und „Les Dits de Mathieu“.

1961 wurde die internationale Verbindungsorganisation „FIMEM“ (Fédération Internationale des Mouvements de l'École Moderne) gegründet, da die Freinetpädagogik zu dieser Zeit bereits in über 40 Ländern verbreitet war. Die FIMEM veranstaltet jedes Jahr 14-tägige Arbeitswochen, die immer in einem anderen Land stattfinden.

Der Kongress der C. E. L. in Brest, im Jahr 1965, war der letzte, an dem Freinet persönlich teilnahm.

Am 8. 10. 1966 starb Freinet in Vence. Er wurde in Gars beerdigt (vgl. JÖRG 1981, S. 138ff).

3.2 ELEMENTE SEINER PÄDAGOGIK

Nachfolgend werden Elemente der Freinet-Pädagogik beschrieben, welche von den befragten Lehrpersonen erwähnt wurden.

3.2.1 ARBEITSATELIERS

Freinet forderte, dass die Schule von den Bedürfnissen des Kindes ausgehen und dass Erziehung naturnah sein müsse. Das Kind soll in der Schule die Möglichkeit haben, eigene Erfahrungen zu machen und dadurch zu lernen. Er war der Ansicht, dass die Schule zur vollen Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit beitragen soll und suchte in diesem Sinne gemeinsam mit seiner Bewegung nach Arbeitstechniken, Werkzeugen, Organisations- und Lebensformen, um dies zu ermöglichen.

Daher richtete er in seiner Klasse Ateliers ein, in denen die Kinder selbstständig arbeiten konnten, wie etwa ein Atelier mit Werkzeugen, ein Atelier mit Arbeitskarteien und Nachschlagewerken, eine Druckerei, eine künstlerische Abteilung, etc. (vgl. JÖRG 1981, S. 181f).

In einer Freinet-Klasse wird daher nicht nur im Klassenraum gearbeitet. Arbeits-Ecken und Ateliers werden unter anderem auf dem Gang eingerichtet. „Eine Schule, in der das Kind sich frei entwickeln soll, muss gewisse Anforderungen an die praktische Einrichtung, die die Unordnung und die Ablenkung vermeidet, erfüllen. Freinet träumt (träumen kostet nichts) von beweglichen Tischen, Klappstühlen, Kinderbibliotheken,

Schaukästen, Aquarien, Webstühlen und von kleinen Werkstätten, die auf einen Gemeinschaftsraum ohne Türen zulaufen, wo sich die Schüler überall nach Belieben aufhalten können“ (JÖRG 1981, S. 58).

3.2.2 „WEG MIT DEN SCHULBÜCHERN“

In Freinets Augen waren Schulbücher ein Mittel zur Unterdrückung von SchülerInnen und LehrerInnen. Er bezeichnete sie als ein „Instrument der Verdummung. Sie dienen lediglich den offiziellen Lehrplänen – und auch das manchmal sehr schlecht. Manche vergrößern sogar noch die Stofffülle dieser Lehrpläne, ich weiß nicht aufgrund welchen Irrsinns, und stopfen den Unterricht voll bis zum äußersten“ (FREINET 1980, S. 50).

Weiters meinte er, dass die Schulbücher hauptsächlich die Autorität der Lehrperson gegenüber dem Kind unterstreichen sollten. Vor allem die Schulbuch-Verlage bekrittelt er, da sie sich nicht mit den Ansichten der PädagogInnen „belasten“ wollten (vgl. FREINET, 1972). Er kritisierte außerdem, dass der Einsatz der Schulbücher zum unreflektierten Vergöttern des gedruckten Wortes führe. Laut ihm wäre es begehrenswert, die Erkenntnis zu gewinnen, dass es sich bei gedruckten Texten auch nur um Gedanken anderer Personen handelt (vgl. FREINET 1972).

Zusätzlich machten die Schulbücher auch die Lehrperson zum Untertan, da sie die LehrerInnen dazu brächten, Lehrstoff auf die immer gleiche Art zu unterrichten, ohne sich darum zu sorgen, ob die Kinder es auch wirklich verstanden hätten. Er sprach in diesem Zusammenhang vom Begriff der „schädlichen Routine“ (vgl. FREINET 1972).

Freinets Problem mit den Schulbüchern bestand auch durch den fixierten Lernstoff für alle Kinder, egal welche Interessen die einzelnen SchülerInnen hatten. Er lehnte die Schulbücher aber nicht als Ganzes ab, sondern riet dazu, einzelne Exemplare in die Arbeitsbibliothek hinzuzufügen, um dem Kind den Lerninhalt frei zur Verfügung zu stellen (vgl. JÖRG 1981, S. 26).

3.2.3 ARBEITSPLAN

In einer Freinetklasse bestimmen die Kinder selbst, woran sie arbeiten wollen. Das bedeutet, dass nie alle Kinder die gleichen Aufgabenstellungen zur selben Zeit erledigen müssen.

Freinet kritisierte die Praxis der „alten Schule“, in der alle Kinder zur gleichen Zeit dasselbe machen mussten. „In den alten Schulen mussten alle Kinder sich zur selben Zeit mit denselben Aufgaben beschäftigen, im selben, angeblich von der Wissenschaft vorgegebenen Rhythmus arbeiten, dieselben fälschlicherweise standardisierten

Materialien benutzen und mit demselben dürrtigen Werkzeug arbeiten. Genauso gut könnte eine zentralistische Regierung eines Tages verlangen, dass sämtliche Ortschaften Frankreichs gleichzeitig anfangen Häuser aus Ziegelsteinen oder aus Stahlbeton zu bauen. Dabei muss doch berücksichtigt werden, dass dem einen Ort Holz zur Verfügung steht, während Sand und Kies erst von weit her angeschafft werden müssten und dass in einer anderen Gegend vielleicht der majestätisch ewige Stein vorhanden ist“ (FREINET 1980, S. 38).

Kinder in Freinet-Klassen müssen den, im Lehrplan festgelegten, Lehrstoff erfüllen, jedoch steht ihnen frei, wann sie welchen Stoff behandeln wollen. Jede/r SchülerIn kann seinen Arbeitsplan individuell gestalten (vgl. JÖRG 1981, S. 182). Daher wird montags in den Arbeitsplan eingetragen, was der/die SchülerIn in der Woche bearbeiten möchte. „Anhand des Wochenplanes stellen die Kinder Überlegungen für das Vorhaben des jeweiligen Tages an. Pläne für Gruppen- bzw. Partnerarbeiten werden bekannt gegeben, individuelle Aktivitäten vorgestellt und koordiniert“ (EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 27).

3.2.4 KLASSEN RAT

Ein weiteres wichtiges Element der Freinet-Pädagogik ist der Klassenrat. Hier sollen die Kinder Kommunikation, Kooperation und Verantwortung lernen. Die Zuständigkeit für Bereiche der Gemeinschaft wird im Klassenrat festgelegt und Aufgaben, auf deren Durchführung geachtet wird, bestimmt, sowie Regeln für das Zusammenleben als Gemeinschaft vereinbart. Im Klassenrat sollen die Kinder lernen, Konflikte zu lösen und demokratisches Handeln erleben. Die Verantwortung des Einzelnen und die Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft sollen erfahren werden. Auch persönliche Bedürfnisse und Interessen können im Klassenrat repräsentiert werden (vgl. EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 25).

In der Regel findet der Klassenrat einmal in der Woche statt, bei Bedarf auch mehrmals. Die Lehrperson ist dabei lediglich ein teilnehmendes Mitglied, hilft aber beim Organisieren und Moderieren. Beschlüsse, die im Klassenrat gefällt werden, sind für alle Mitglieder des Klassenrates verbindlich (vgl. EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 26).

Normalerweise nehmen alle Kinder einer Klasse und die Lehrperson am Klassenrat teil. Die Lehrperson hat bei Abstimmungen genau dasselbe Stimmrecht wie die Kinder. Oft gibt es einen Schriftführer, der ein Protokoll schreibt. Behandelt werden Themen wie Unterrichtsplanung und Wochenplanerstellung, Klassenraumgestaltung, soziale Prozesse in der Klasse, Lösung von Konflikten, usw. (vgl. LANER 2008, S. 157).

3.2.5 „VERLASST DIE ÜBUNGSRÄUME“ UND „TASTENDES VERSUCHEN“

Freinet schrieb in seinem Werk „Les Techniques Freinet de l'École Moderne“ über seine Verletzung während des ersten Weltkrieges: „Als ich 1920 aus dem ersten Weltkrieg zurückkam, war ich nur ein ‚verwundeter Held‘ mit Lungenschuss, geschwächt, außer Atem und nicht in der Lage, mehr als ein paar Minuten in der Klasse zu sprechen“ (JÖRG 1981 S. 19). Da Freinet nicht sehr lange im Klassenraum bleiben konnte, verließ er mit seinen SchülerInnen die Übungsräume und verbrachte viel Zeit in der Natur. Bei diesen „Spaziergängen“ (Begriff „Spaziergangs-Klasse“) beobachteten sie nicht nur die Natur und deren Veränderungen und brachten Pflanzen und andere Objekte mit ins Klassenzimmer, sondern sie sammelten auch Eindrücke von verschiedenen Handwerkern und deren Arbeit. Zurück im Klassenzimmer besprachen sie die gemeinsamen Erlebnisse und schrieben einen Bericht darüber an die Tafel (vgl. JÖRG 1981, S. 22).

Das tastende Versuchen des Kindes wird von ihm folgendermaßen beschrieben: „In seinen tastenden Versuchen neigt es dazu, so viel wie möglich vom Beispiel anderer zu profitieren, Gesten, deren Zeuge es ist, nachzuahmen und seine eigene Existenz mit den Erfahrungen anderer durchdringen zu lassen und zu bereichern“ (FREINET 1980, S. 69).

Er kritisierte an der „alten Schule“, dass sie Kindern keinen Freiraum ließ, um selbst Erfahrungen zu sammeln: „Anstatt die Erfahrung des Kindes dem Zufall zu überlassen – als ob da nur der reine Zufall im Spiel wäre – wählen wir von vornherein diejenigen Erfahrungen aus, die das Kind machen kann und soll. Und selbst bei diesen reduzieren wir das tastende Versuchen auf ein Minimum, indem wir dem Kind bis zu einem bestimmten Punkt das Resultat der Erfahrung der Menschen, die ihm vorausgegangen sind, präsentieren und aufdrängen“ (FREINET 1980, S. 66).

Daher müsse die Schule den Kindern die notwendigen technischen Möglichkeiten anbieten, um eine vielseitige tastende Erfahrung zu ermöglichen, diese zu vertiefen und zu vervollständigen und in anderen Kontexten zu fundieren (vgl. FREINET 1980, S. 72).

3.2.6 SCHULDRUCKEREI

Das wohl bekannteste Arbeitsmittel der Freinet-Pädagogik ist die Schuldruckerei. Freinet sah in der Druckerei das optimale Mittel, um die Erlebnisse des „Spazierganges“ in eine Schulbuchseite zu „übersetzen“ (JÖRG 1981, S. 23). Zu Beginn ging er davon aus, dass seine SchülerInnen sich nicht sehr für die Druckerei

interessieren würden, doch er irrte sich. Sie waren fasziniert von dieser Technik und „vom Spiel gefangen“ (JÖRG 1981 S. 23).

„Die Druckerei in der Schule hat dem freien Ausdruck und der schöpferischen Aktivität unserer Schüler mitten in der täglichen Praxis einen Platz gegeben. Mit Hilfe der konkreten Erfahrung, die wirksamer ist als vorgeblich wissenschaftliche Überlegungen, hat sie einer Pädagogik neue Horizonte eröffnet, die von wirklichen Interessen getragen wird, den Antriebskräften des Lebens und der Arbeit“ (FREINET 1980, S. 27).

Sie ist ein Mittel zur Förderung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit, der Rechtschreibfertigkeit und des Informationsaustausches, sei es mit anderen Schulen, dem Elternhaus oder der Öffentlichkeit. Die Druckerei dient nicht nur der Vervielfältigung von Texten, sondern auch der Rechtschreibung. „Die von den Kindern verfassten Texte werden nach eingehender Besprechung und nach vereinbarter Korrektur gedruckt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das kann nun sein, dass Kinder ihre Gedichte drucken, eine Erzählung oder auch ein politisches Flugblatt zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen“ (EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 33).

Weiters erzieht der Umgang mit Druckerpresse und Setzkasten die Kinder zu Kooperation, da sie Zusammenarbeit erfordert, und zu Konzentration, Sauberkeit und Korrektheit (vgl. JÖRG 1981, S. 186). „Wörter werden auf- und wieder abgebaut, Überlegungen zur richtigen Schreibweise werden von manchen Kindern eigenständig angestellt. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Text, die Vorbereitungsarbeit mit der Technik des Druckens, das Setzen der Lettern, die Anordnung und Gestaltung des Textes und die Abschluss- und Reinigungsarbeiten lassen den gesamten Druckvorgang als arbeitsaufwendiges Verfahren erleben“ (EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 33).

3.2.7 FREIER TEXT / FREIER AUSDRUCK

Das freie Gespräch, aus dem sich in Folge der freie Text entwickelt, ist ein wichtiger Bestandteil des Freinet-Alltages. Der Text, den ein Kind schreibt, muss immer mit einem Erlebnis oder einem Gedanken zu tun haben, der das Kind bewegt und es berührt, denn sonst ist der Ansporn weg, und das Kind hat das Gefühl, seine Arbeit sei sinnlos (vgl. JÖRG 1981, S. 27). Das Ziel des freien Textes ist, ein Gegenüber zu erreichen, dem das Kind etwas mitteilen kann. Vor allem die Entwicklung eines persönlichen Ausdrucks steht dabei im Vordergrund. Dieser persönliche Ausdruck wird vom Lehrer bzw. der Lehrerin auch nicht verbessert, denn nur so kann sich das Kind mit dem Geschriebenen identifizieren (vgl. EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 31).

Verwendet wird der freie Text zur Korrespondenz mit einer Partnerklasse, sei es per Brief oder per E-Mail. Oft werden auch Klassenzeitungen gestaltet, Gedichte geschrieben, eine Wandzeitung erstellt oder eine Homepage. Die Kinder erleben dadurch Verantwortung, da sie die Partnerschaft mit der anderen Klasse pflegen, den Reaktionsschluss der Zeitung einhalten, und die Homepage aktualisieren müssen. All diese Situationen gleichen einer realen Lebenssituation und die Kinder können die Signifikanz dessen verstehen (vgl. EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 32).

Über das Thema, welches das Kind behandeln möchte, darf es selbst entscheiden. „Ein freier Text ist, wie der Name schon sagt, ein Text, den das Kind freiwillig schreibt, wenn es Lust hat, ihn zu schreiben, mit einem Thema, das es zum Schreiben anregt. Man sollte dem Kind also kein Thema vorschreiben oder ihm sogar einen Plan vorgeben für etwas, das eine Art Übung für die Gestaltung eines freien Textes darstellt, aber dann in Wirklichkeit nur noch ein Aufsatz mit einem freien Thema ist“ (JÖRG 1981 S. 50).

Durch das Gestalten des freien Textes erkennen die Kinder, dass das geschriebene Wort sich nicht nur in Schulbüchern wieder findet, sondern einen Nutzen für sie selbst hat, da es eine Nachricht an einen oder mehrere Menschen ist (vgl. EICHELBERGER & FILICE 2003, S. 33).

Wie schon erwähnt, hält sich die Lehrperson beim Verbessern eines freien Textes zurück, da, laut Freinet, durch Korrekturen die Schreibmotivation des Kindes und die individuelle Ausdrucksfähigkeit gedämpft werden. Vor allem SchreibanfängerInnen dürfen nicht gebremst werden, indem sie auf formale Fehler hingewiesen werden (JÖRG 1981, S. 53). Freinet meinte, dass SchülerInnen selbst erkennen würden, sich in Ausdruck und Form zu verbessern, indem sie ihre eigenen Texte den MitschülerInnen vortrügen: „Es gelingt ihm, beim Lesen einen Satz zu verbessern, der ihm schlecht und unvollständig erscheint. Wenn er vor einem unleserlichen Wort zögert, wird es für ihn eine gute Lektion sein: er wird lernen, dass die Durchsicht des Schriftbildes von Nutzen sein kann, und dass ein gut geschriebener Text notwendigerweise besser gelesen wird als ein hingeschmierter und unleserlicher Text“ (JÖRG 1981, S. 55).

3.3 BLICK IN DIE NIEDERLANDE

In der Freinet-Schule „Regenboog school“ in Malden, Niederlande, sind die Kinder in altersheterogene Klassen (jeweils zwei Jahrgänge) eingeteilt. Das Gebäude besteht aus offenen, hellen Räumen, wobei sich die Arbeitsateliers teilweise in den Gängen der Schule befinden (z. B. Kochnische, Werkstatt).

Vormittags werden die staatlich festgelegten Unterrichtsgegenstände (Mathematik und Niederländisch) unterrichtet, der Nachmittag steht den Kindern frei zur Verfügung. Woran die Kinder arbeiten wollen, müssen sie montags in einem Arbeitsplan festlegen. In diesem Plan ist nur bestimmt, dass sie pro Woche an zwei „Studien“ zu selbstgewählten Themen arbeiten müssen. Für die Recherche stehen ihnen sowohl die Schulbibliothek, als auch das Internet zur Verfügung. Diese Studien werden im Anschluss vor der gesamten Klasse präsentiert, wobei die Kinder sowohl von der ganzen Klasse als auch von der Lehrperson Feedback bekommen. Neben diesen Studien können die Kinder im „Drama-Raum“ Tanzchoreographien erfinden, musizieren, in der Werkstatt etwas bauen, oder zeichnen, malen, Tischtennis spielen, drucken usw.

Beim Klassenrat ist die Lehrerin nur ein teilnehmendes Mitglied, die Leitung wird jede Woche von zwei anderen Kindern übernommen. Besprochen werden die Klassenraumgestaltung, Probleme, Vorschläge, usw. Außerdem findet jeden Morgen ein Morgenkreis statt, bei dem die Kinder frei erzählen und von zu Hause mitgebrachte Dinge herzeigen können, die anschließend im Unterricht thematisiert werden können.

4. FORSCHUNGLITERATUR UND FORSCHUNGSINSTRUMENT

4. 1 METHODE DER QUALITATIVEN INHALTSANALYSE NACH MAYRING

Die Interviews wurden an der qualitativen Inhaltsanalyse von Philipp Mayring orientiert und mit der deduktiven Form der Kategorisierung bearbeitet. Es wurde mit der Technik der inhaltlichen Strukturierung ausgewertet (vgl. MAYRING 2010, S. 98). Dafür wurde der Text den festgelegten Kategorien zugeteilt, danach paraphrasiert und in Folge reduziert.

4. 2 METHODE DES INTERVIEWS

Zum Erforschen der Thematik wurden fünf offene Interviews zum Thema „Elemente der Freinet-Pädagogik in Wien“ geführt. Bei den interviewten LehrerInnen handelt es sich um PädagogInnen, die ihren Unterricht als „freinet-orientiert“ bezeichnen. Alle befragten InterviewpartnerInnen sind Volks- oder SonderschullehrerInnen im Raum Wien.

Im Einzelnen handelt es sich um:

Lehrperson 1: Sonderschullehrerin einer integrativen Mehrstufenklasse (in derselben Schule wie Lehrperson 4)

Lehrperson 2: Volksschullehrer einer vierten Klasse

Lehrperson 3: Volksschullehrerin einer vierten Klasse

Lehrperson 4: Sonderschullehrerin einer integrativen Mehrstufenklasse

Lehrperson 5: Sonderschullehrerin einer integrativen Mehrstufenklasse

Die InterviewpartnerInnen wurden vor allem durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ von StudienkollegInnen, bzw. durch Kontaktaufnahme zur Freinet-Gruppe Wien gewonnen und von der Autorin per E-Mail kontaktiert.

Die Teilnahme an den Interviews erfolgte auf freiwilliger Basis. Die InterviewpartnerInnen hatten die Gelegenheit, sich auf den Inhalt des Interviews vorzubereiten, indem ihnen mindestens eine Woche vor dem Interviewtermin ein Dokument mit den wichtigsten Punkten des Gesprächsinhalts per E-Mail zugeschickt wurde. Es handelte sich um die Punkte „Bedeutung der Freinetpädagogik für die eigene Klasse“, „Besonderheiten der Freinetpädagogik“, „Elemente der Freinetpädagogik in der eigenen Klasse“, „Klassenraumgestaltung“, „Methoden“ und „Freinet-Pädagogik und der österreichische Volksschullehrplan“. Bei den Gesprächen handelte es sich um halbstrukturierte, offene Leitfadenterviews, deren Durchführung und Formulierung aber abweichen konnte. Außerdem wurden die Fragen möglichst offen gestellt, sodass der/die InterviewpartnerIn möglichst frei antworten konnte. Alle Interviews fanden am jeweiligen Schulstandort der Lehrperson statt.

Alle Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und wörtlich transkribiert. Bei Pausen wurden Gedankenstriche (-) verwendet.

4.3 PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE

| 1) Wie lange unterrichtet die Lehrperson schon nach Freinet? – Persönlicher Zugang und Bedeutung | Text | Paraphrase | Reduktion |
|--|---|---|--|
| <p>Lehrperson 1 Abs. 4</p> <p>Abs. 6</p> <p>Abs. 56</p> | <p>Also ich hab mich ganz bewusst für die Freinet-Pädagogik entschieden. Ich hab auch eine Montessori-Ausbildung gemacht mit all diesen Lehrgängen und Prüfungen.</p> <p>Und für mich ist das Besondere an der Freinet-Pädagogik, dass es bei der Freinet-Pädagogik um die Gemeinschaft geht und es ganz viele demokratiepolitische Ansätze gibt.</p> <p>Ich bin jetzt zwölf oder dreizehn Jahre in dieser Klasse und war vorher im dreiundzwanzigsten Bezirk, wo ich ein bisschen probiert habe, was halt gegangen ist.</p> | <p>Die Lehrperson hat sich bewusst für die Freinet-Pädagogik entschieden. Sie hat auch eine Montessori-Ausbildung gemacht. Für sie steht der Gemeinschaftsgedanke und der demokratiepolitische Ansatz der Freinet-Pädagogik im Vordergrund. Arbeitet seit ungefähr dreizehn Jahren als Freinet-Pädagogin in der Volksschule und war davor in der Hauptschule als Integrationslehrerin, wo sie ihre persönlichen Vorstellungen nicht umsetzen konnte.</p> | <p>Hat sich bewusst für die Freinet-Pädagogik entschieden (auch Montessori-Ausbildung).</p> <p>Gemeinschaftsgedanke und demokratiepolitischer Ansatz im Vordergrund.</p> <p>Arbeitet seit ungefähr dreizehn Jahren als Freinet-Pädagogin in der Volksschule.</p> |
| <p>Lehrperson 2 Abs. 64</p> <p>Abs. 48</p> | <p>Dass der Unterricht für dich als Lehrer dann einfach viel lebendiger, motivierter und begeisterter ist, wenn du das Gefühl hast, dass die Kinder, was der Freinet auch in diesen Grundregeln formuliert hat, also „Den Kindern das Wort geben“. Also wenn du da rundherum gehst, dir eine Philosophie baust und sagst: „Den Kindern das Wort geben, was bedeutet das wirklich?“. Dass es einfach um die Interessen des Kindes geht, um diese Motivation, die sie schon als Fünfjährige haben, wo sie sagen: „Super, Schule, yeah!“.</p> <p>Zusätzlich natürlich auch noch, also das ist für mich der Kern der Freinet-Geschichte, den Kindern das Wort zu geben und aus deren Lebenswelt den Unterricht zu machen.</p> <p>Von Anfang an. Schon sechzehn, siebzehn Jahre. Ich</p> | <p>Schätzt an der Freinet-Pädagogik, dass der Unterricht für die Lehrperson motivierter und begeisterter ist. Sein Konzept basiert auf dem Prinzip „Den Kindern das Wort geben“. Sieht die Interessen des Kindes im Vordergrund. Er versucht, die Lernmotivation der Kinder und ihre Lebenswelt in den Unterricht mit einzubauen, denn so funktioniert Unterricht meistens sehr gut. Es fasziniert ihn, dass der Lehrer in der Freinet-Pädagogik nicht die alleinige Entscheidungsmacht hat. War unzufrieden mit dem Bild von „Schule“, das er selbst kennengelernt</p> | <p>Schätzt an Freinet-Pädagogik, dass Lehrperson nicht die alleinige Entscheidungsmacht hat. Dadurch ist Unterricht motivierter.</p> <p>Im Vordergrund stehen: - Lernmotivation und Lebenswelt der Kinder - „Den Kindern das Wort geben.“</p> <p>Versucht, Motivation der Kinder und ihre Umwelt in den Unterricht einzubauen.</p> <p>Unterrichtet seit ungefähr siebzehn Jahren nach Freinet.</p> |

| | | | |
|--|---|--|---|
| <p>Abs. 52</p> <p>Abs. 52</p> | <p>habe meine, damals hieß es noch nicht Bachelor- sondern Hausarbeit, auch zum Thema Freinet geschrieben, damals schon.</p> <p>Also mein Erziehungswissenschaftenprofessor hat mir das nahe gelegt. Weil ich mir auch gedacht habe, dass Schule, so wie ich sie kennengelernt habe, nichts für mich ist. Und ich habe mir gedacht, es kann nicht sein, dass Schule so ist.</p> <p>Das ist wirklich eine Sache in meinem Leben, die sich gut gefügt hat. Und vor allem war es ja auch in dieser Schule möglich, das muss man auch dazu sagen. Meine Direktorin, die in Pension gegangen ist, hat wirklich viele Möglichkeiten offen gelassen, was du als Lehrer dir für Schwerpunkte setzt.</p> <p>Vor allem brauchst du die Unterstützung von Eltern, in den ersten Jahren war es für mich auch schwer, die Eltern zu überzeugen.</p> | <p>hat. Hat an der PÄDAK von einem Erziehungswissenschaftsprofessor von der Freinet-Pädagogik erfahren und in Folge seine „Hausarbeit“ über die Freinet-Pädagogik geschrieben. Unterrichtet seit ungefähr siebzehn Jahren nach Freinet.</p> <p>Wurde von seiner Direktorin von Anfang an in seiner Arbeit unterstützt, musste bei den Eltern zuerst Überzeugungsarbeit leisten.</p> | <p>Hat sich bereits in seiner LehrerInnenausbildung mit Freinet auseinandergesetzt.</p> <p>Außerdem wichtig:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung der Direktorin/des Direktors - Überzeugungsarbeit bei den Eltern |
| <p>Lehrperson 3</p> <p>Abs. 4</p> <p>Abs. 33</p> | <p>Das Besondere an der Freinet-Pädagogik, im Vergleich, oder in Abgrenzung zu anderen Reformpädagogiken, ist für mich, dass es nicht nur um das einzelne Kind geht, sondern auch um die Gruppe. Also es geht sowohl um das einzelne Kind, als auch um die Kooperative. Das ist, denke ich mir, eine wichtige Sache. Und das andere ist, dass die Freinet-Pädagogen und Pädagoginnen politische Menschen sind in einem weiten Sinn, das heißt, auch etwas mit dem Zustand der Gesellschaft zu tun haben und das verändern wollen und miteinbeziehen in das, was in der Klasse passiert.</p> <p>Ich habe spät die PÄDAK gemacht, also mit dreißig, und kam auf der PÄDAK zur Freinet-Pädagogik, weil ich ein politischer Mensch bin und weil das die Reformpädagogik ist, die mir am meisten zusagt. Ich kenne auch Kinderladen und Alternativschulbewegung, aber ich denke, dass auch es wichtig ist, dass es</p> | <p>Schätzt an der Freinet-Pädagogik, dass es sowohl um das einzelne Kind, als auch um die Gruppe geht. Außerdem ist die Freinet-Pädagogik eine politische Pädagogik, die auch den Zustand der Gesellschaft in die Klasse mit einbezieht.</p> <p>Beschäftigte sich schon auf der PÄDAK mit verschiedenen Reformpädagogiken, wobei ihr die Freinet-Pädagogik, aufgrund ihrer politischen Gedanken, am Meisten zusagte.</p> <p>Sie unterrichtete von Anfang an nach Freinet, arbeitete aber zwischendurch in der Erwachsenenbildung.</p> <p>Sie findet es wichtig, dass Reformpädagogik für alle Kinder</p> | <p>Schätzt an der Freinet-Pädagogik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sowohl das einzelne Kind, als auch die Gruppe stehen im Vordergrund. - Freinet-PädagogInnen sind politische Menschen. Zustand der Gesellschaft wird in die Klasse mit einbezogen. <p>In ihrer Tätigkeit als Lehrerin in der Volksschule unterrichtete die Lehrerin stets freinet-pädagogisch. Zwischenzeitlich war sie in der Erwachsenenbildung tätig.</p> <p>Außerdem wichtig: „Schule fürs Volk“</p> |

| | | | |
|---|--|--|--|
| | <p>öffentliche Schulwesen gibt, wo die Kinder sich entfalten können und wo auch reformpädagogisch unterrichtet wird. Also Schule fürs Volk ist ja auch eine Forderung der Freinet-Pädagogik. Und das ist in Alternativschulen nicht so, weil da eben elitäres Publikum hingehet Dann war ich in der Erwachsenenbildung und habe Erwachsene alphabetisiert. Und dann bin ich wieder zurück in die Schule und hier bin ich jetzt seit fünf Jahren.</p> | <p>zugänglich ist, nicht nur für elitäres Publikum.</p> | |
| <p>Lehrperson 4 Abs. 4</p> <p>Abs. 24</p> <p>Abs. 48</p> <p>Abs. 50</p> | <p>Das, was mich, im Vergleich zu anderen reformpädagogischen Richtungen, bei Freinet am meisten interessiert hat, obwohl ich die anderen jetzt nicht so gut kenne, ist das Zusammenspiel von Einzelförderung, von Individuum begleiten, und Gruppe. Also dass auch ganz wichtig ist, wie man miteinander tut, dass es da fixe Orte gibt, für die wir auch versuchen, viel Raum zu schaffen wie, bei uns heißt es Kinderkonferenz oder Klassenrat und Erzählkreis, und Präsentation, und diese Dinge. Ich bin seit fünf Jahren hier. Ich habe es eigentlich durch die Klasse kennen gelernt.</p> <p>Also ich singe mit einer Kollegin im Chor, mit einer Mutter, die ihr Kind da hatte. Die hat gewusst, dass ich Lehrerin bin und wir haben öfter über die Schule geredet, und sie hat gesagt: „Du, wäre das nicht etwas für dich, die suchen jemanden!“.</p> <p>Ich unterrichte jetzt das zwölfte oder dreizehnte Jahr.</p> <p>Interessant war, dass es genau hier so war, wie ich es mir immer gewünscht hätte. Und wie ich versucht habe, mit den Integrationskindern zu arbeiten, was aber schwierig ist, wenn die Kollegin nicht so ist.</p> | <p>Sie schätzt an der Freinet-Pädagogik das Zusammenspiel von Einzelförderung und Gruppe (Klassenrat, Erzählkreis, Präsentation). Außerdem mag sie den demokratischen Ansatz.</p> <p>Ist schon seit ungefähr dreizehn Jahren, als Integrationslehrerin tätig, aber erst seit fünf Jahren nach Freinet. Hat durch die Mutter eines Kindes, das eine Freinet-Klasse besuchte, dass eine Lehrerin für eine Freinet-Klasse gesucht wurde.</p> <p>Hat schon davor Elemente der Freinet-Pädagogik verwendet, ohne dass ihr bewusst war, dass sie ein Teil dieser Pädagogik sind.</p> | <p>Schätzt an Freinet-Pädagogik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zusammenspiel zwischen Einzelförderung und Gruppe - Demokratischen Ansatz <p>Ist seit ungefähr dreizehn Jahren als Lehrerin tätig, erst seit fünf Jahren in einer Freinet-Klasse.</p> <p>Hat schon vorher unbewusst Elemente der Freinet-Pädagogik verwendet.</p> <p>Erfuhr von einer Bekannten von einer freien Stelle in einer Freinet-Klasse.</p> |
| <p>Lehrperson 5 Abs. 2</p> | <p>Die Freinet-Pädagogik begleitet mich schon mein ganzes Lehrerinnenleben lang.</p> | <p>Erhielt im Laufe ihrer Zeit an der Pädagogischen Akademie einen ersten Einblick in die Freinet-</p> | <p>Erste Berührung mit der Freinet-Pädagogik bereits während der LehrerInnenausbildung.</p> |

| | | | |
|--------|---|--|--|
| Abs. 4 | Die erste Berührung mit der Freinet-Pädagogik hatte ich in einem Seminar von einem Professor an der PÄDAK. Er den Arbeitsauftrag an uns erteilt, wir mögen uns alle mit einer Reformpädagogik auseinandersetzen und eine Arbeit darüber verfassen | Pädagogik. Besuchte als Junglehrerin eine freinet-pädagogische Fortbildung und trat in Folge der Freinet Gruppe Wien ein. Baute mit einer Kollegin eine freinet-pädagogische Klasse auf. | Im Laufe ihres ersten Dienstjahres schloss sie sich der Wiener Freinet-Gruppe an. Empfindet die Freinet-Pädagogik als persönliche Bereicherung. |
| Abs. 6 | Wie durch Zufall inskribierte ich gleich zu Beginn meiner Laufbahn, das Seminar „Freinet in der Klasse“. Dort traf man sich regelmäßig zu praxisorientierten Nachmittagen und zum Erfahrungsaustausch und einem Wochenseminar mit Atelierbetrieb in Reichenau an der Rax. | Sieht die Freinet-Pädagogik als persönliche Bereicherung. | |
| Abs. 6 | Die Freinet-Pädagogik war und ist also eine große Bereicherung in meinem Leben als Lehrerin, als Mutter und als Mensch. Vor 11 Jahren gestalteten meine Kollegin und ich unsere Schule und entwickelten das Projekt „Integrative Freiraumklasse“. | | |

2) Welche Elemente der Freinet-Pädagogik werden im Unterricht verwendet?

| 2.1) Klassenrat und Erzählkreise | Text | Paraphrase | Reduktion |
|---|--|---|---|
| <p>Lehrperson 1</p> <p>Abs. 8</p> <p>Abs. 10</p> <p>Abs. 12</p> <p>Abs. 56</p> <p>Abs. 58</p> | <p>Es gibt einfach einen demokratischen Ansatz, es wird vieles besprochen und auch diskutiert. Wir haben einmal in der Woche Klassenrat, wo wir Vorschläge und Ärgernisse und gute Dinge mit allen besprechen, die es in dieser Klasse betrifft, also mit allen Volksschullehrerinnen, Sonderschullehrerinnen und allen Kindern.</p> <p>Da leitet auch ein Kind und da erteilen die Kinder das Wort, und die Kinder sprechen, die Kinder bringen Ideen. Oder das, was sie ärgert bringen die Kinder ein.</p> <p>Bei uns heißt es „Ich mag nicht“, „Ich mag“, und „Vorschlag“. Das ist der Klassenrat. Und wenn wir Projekte machen fragen wir die Kinder, was sie interessiert, jetzt im Sachunterricht zum Beispiel. Also Mathe, Deutsch müssen sie eh lernen, was im Lehrplan steht. Aber im Sachunterricht versuchen wir auch von Zeit zu Zeit, die Kinder zu fragen.</p> <p>Zeichnen, Singen, Werken und Turnen machen wir schon alle gemeinsam, und auch in der Früh ist Kreis mit allen gemeinsam, wo wir den Tag besprechen.</p> <p>Das machen wir jeden Tag. Am Montag einen längeren mit Erzählkreis und sonst ist Kreis einfach nur zur Koordination, um auch zu schauen, wer da ist und wer nicht, was heute passiert, was für Angebote es gibt, oder gibt es Dinge, wo wir bestimmte Kinder gerne zusammen hätten.</p> | <p>Einmal pro Woche wird ein Klassenrat gemacht. Im Klassenrat werden Vorschläge, Ärgernisse und gute Dinge mit allen SchülerInnen und LehrerInnen besprochen. Ein Kind leitet den Klassenrat und erteilt das Wort.</p> <p>Auch Sachunterrichts-Projekte werden im Klassenrat beschlossen, wobei die Kinder Vorschläge für Projekte machen. Jeden Morgen gibt es einen Morgenkreis, der hauptsächlich zur Organisation und Koordination dient. Dabei wird die Anwesenheit kontrolliert, werden Angebote präsentiert und Gruppen eingeteilt. Am Montagmorgen gibt es einen längeren Erzählkreis.</p> | <p>Klassenrat findet einmal pro Woche statt. Der Klassenrat wird von einem Kind geleitet.</p> <p>Inhalte des Klassenrates: - Vorschläge - Ärgernisse - gute Dinge - Projektvorschläge</p> <p>Morgenkreis findet jeden Tag statt, dient zur Koordination und Organisation.</p> <p>Montag längerer Erzählkreis.</p> |
| <p>Lehrperson 2</p> <p>Abs. 14</p> | <p>Ja, also wir machen schon natürlich unsere Morgenkreise, aber das nenne ich nicht Klassenrat, sondern wir machen schon unseren Klassenrat am Montag in der Früh immer, wo der Wochenplan besprochen wird, und wir haben so ein „Ärger-Freuden-Buch“, wo einfach die Klassenstimmung thematisiert wird. Es ist ein Arbeitsgespräch, das alle zusammen führen, und wo dann, wenn es Befindlichkeiten gibt, die Kinder stören, auch hinein kommen. Es ist jetzt kein Morgenkreis in dem Sinn. Und wir machen schon manchmal auch spontan Klassenrat, wenn es irgendwelche</p> | <p>Jeden Montagmorgen findet ein Klassenrat statt. Der Lehrperson ist die Trennung zwischen Klassenrat und Morgenkreisen wichtig. Befindlichkeiten der Kinder werden thematisiert. Manchmal gibt es auch spontan Klassenrat, wenn erforderlich.</p> | <p>Klassenrat findet einmal pro Woche (Montagmorgen) und bei Bedarf statt.</p> <p>Inhalte des Klassenrates: - Befindlichkeiten der Kinder</p> |

| | | | |
|---|---|--|---|
| <p>Abs. 14</p> <p>Abs. 20</p> | <p>Entscheidungen oder Situationen in der Klasse gibt, die dringend die Aufmerksamkeit der Kinder bedürfen, wo wir wirklich gemeinsam diskutieren darüber.</p> <p>Also die Kinder wissen schon, wenn wir einen Klassenrat haben, dann ist es etwas Wichtiges für alle Beteiligten.</p> <p>Es ist halt Großteils so, dass wir diesen Klassenrat am Montag dafür nützen, dass sich die Teams einmal finden für Sachunterrichts-Projekte oder für Deutsch-Projekte oder Mathe-Projekte. Das ist auch eine Sache, wo diskutiert wird, wer kann mit wem gut arbeiten, das ist einmal eine Sache. Und die Projekte, wenn sie sehr offen sind, müssen am Montag geplant werden.</p> | <p>Möchte Klassenrat und Morgenkreis voneinander trennen. Den Kindern soll bewusst sein, dass der Klassenrat etwas Wichtiges ist.</p> <p>Im Klassenrat werden Teams für Projekte gefunden und größere Projekte geplant, damit die Kinder wissen, welche Materialien und Räume sie für ihre Arbeit verwenden können.</p> | <p>- Planung von Projekten (Gruppen, Materialien, Räume)</p> <p>Wichtig:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Klassenrat und Morgenkreis sind nicht dasselbe. - Klassenrat soll von Bedeutung für die Kinder sein. |
| <p>Lehrperson 3</p> <p>Abs. 6</p> <p>Abs. 6</p> <p>Abs. 8</p> <p>Abs. 74</p> <p>Abs. 76</p> | <p>Was es gibt, das ist eines der zentralen Elemente der Freinet-Pädagogik, ist ein Klassenrat. Die Kinder haben das Wort. Nicht immer, und nicht durchgängig, weil das eine Regelschule ist, aber viel.</p> <p>Es geht um soziale Prozesse und ihre Probleme.</p> <p>Klassenrat gibt es einmal pro Woche, manchmal auch nicht, manchmal auch alle zwei Wochen. Und bei Bedarf. Und was es immer gibt, ist die Möglichkeit, etwas aufzuschreiben, etwas aufzuhängen, etwas zu sagen, wenn etwas los ist, oder wenn etwas nicht passt. Was es auch gibt, natürlich, ist immer die Möglichkeit, inhaltlich mitzubestimmen, was da passiert.</p> <p>Ein Kind leitet, holt die anderen Kinder in den Klassenrat. Es gibt jemanden, der aufpasst, dass Gesprächsregeln eingehalten werden und es gibt die Leitperson und dann gibt es Wortmeldungen, und eine Protokollantin gibt es auch. Und dann werden Probleme besprochen oder inhaltliche Anregungen eingebracht. Ich habe gleich viel Stimme wie jedes Kind. Also manchmal stimmt das nicht, manchmal ist es nicht ganz so, aber vom Prinzip schon. Und wenn wir gut drauf sind, dann funktioniert das auch. Dauert meistens ungefähr eine Stunde, manchmal wird die Zeit zu knapp.</p> <p>Es geht halt darum, einerseits um das soziale Miteinander und um</p> | <p>Der Klassenrat findet einmal pro Woche statt, manchmal auch öfter oder seltener, und bei Bedarf. Im Klassenrat ist die Lehrperson im Hintergrund, die sozialen Prozesse und Probleme der Kinder stehen im Vordergrund.</p> <p>Ein Kind leitet den Klassenrat, ein Kind achtet auf das Einhalten der Gesprächsregeln, ein weiteres Kind protokolliert.</p> <p>Probleme werden besprochen und inhaltliche Anregungen eingebracht.</p> <p>Die Lehrperson hat gleich viel Stimme wie jedes Kind, wobei das nicht immer stimmt.</p> <p>Der Klassenrat dauert meistens ungefähr eine Stunde.</p> <p>Das Kind, das am Wort ist, hat einen Stein.</p> <p>Es geht um das Besprechen von Problemen und Anregungen und Ideen für Unterrichtsinhalte.</p> | <p>Klassenrat findet ungefähr einmal pro Woche und bei Bedarf statt. Dauer ungefähr eine Stunde.</p> <p>Wird von einem Kind geleitet.</p> <p>Ein Kind achtet auf Einhaltung der Gesprächsregeln (Stein). Protokoll wird geführt.</p> <p>Lehrperson hat prinzipiell dasselbe Stimmrecht wie Kinder.</p> <p>Inhalte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Probleme - soziale Prozesse - inhaltliche Anregungen |

| | | | |
|------------------------|---|---|---|
| | Probleme, die besprochen werden, und andererseits eben um inhaltliche Dinge, Ideen, die man einbringt, und so weiter. | | |
| Lehrperson 4 Abs. 6 | Wir haben einmal in der Woche fix Klassenrat. Also hin und wieder fällt es mal aus, wenn sonst viel ist oder wir viel weg gehen oder so, aber eigentlich regelmäßig. Ganz konsequent, Gott sei Dank (lacht). Montag haben wir immer Morgenkreis. Das heißt, sie erzählen, was ihnen wichtig ist, vom Wochenende oder so. Erzählkreise machen wir auch spontan, das gibt es immer wieder in der Früh, dass ein Kind sagt: „Ich möchte das herzeigen!“. Dann machen wir Erzählkreis, das leiten alles die Kinder. Und wir haben auch jede Woche eine Präsentation. Da zeigen sie her, was sie herzeigen wollen. | Der Klassenrat findet, bis auf Ausnahmen, einmal wöchentlich statt. Am Montag gibt es einen Morgenkreis, wo die Kinder ihnen wichtige Dinge erzählen. Erzählkreise werden auch spontan durchgeführt, wenn die Kinder etwas herzeigen wollen. Am Freitag gibt es einen Präsentationskreis, wo Kinder, die eine erledigte Arbeit herzeigen wollen, diese der Klasse präsentieren können. Sowohl beim Klassenrat, als auch bei den Kreisen gibt es immer ein Kind, das leitet. Durch die Mehrstufigkeit funktioniert das Leiten der Kreise und Konferenzen auch bei jungen Kindern oder Kindern mit Sprachschwierigkeiten gut. Die Kinder akzeptieren, wenn die Konferenz anders abläuft, wenn eines dieser Kinder leitet. | Klassenrat findet meistens einmal wöchentlich statt. Montags Morgenkreis (Erzählkreis). Freitags Präsentation. Kinder können gemachte Arbeit präsentieren. Klassenrat und Kreise werden immer von einem Kind geleitet, durch die Mehrstufigkeit lernen auch junge Kinder und Kinder mit Sprachproblemen schnell. |
| Abs. 8 | Es gibt ein Kind, das leitet. Also wir haben da so eine Liste hängen, da kann sich eintragen, wer will. Und die gehen da mit einem Tagesordnungszettel herum und schreiben auf, wer was präsentieren möchte. | | |
| Abs. 80 | Auch das Kreiseleiten, das ist auch etwas sehr freinet-pädagogisches. Und das funktioniert genial, auch durch die Mehrstufenklasse, weil sie es sehen, gleich von Anfang an gibt es Große, die wissen, wie es geht Aber teilweise machen sie das in der Ersten, sie nehmen die Kinder dran, und es wird akzeptiert, dass der jetzt leitet, oder die. Er kann jetzt nicht fließend sprechen, aber er kann genug, um die Konferenz zu leiten. Und das wird auch von den Anderen akzeptiert, dass er jetzt leitet, und dass es dann ein bisschen anders ist und man mehr erklären muss. | | |
| Lehrperson 5 Abs. 8 | Der freie Ausdruck als roter Faden, der sich durch alle Bereiche zieht: im täglichen Gesprächskreis, in den freien Texten, im Theaterspiel, beim kreativen Malen und Werken. | Der Gesprächskreis findet täglich statt. Einmal monatlich findet der Klassenrat statt. Er wird von den Kindern geleitet, jede/r hat nur eine Stimme. Im Klassenrat werden Konflikte geklärt und Projekte geplant, außerdem werden Beschlüsse | Klassenrat findet einmal monatlich statt. Leitung haben die Kinder, auch Lehrpersonen haben nur eine Stimme. |
| Abs. 10 | Ganz große Bedeutung hat für mich außerdem der Klassenrat, der von Kindern geleitet, unser demokratisches Forum ist, in dem wir alle eine (betont) Stimme haben, die wir bei Abstimmungen einsetzen können. Er findet einmal monatlich statt. Persönliche Konflikte werden angesprochen, es wird nach Lösungen gesucht | | Inhalte: - Lösung von |

| | | | |
|----------------|--|--|--|
| <p>Abs. 20</p> | <p>und Projekte werden gemeinsam geplant sowie Beschlüsse gefasst.</p> <p>Ah ja, und was mit den freien Texten sonst noch passiert. Sie präsentieren sie einander im Kreis</p> <p>Also wenn das Kind das Bedürfnis hat, einen Text vorzulesen, meistens ist es ja etwas, das sie sehr bewegt, dann kann es schon sein, dass es das Bedürfnis haben, das den anderen zu präsentieren.</p> | <p>gefasst.</p> <p>Im Kreis werden außerdem die freien Texte präsentiert, wenn ein Kind das Bedürfnis hat, etwas vorzulesen.</p> | <p>Konflikten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Planung von Projekten - Beschlüsse <p>Gesprächskreise gibt es täglich, manchmal lesen die Kinder im Kreis auch selbst geschriebene Texte vor.</p> |
|----------------|--|--|--|

| 2.2) Freier Ausdruck/freies Schreiben | Text | Paraphrase | Reduktion |
|---------------------------------------|--|--|---|
| Lehrperson 1 Abs. 32 | <p>Da gibt es verschiedene Ansätze. Also zum Beispiel beim Zeichnen, da sind unsere Zeichnungen dann einfach ein bisschen anders als in anderen Klassen, wo alle gleich ausschauen (deutet auf Zeichnungen). Also das liegt natürlich auch in der Mehrstufigkeit, dass Kleine natürlich anders zeichnen können als Großen. Aber wir schauen, dass die Sachen, die wir in „Bildnerische Erziehung“ anbieten, so weitgefächert sind, dass vieles möglich ist. Dann ist das freie Schreiben ein wichtiger Teil in der Volksschule. Wir haben Geschichtenhefte, die kriegen die Kinder immer am zweiten Schultag, und da zeichnen die Kleinen etwas rein und später schreiben sie etwas dazu. Und in den Geschichtenheften schreiben die Großen dann lange Geschichten, oder auch verschieden, manche schreiben seitenweise lange Geschichten</p> <p>Und das Wichtige am Geschichtenheft ist, dass es da nur um die Ideen, um den Ausdruck der Kinder geht, aber nicht um die Rechtschreibung. Da wird nichts reinverbessert, da korrigieren wir nichts, und da sagen wir auch den Eltern, sie dürfen nicht rein verbessern.</p> | <p>Freier Ausdruck findet sich in den Bereichen bildnerische Erziehung und beim freien Schreiben wieder. Die LehrerInnen achten darauf, dass die Themen in bildnerische Erziehung möglichst offen sind. Das freie Schreiben wird von Anfang an praktiziert, jedes Kind hat ein Geschichtenheft, wo zuerst gezeichnet und nach einer Weile auch geschrieben wird. Die Kinder schreiben unterschiedlich lange Geschichten.</p> <p>Im Geschichtenheft geht es um den Ausdruck der Kinder und nicht um Rechtschreibung, weder LehrerInnen noch Eltern dürfen im Geschichtenheft korrigieren.</p> | <p>Freier Ausdruck in den Bereichen „Bildnerische Erziehung“ und „Deutsch Schreiben“.</p> <p>In BE wird versucht, Themen offen zu gestalten.</p> <p>Freies Schreiben findet im Geschichtenheft statt. Es geht nur um Ausdruck, nicht um Rechtschreibfehler.</p> |
| Lehrperson 2 Abs. 34 | <p>Ja, das haben wir schon von der ersten Klasse an, dass die Kinder ihre Geschichtenmappen haben, wo sie ihre freien Texte hinein schreiben. Die Kinder haben auch, wir haben so ein Reichenprogramm in der ersten Klasse, das heißt „Lesen durch schreiben“. Das heißt, die Kinder haben zuerst geschrieben, zuerst Sachen selbst gemacht, die sie dann vorgelesen haben, und dadurch sind sie dann zum Lesen gekommen. Auch mit Buchstabenladen</p> <p>Und natürlich habe ich auch nichts kontrolliert, bezüglich Rechtschreibung. Wichtig ist einfach, dass sie schreiben und es dann vorlesen können.</p> <p>Und das ist mittlerweile so weit, dass manche Mädels jetzt schon ihre ersten Romane beenden. Ich versuche auch wirklich, beim freien Schreiben den Schwerpunkt auf „frei“ zu lassen. Also die, deren Interesse nicht unbedingt das Schreiben von Aufsätzen oder</p> | <p>Die Kinder haben schon ab der ersten Klasse Geschichtenmappen, wo freie Texte geschrieben werden. Beim Erstlesen wird die Reichen-Anlauttabelle verwendet, daher das Prinzip „Lesen durch Schreiben“ angewandt.</p> <p>Anfänglich wurde bezüglich Rechtschreibung nicht kontrolliert, es war aber wichtig, dass die Kinder Geschriebenes vorlesen konnten.</p> <p>Mittlerweile schreiben die Kinder freie Texte verschiedener Länge.</p> | <p>Freies Schreiben wird von Beginn an praktiziert. Findet in Form einer Geschichtenmappe statt.</p> <p>Anlaut-Tabelle beim Erstlesen.</p> <p>Zu Beginn wurden Fehler nicht korrigiert. Kinder werden nicht zum Verfassen sehr langer Texte gezwungen. Texte haben hohe</p> |

| | | | |
|--|--|---|--|
| | <p>Geschichten ist, dass ich die nicht unbedingt dazu zwingen. Für die ist es eher so, dass die im Blog irgendeinen Text hineinschreiben oder auch für Referate Themen schreiben, oder für Power Point Präsentationen Kurzgeschichten schreiben. Aber ich zwingen niemanden dazu, dass er möglichst viel Text schreibt</p> <p>Und man merkt es auch an der Qualität der Texte, dass es ein sehr offener und sehr freier Zugang zum „fabulieren“ ist. Wobei, es gibt in der Klasse sicher auch natürlich ein paar, die immer nur diese Text-Bausteine verwenden, zum Beispiel bei der Personenbeschreibung.</p> | <p>Einige Kinder schreiben sehr gerne und viel, Kinder, die nicht gerne schreiben, werden aber nicht dazu gezwungen, sehr lange Texte zu verfassen, sondern ermutigt, sich auf verschiedene Arten mit ihren Texten auseinanderzusetzen (Power Point Präsentationen, Web Blog). Offener Zugang beim Ausdruck, die Kinder verwenden wenige „Hülsensätze“.</p> | <p>Ausdrucksqualität.</p> |
| <p>Lehrperson 3 Abs. 6</p> <p>Abs. 28</p> <p>Abs. 48</p> <p>Abs. 50</p> <p>Abs. 50</p> <p>Abs. 54</p> <p>Abs. 60</p> | <p>Was es noch gibt sind immer wieder Wandzeitungen und verschiedene Arten des freien Ausdrucks, das gehört für mich auch da dazu.</p> <p>Also viele Geschichten gibt es, schon seit der ersten Klasse ohne Vorgabe, also freie Geschichten, und die schreiben sie und tippen sie selber in den Computer ein, nachdem ich sie korrigiert habe, und machen eine Zeichnung dazu, und dann gibt es haufenweise Mappen (lacht) mit Geschichten der Kinder. Viele Kinder zeichnen auch die ganze Woche.</p> <p>Also in der ersten Klasse verwende ich eine große Buchstabentabelle vom Reichen, die kennst du aber schon?</p> <p>Ja, und dann schreiben sie sie am Computer. Viele, viele Texte.</p> <p>Es ist freies Schreiben von Anfang an. Zu Beginn mit Zeichnen, und am Anfang haben mir auch Kinder Geschichten angesagt und ich hab sie geschrieben.</p> <p>Aber die Rechenbücher gibt es auch. Das sind viele, viele Geschichten. Und beim Malen und Zeichnen sowieso.</p> <p>Und was wir noch gemacht haben, war Theaterspielen, also die Kinder spielen immer wieder Theater, Aufführungen für die Anderen. Die sagen dann: „Wir gehen jetzt proben“. Dann gehen sie</p> | <p>Freies Schreiben beginnt schon in der ersten Klasse, die Kinder schreiben freie Geschichten und tippen sie nach der Korrektur auf dem Computer ab.</p> <p>Mit den freien Texten werden Mappen gestaltet.</p> <p>Freier Ausdruck auch beim Malen und Zeichnen. Die Kinder dürfen immer malen und zeichnen.</p> <p>Erstschreiben erfolgt mittels Reichen-Tabelle.</p> <p>Es gibt auch Rechenbücher mit selbst geschriebenen Rechnungen.</p> <p>Freier Ausdruck auch beim Theaterspielen. Würde gerne in Musik auch mehr machen, findet es aber aufgrund der Raumsituation schwierig.</p> | <p>Freier Ausdruck in den Bereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schreiben - Zeichnen/Malen - Rechnen - Theaterspielen <p>Freies Schreiben von Beginn an, viele Bücher mit Texten der Kinder.</p> <p>Erstschreiben mit Anlauttabelle.</p> <p>Musik weniger.</p> |

| | | | |
|--|---|---|---|
| | proben und führen etwas vor. Mit Musik ist es ein bisschen schwieriger, weil es so viel Krach für die anderen in der Klasse macht. Wegen freiem Ausdruck, da bräuchte man mehr Raum. | | |
| Lehrperson 4 Abs. 34 Abs. 34 Abs. 34 Abs. 34 | Von Anfang an gibt es „Die Geschichte der Woche“, das heißt, sie sollen jede Woche eine Geschichte schreiben. Das kann am Anfang eine Zeichnung sein, zu der sie etwas erzählen, oder je nachdem, wie schnell sie sind mit dem Schreiben. Heuer arbeiten sie mit Anlauttabelle. Das hat sich eigentlich sehr gut bewährt. Weil das eine Mädchen in der Ersten schreibt zwei Seiten und der Andere ist in der Dritten und schreibt sechs Sätze. Also das ist wirklich total unterschiedlich, durchs freie Schreiben, glaube ich Oder die Tagebuchstunden. Da gibt es eben ein Foto, wo sie berichtsmäßig irgendetwas schreiben. | Die Kinder sollen von Anfang an eine „Geschichte der Woche“ schreiben. Zu Beginn wird mehr gezeichnet, es geht ins freie Schreiben über. Erstschriften erfolgt mittels Anlauttabelle. Alle Kinder haben einen unterschiedlich schnellen Lernfortschritt. Die Textlänge variiert bei den verschiedenen Kindern. Freie Texte werden im Tagebuch auch als Bericht geschrieben. | Freies Schreiben und Zeichnen in Form der „Geschichte der Woche“ von Beginn an. Auch im Klassentagebuch. Erstschriften mit Anlauttabelle. Texte haben unterschiedliche Länge. |
| Lehrperson 5 Abs. 8 | Der freie Ausdruck als roter Faden, der sich durch alle Bereiche zieht: im täglichen Gesprächskreis, in den freien Texten, im Theaterspiel, beim kreativen Malen und Werken. | Freier Ausdruck zieht sich durch verschiedene Bereiche des Schulalltages, wie Gesprächskreis, freies Schreiben, Theaterspielen, Malen und Werken. | Freier Ausdruck in den Bereichen: - Gespräch - Schreiben - Theaterspielen - Bildnerische Erziehung - Werken |

| 2.3) Korrespondenz | Text | Paraphrase | Reduktion |
|---|--|--|---|
| Lehrperson 1 Abs. 38 Abs. 40 Abs. 42 Abs. 44 Abs. 70 Abs. 72 Abs. 74 | <p>Wir haben einen Web-Blog, da stellen wir die Geschichten ins Internet.</p> <p>Genau, das ist für uns eine praktikablere Variante als die Schuldruckerei. Da lesen dann auch die Eltern gern die Geschichten und sind ganz angetan von den Geschichten ihrer Kinder.</p> <p>Zum Teil tippen sie es selber, zum Teil tippen wir. Und wir machen dann auch von Zeit zu Zeit Bücher.</p> <p>Weil sie sitzen dann auch gerne und lesen die Geschichten, die sie früher schon geschrieben haben, oder die die anderen geschrieben haben. Sehr beliebt sind da auch die Personenbeschreibungen im Herbst, da beschreiben sie die anderen Kinder.</p> <p>Ja, wir haben ein paar Klassen, die uns immer wieder etwas schicken aus der Schweiz, da hängt dort drüben ein Brief. Aber seit wir Web Blog auch noch machen ist das einfach ganz gestorben.</p> <p>Wir machen auch drei Mal im Jahr eine Radiosendung, das ist recht nett.</p> <p>Das wird auch ausgestrahlt auf X (Anm.: Radiosender, geändert), also wir gehören zur dieser Gruppe, das ist ein Projekt, das in Wien seit fünfzehn Jahren läuft, wo Pflichtschülerinnen und auch Größere eben Radio machen, und das kombiniert sich für mich immer ganz gut mit diesem Sager von Freinet: „Den Kindern das Wort geben“.</p> <p>Genau, da machen wir zwei Wochen vorher meistens eine Besprechung, wer die Sendung übernimmt, weil eben nicht alle 22 hinfahren können, für die Kleinen ist es einfach noch schwer, also es ist dann eher schwerpunktmäßig für die Größeren, und dann schauen wir, was thematisch gerade passt, und zum internationalen Frauentag machen wir immer eine Mädchensendung, seit ein paar Jahren. Meistens machen die Buben danach noch eine Bubensendung, der Gerechtigkeit halber (lacht).</p> | <p>Korrespondenz mit den Eltern findet mittels Web-Blog statt, wo die Kinder ihre Geschichten ins Internet stellen.</p> <p>Von Zeit zu Zeit werden Bücher mit den freien Texten gestaltet (Beispiel Personenbeschreibung). Diese Bücher bleiben in der Klasse und sind zum Lesen für die anderen Kinder da.</p> <p>Es gibt auch eine Korrespondenz mit einer Freinet-Klasse in der Schweiz, doch seit am Web Blog gearbeitet wird, findet kein Briefverkehr mehr statt. Dreimal im Jahr wird auch eine Radiosendung gemacht, wo die Kinder über den Inhalt der Sendung bestimmen. Zitat „Den Kindern das Wort geben“</p> | <p>Korrespondenz mittels:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Web Blog - Selbst gestalteter Bücher - Früher Korrespondenzklasse in der Schweiz - Drei Radiosendungen pro Jahr („Den Kindern das Wort geben“) |

| | | | |
|-------------------------|---|--|--|
| Abs. 6 | Arten des freien Ausdrucks, das gehört für mich auch da dazu. | Wandzeitung und Büchern mit selbstgewählten Themen statt. | statt mittels: |
| Abs. 52 | Da machen wir Bücher. Und das sind lauter selbst gewählte Themen. | Druckerei gibt es keine, aber die Kinder schreiben viel auf dem Computer. | - Wandzeitung - Büchern mit selbstgewählten Themen |
| Abs. 72 | Druckerei habe ich keine, weil mir das zu aufwändig vorkommt, aber sie schreiben viel am Computer. | | |
| Lehrperson 4 Abs. 14 | Also wir haben einen Web Blog in der Klasse, wo viel veröffentlicht wird an Geschichten, die die Kinder schreiben. | Die Klasse hat einen Web Blog, wo die Kinder Texte veröffentlichen können. Weiters gibt es ein Tagebuch, wo gemeinsame Erlebnisse dokumentiert werden, einige der Tagebucheinträge kommen auch auf den Web Blog. Es gibt auch eine Druckerei, die aber kaum verwendet wird. Öffentlichkeit und Umgang mit dem Internet werden anhand des Web Blogs thematisiert, es wird versucht, den Rahmen für den Zugriff möglichst klein zu halten. Es sind hauptsächlich die Eltern, die auf den Web Blog zugreifen und Kommentare zu den Geschichten der Kinder abgeben. Weiters werden Bücher für die Klasse erstellt, wenn es viel zu einem Sachunterrichts-Projekt gibt. Außerdem wird im September jedes Jahr ein Klassenbuch erstellt, wo eine Seite über jedes Kind vorhanden ist. Zum Jahresende gibt es ebenfalls ein Buch mit einer Geschichte von jedem Kind. | Korrespondenz findet statt mittels: - Web Blog - Tagebuch - Büchern mit Geschichten/Beschreibungen von jedem Kind. - Druckerei (selten verwendet) Wichtig: Lernen des Umgangs mit dem Internet. Es wird versucht, den Rahmen möglichst klein zu halten, Kommunikation hauptsächlich mit den Eltern. |
| Abs. 14 | Und wir haben ein Tagebuch, wo wir Fotos ausdrucken und sie Geschichten dazu schreiben, von Dingen, die wir gemeinsam gemacht haben, die in der Klasse passiert sind, oder Ausflüge oder Museumsbesuche oder keine Ahnung was. | | |
| Abs. 14 | Das schreiben wir dann, das tun sie dann, die Blätter sammeln wir zu einem Buch. Und das kommt dann auch gleich ins Web Blog, das stellen wir dann rein. | | |
| Abs. 16 | Und einfach auch freies Schreiben und Veröffentlichen von Texten, was ja Freinet, wirklich „freinetisch“ ist. Wir haben auch noch eine Druckerei, aber die ist leider stiefmütterlich behandelt, einmal im Jahr oder so packen wir sie aus (lacht). | | |
| Abs. 18 | Und auch das Web Blog, wo wir dann thematisieren, was ist mit Öffentlichkeit und Privatsphäre. | | |
| Abs. 40 | Manche ziemlich regelmäßig und manche beim eigenen Kind. Also da ist, finde ich, recht viel Kommunikation da. | | |
| Abs. 42 | Genau, das machen wir immer wieder mal, auch wenn sie ein Sachunterrichts-Projekt machen und da verschiedene Seiten haben, dass wir das binden. Damit es für andere Kinder zum Anschauen da ist. Und im September machen wir es meistens so, dass jeder eine Seite über sich macht, oder dass es über jedes Kind eben eine Seite gibt, auf welche Art auch immer, und das ist dann so ein Klassen-Buch. | | |
| Lehrperson 5 Abs. 18 | In größeren Abständen, ja. Also es ist nicht eine Monats- oder Wochenzeitschrift, sondern eher so geblockt. Was wir eine Zeit lang auch gemacht haben ist so eine Wandzeitung. Das heißt, also | In verschiedenen Abständen gibt es eine Zeitschrift mit Texten der Kinder. | Korrespondenz findet statt mittels: |

| | | | |
|----------------|--|--|--|
| <p>Abs. 20</p> | <p>Kommunikationsboard, wo Kinder miteinander über diese Wandzeitung kommunizieren können und Vorschläge machen oder so. Eigentlich gibt es das noch immer an der grünen Tafel draußen, wenn ein Kind ein Angebot selber setzt, oder auch eine Lehrerin ein Angebot setzt und wissen will, wie viele Menschen wollen daran teilnehmen, dann hängt sie dort einen Zettel auf. Und diese Möglichkeit gibt es auch für die Kinder.</p> <p>Noch eine Möglichkeit ist der Aushang. Dass man die Texte so zusagen draußen plakatiert. Das macht man dann eher, wenn es ein gewisses Thema ist, zum Beispiel wenn ich eine Projektarbeit zu einem Thema habe, dann kann ich das draußen präsentieren. Also eher für die Kinder zugänglich und nicht unbedingt ganz nach außen für die Eltern, so würde ich das jetzt gar nicht sehen.</p> | <p>Eine Zeitlang gab es eine Wandzeitung, die als Kommunikationsboard diente. Jetzt gibt es eine Tafel, wo die Lehrerinnen, oder auch die Kinder Angebote setzen können. Eine weitere Möglichkeit ist der Aushang der Texte auf dem Gang, damit die anderen Kinder die Texte ihrer MitschülerInnen lesen können.</p> | <ul style="list-style-type: none"> - Zeitung - Kommunikationsboard - Aushang der Texte auf dem Gang |
|----------------|--|--|--|

| 2.4) Schulbücher | Text | Paraphrase | Reduktion |
|------------------------------------|--|---|---|
| <p>Lehrperson 1</p> <p>Abs. 66</p> | <p>Wir bestellen jetzt für jedes Kind ein Mathebuch in seiner Schulstufe, also wir haben jetzt lauter „Alles klar“ für die Volksschul-Kinder, die Sonderschulkinder sind da noch mal eine eigene Rubrik, und die Erstklässler haben jetzt einen Schreiblehrgang. Aber sonst haben wir keine Bücher. Die Zweitklässler haben noch so einen Schreiblehrgang für die Lateinschrift.</p> | <p>Für jedes Kind wird ein Mathematikbuch in seiner Schulstufe bestellt, für die Kinder der ersten Klasse ein Schreiblehrgang und für die Kinder der zweiten Klasse ein Schreiblehrgang für die Lateinschrift</p> | <p>Verwendete Schulbücher:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mathematikbuch für jedes Kind - Schreiblehrgang für Erstklässler - Schreiblehrgang Lateinschrift für Zweitklässler |
| <p>Lehrperson 2</p> <p>Abs. 24</p> | <p>Wir verwenden schon Schulbücher, doch, das sehr bewusst. Also ich verwende jedes Jahr andere, weil es mich interessiert, was sich so tut. Ich finde es interessant, was sich da in der Hinsicht auf Bildungsstandards getan hat, ich glaube, wenn der Freinet noch leben würde, dass die Bildungsstandards ihm wirklich Spaß machen würden. Also, dass es jetzt nicht nur irgendwelche komischen „Auswendig-Hinschreib-Übungen“ oder so gibt, sondern, dass es einfach wirklich darum geht, Probleme einmal anzusprechen und zu sagen, ok, wie kann man das jetzt lösen? Und es gibt, Gott sei Dank, mittlerweile einige Schulbücher, die auch versuchen, das so zu machen. Und die verwende ich sehr gerne. Aber</p> | <p>Setzt Schulbücher bewusst ein und verwendet jedes Jahr andere Bücher. Findet die Entwicklung bezüglich der Bildungsstandards interessant. Die Lehrperson findet, dass einige Schulbücher sehr gute Aufgabenstellungen zur Verfügung stellen. Für ihn ist es nicht verpflichtend, das gesamte Buch von vorne bis hinten</p> | <p>Setzt Schulbücher gezielt und nur mit ausgewählten Seiten ein. Findet Aufgabenstellungen in vielen Büchern geeignet für offenen Unterricht.</p> |

| | | | |
|--|---|---|---|
| | <p>es ist jetzt nicht für mich verpflichtend, dass ich diese Schulbücher von A bis Z durchmache, sondern man nimmt sich halt Sachen raus, die gut sind und Dinge, die nicht passen, lassen wir weg.</p> <p>Also es gibt Schulbücher, die sehr gut zu Frontalunterricht passen, da gibt es, leider Gottes, noch mehr als Freiarbeitsbücher, aber es gibt sehr, sehr viele Schulbücher, wo ich sage, die kannst du wirklich auch gut für einen Wochenplan oder freien Unterricht verwenden. Das geht wirklich schon gut.</p> | <p>durchzumachen.</p> <p>Er bedauert, dass es noch immer mehr „Frontal-Unterricht-taugliche“ Bücher gibt, ist aber erfreut darüber, dass es auch schon sehr viele gute Bücher gibt, die in offenem Unterricht einsetzbar sind.</p> | |
| <p>Lehrperson 3 Abs. 24</p> <p>Abs. 26</p> | <p>Ich hab ohne Deutschbuch angefangen und habe jetzt dieses. Das ist aus den Siebzigerjahren, ich mag das ganz gerne, da kann man auch drin arbeiten, ohne viel Hilfe zu benötigen. Ich habe sonst kein Deutschbuch gehabt, die ganzen vier Jahre und in Mathe habe ich ein montessori-orientiertes Buch verwendet, ich fand das ganz gut. Und jetzt mit den Bildungsstandards wird es aber nicht durchkommen, blöderweise. Find ich schade, ja...</p> <p>Da haben wir eines, das wir so gut wie nicht verwenden, nämlich das Minimondo, das haben wir in der dritten Klasse besorgt, nur Wien-Teil in Wirklichkeit.</p> | <p>Verwendete früher kein Deutschbuch, hat jetzt eines, womit die Kinder selbstständig arbeiten können.</p> <p>Verwendet in Mathematik ein montessori-orientiertes Buch.</p> <p>In Sachunterricht wird ein Wien-Buch verwendet.</p> | <p>Verwendete Schulbücher:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Deutsch - Mathematik - Sachunterricht Wien Teil |
| <p>Lehrperson 4 Abs. 86</p> <p>Abs. 88</p> | <p>In Mathe haben alle ein Schulbuch, in Deutsch haben die erste, zweite und vierte Schulstufe ein Buch. Das ist abhängig von der Lehrerin, die die Schulstufe gerade hat.</p> <p>Und auch für Hausübungen ist es angenehm. Weil Hausübungen ohne Schulbücher zu geben ist echt mühsam. Da musst du ständig rennen und etwas kopieren (lacht). Und in Deutsch haben wir auch dieses Kek, das ist eigentlich für Kinder, die nicht deutsche Muttersprache haben, das ist wirklich ganz einfach. Da haben wir nur den Übungsteil, und das reicht.</p> <p>Und etwas, das sie wirklich selber machen können. Das ist jetzt auch schwierig mit diesen neuen Mathe-Büchern zum Beispiel, die so an PISA orientiert sind, wo du nicht sagen kannst: „Lies dir das durch und mach es!“. Und das brauchen wir aber in der Mehrstufenklasse, weil ich kann nicht ständig jemandem etwas erklären. Das muss echt einfach sein, und es ist immer schwieriger, so etwas zu finden, das trotzdem noch sinnvoll ist.</p> <p>Aber es muss eben so sein, wenn ich ein Thema erklärt habe, dass sie dann auch alleine weiter machen können. Und das muss so kindgerecht</p> | <p>Je nachdem, welche Lehrerin für welche Schulstufe verantwortlich ist (wechselt) werden Schulbücher bestellt. Momentan haben alle Kinder ein Buch in Mathematik und alle, außer der dritten Schulstufe, ein Deutschbuch.</p> <p>Auch für Hausübungen findet sie Schulbücher angenehm.</p> <p>Das Deutschbuch ist sehr einfach, damit die Kinder selbstständig arbeiten können. Findet es immer schwieriger, einfache, aber trotzdem sinnvolle Bücher zu finden.</p> <p>Findet, dass viele Schulbücher nicht kindgerecht sind.</p> | <p>Verwendete Schulbücher:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mathematik (alle Schulstufen) - Deutsch (alle, außer dritte Schulstufe) <p>Bücher werden verwendet:</p> <ul style="list-style-type: none"> - zum selbstständigen Arbeiten - für Hausübungen |

| | | | |
|-------------------------|--|---|--|
| | sein, dass das funktioniert. Und das ist bei vielen Büchern gar nicht so (lacht). | | |
| Lehrperson 5 Abs. 32 | Wir haben von Anfang an ganz wenige Schulbücher, eigentlich nur die beiden, Mathematikbuch und Schreiblehrgang, verwendet, weil Lesebücher haben wir auch viele, also nicht nur diese Klassenbibliothek, sondern wirklich auch Lesebücher, aber da stehen dann immer zwei Exemplare in der Klassenbibliothek, auf die man auch zugreift. Aber es lesen ja nie bei uns fünfzehn Kinder gleichzeitig dasselbe. Und der Vorteil an der Schulbuchgeschichte ist, wenn ich weniger Schulbücher bestelle, darf ich auch einen Prozentsatz des Schulbuchbudgets in Unterrichtsmittel freier Wahl investieren. Und wenn ich weniger Schulbücher bestelle, kann ich auch mehr anderes Material bestellen. | Verwendete von Anfang an wenige Schulbücher, nur in Mathematik und einen Schreiblehrgang. Lesebücher finden sich in der Klassenbibliothek wieder. Bestellt anstelle von Schulbüchern andere Materialien für die Klasse. | Verwendete Schulbücher: - Mathematik - Schreiblehrgang - Lesebücher in der Klassenbibliothek. |

| 2.5) Arbeitseinteilung | Text | Paraphrase | Reduktion |
|---------------------------|---|---|--|
| Lehrperson 1 Abs. 16 | Wir haben Wochenpläne für die normale Arbeit. Für die Arbeit an Projekten haben wir einfach jetzt ganz viele Bücher, die Kinder haben da ganz viel mitgebracht. Und Kinder, die das nicht alleine schaffen, die gibt es auch, die haben dann einfach mehr Betreuung. Und am Schluss wird das alles präsentiert. | Die Arbeitseinteilung erfolgt mit Wochenplänen. Kinder, die Schwierigkeiten beim selbstständigen Arbeiten haben, bekommen mehr Betreuung. Am Ende des Projektes wird das Ergebnis präsentiert. | Arbeitseinteilung erfolgt durch Wochenplan. Einige Pflicht-Themen sind im Wochenplan festgelegt, der Rest der Zeit ist Arbeitszeit. |
| Abs. 56 | Also wir sagen zu unserer Freiarbeit eigentlich eher Arbeitszeit, weil durch den Wochenplan ist es nicht Freiarbeit im klassischen Sinne, wie die Montessori-Pädagogik Freiarbeit sieht, also bei uns ist es eher Arbeitszeit und die Kinder haben am Wochenplan ein paar Dinge, die sie machen sollen, dann gibt es Zeitpunkte, wo man sich Kinder zusammenholt. Die Drittklässler haben diese Woche Addieren gelernt, da haben wir am Montag eine Viertelstunde geschaut, wie das geht, und dann zum Üben haben sie es sich dann selber eingeteilt. | Im Wochenplan sind einige Dinge festgelegt, die die Kinder machen müssen, die Festigung des Erlernten erfolgt individuell in der Arbeitszeit. Im Morgenkreis wird der Tag besprochen. Fächer, die alle gemeinsam machen: Musik, BE, Werken, BS. | Ausnahmen: - Kreis zum Besprechen des Tages - Bildnerische Erziehung - Musik - Bewegung und Sport - Werken →Machen alle gemeinsam. |
| Abs. 56 | Zeichnen, Singen, Werken und Turnen machen wir schon alle gemeinsam, und auch in der Früh ist Kreis mit allen gemeinsam, wo wir den Tag besprechen. | | Kinder mit Schwierigkeiten beim selbstständigen |

| | | | |
|-------------------------|---|--|--|
| | | | Arbeiten haben mehr Betreuung. |
| Lehrperson 2 Abs. 18 | <p>Also die Wochenplangeschichte findet bei uns schon am Freitag statt, weil es so ist, dass ich den Wochenplan, also den Rohentwurf, den Kindern am Montag geben möchte, wo dieses Sicherheitsnetz, das wir über den Lehrplan haben, dass es immer wieder Übungsphasen gibt, die in diesem Wochenplan verankert sind, wo wir gar nicht diskutieren, sondern die wir einfach üben. Zum Beispiel Malreihen, das steht dann auch schon drin.</p> <p>Allerdings sind dann auch die Dinge, die am Freitag erwähnt werden, Wünsche, Projekte, und so weiter, die versuche ich, in diesen Wochenplan hinein zu geben. Das wird beim Klassenrat dann besprochen, wer arbeitet.</p> | <p>Die Arbeitseinteilung erfolgt mit einem Wochenplan. Am Freitag wird gemeinsam mit den Kindern besprochen, was die Inhalte für die nächste Woche sein sollen. Es gibt Fixpunkte aus dem Lehrplan, die gemacht werden müssen (Malreihen), aber die Lehrperson versucht, auch Wünsche und Projekte der Kinder mit einzubeziehen. Am Montag wird im Klassenrat dann eingeteilt, wer mit wem woran und wo arbeitet und welches Material dafür benötigt wird.</p> <p>Die Lehrperson findet die Super-Organisation der Arbeitseinteilung anstrengend, da es einen sehr klaren Rahmen geben muss, wo sich auch die Kinder auskennen.</p> <p>Die Kinder werden beim Planen der nächsten Woche stark mit einbezogen (Berücksichtigen von Schularbeitsterminen, Anknüpfen an ein Thema, Inhalte).</p> <p>Kindern, denen die Punkte im Wochenplan zu einfach sind, können an anderen Dingen arbeiten, müssen es aber im Wochenplan festhalten, damit es nachvollziehbar für die Lehrperson ist.</p> <p>Versucht, Wochenplan immer einfach und übersichtlich zu gestalten. Es muss auf einen Blick ersichtlich sein, wo das Kind</p> | <p>Arbeitseinteilung erfolgt durch Wochenplan. Inhalte werden, bis auf einige Fixpunkte (z.B. Malreihen, zweistellige Division, etc.) gemeinsam mit Kindern festgelegt. Zu Beginn erfolgt die Zeiteinteilung.</p> <p>Im Wochenplan muss ersichtlich sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wo das Kind arbeitet; - Welche Materialien und Unterlagen es verwendet; - Was das Ziel der Arbeit ist <p>Kinder, denen Inhalte zu leicht sind, können an individuellen Themen arbeiten, müssen es aber im Wochenplan notieren.</p> |
| Abs. 20 | <p>Es ist halt Großteils so, dass wir diesen Klassenrat am Montag dafür nützen, dass sich die Teams einmal finden für Sachunterrichts-Projekte oder für Deutsch-Projekte oder Mathe-Projekte. Das ist auch eine Sache, wo diskutiert wird, wer kann mit wem gut arbeiten, das ist einmal eine Sache. Und die Projekte, wenn sie sehr offen sind, müssen am Montag geplant werden.</p> <p>Aber was ich an Freinet schon von Anfang an anstrengend gefunden habe, ist die Organisation, also diese Super-Organisation. Dass du sagst, es müssen sich ja nicht nur die Kinder auskennen, sondern es muss einen relativ klaren Rahmen geben</p> <p>Das ist wirklich eine intensive Vorbereitung, wo du wirklich ziemlich strikte Planung brauchst, um so etwas umzulegen.</p> | | |
| Abs. 38 | <p>Und beim Wochenplan ist es auch so, dass wir natürlich im Laufe einer Woche sagen: „Ok, was haben wir nächste Woche</p> <p>Und nachdem es ja dann eh von den Kindern kommt, diese Schwerpunkte, ist es für mich relativ einfach, das zusammenzufassen und zu sagen, und es in den Lehrplan zu verpacken.</p> <p>Es ist manchmal so, dass die, die wirklich besonders talentiert in Deutsch oder Mathe sind, dass die sagen, es ist ihnen zu einfach. Die machen dann eben etwas anderes. Das müssen sie mir dann aber aufschreiben. Also es muss alles irgendwie festgehalten sein, damit man weiß und nachvollziehen kann, wer was tut.</p> | | |

| | | | |
|-------------------------|---|---|--|
| Abs. 44 | Ich habe versucht, den Wochenplan immer so zu schreiben, dass, wenn ich mir das anschau als Kind, zumindest das unterstrichen ist, wo es arbeitet, welche Materialien es braucht und welche Unterlagen, dass man das auf einen Blick sieht. Und, dass ein Ziel immer angeführt ist, wann man fertig ist. | arbeitet, welche Unterlagen und Materialien es verwendet und was das Ziel der Arbeit ist. | |
| Lehrperson 3 Abs. 12 | Es gibt meistens einen Wochenplan. Es ist eine Ganztagschule und oft kann man nicht Gesamtunterricht machen, oder es gibt auch so viele Störungen und Gruppen, die rein und raus kommen, und Lehrerwechsel und so etwas. | Arbeitseinteilung erfolgt meistens, aber nicht immer, mittels Wochenplan. Pro Tag gibt es ungefähr eine stark geführte Stunde, der Rest ist Wochenplanarbeit oder individuelles Arbeiten im Mathematikbuch bis zu einer bestimmten Seite. | Arbeitseinteilung meistens, aber nicht immer, mit Wochenplan. |
| Abs. 14 | Ich schätze mal, pro Tag gibt es eine stark geführte Stunde, nicht immer frontal. Und der Rest ist oft entweder nach Wochenplan, wo ich sage: „Da kannst du rechnen, im Mathematikbuch bis da her.“ Und oft sage ich den Kindern auch, sie sollen eine Arbeit machen, die sie wollen, und da gibt es ein Spektrum, das relativ weit ist. | Manchmal gibt es auch Einheiten, in denen die Kinder eine Arbeit erledigen können, die sie wollen. Im Wochenplan sind verschiedene Arbeiten aufgelistet, die die Kinder im Laufe der Woche machen müssen (Schreibkartei, LÜK, etc.). Die Kinder müssen nicht vorher planen, woran sie arbeiten, sondern Erledigtes ankreuzen oder gemachte Seiten aufschreiben. | Kinder müssen Arbeiten, die sie gemacht haben, im Nachhinein ankreuzen oder Buchseiten aufschreiben. |
| Abs. 16 | Ja, das gibt es in bestimmten Stunden, wahrscheinlich nicht jeden Tag. Und eine Zeit lang funktioniert das immer ganz gut. Manchmal habe ich das Gefühl, es haut nicht mehr so hin. Eine Zeit lang haben sie das sehr motiviert gemacht. Ich wollte von ihnen, dass sie drei Karteikarten pro Woche machen, irgendwann, dass sie zwei Schreibkarteikarten machen, dass sie irgendwann ein LÜK machen. Also eigentlich wenig verbindliche Sachen. | | Im Wochenplan sind Arbeiten aufgelistet, die im Laufe der Woche erledigt werden müssen. |
| Abs. 20 | Ja, und ich möchte von ihnen nur, dass sie mir ankreuzen oder dass sie mir Seiten hinschreiben, die sie gemacht haben. | | Manchmal auch Einheiten, wo Kinder Arbeit frei wählen können. |
| Lehrperson 4 Abs. 10 | Was wir gemeinsam haben sind eben die Kreise, dann Singen wir meistens gemeinsam, Zeichnen hin und wieder, machen sie teilweise auch unter der Woche, einfach wenn sie wollen (-) und Werken und Turnen, das ist gemeinsam. Sonst haben sie Wochenpläne, die Schulstufen sind ähnlich, und da sind fixe Aufgaben drauf, die sie machen müssen. Und den Rest der Zeit können sie frei wählen und im Sachunterricht können sie das meiste frei wählen. Das läuft in Projekten, die sie zu zweit, oder allein oder zu dritt machen. Also da suchen sie sich komplett frei ein Thema aus, das kann alles sein, das kann auch Pokémon sein, haben wir auch schon gehabt, oder was auch immer | Kreise, Musik, Bildnerische Erziehung (Großteils), Werken und Bewegung und Sport haben alle Kinder gemeinsam, sonst erfolgt die Arbeitseinteilung mit einem Wochenplan. Auf dem Wochenplan befinden sich einige Aufgaben, die die Kinder machen müssen, den Rest der Zeit können sie sich Arbeiten selbst einteilen. | Arbeitseinteilung erfolgt durch Wochenplan. Ausnahmen: - Kreise - Musik - Bildnerische Erziehung (Großteils) - Werken - Bewegung und Sport |

| | | | |
|--|--|--|---|
| <p>Abs. 12</p> <p>Abs. 32</p> <p>Abs. 74</p> | <p>Ja und die Großen, also die dritte, vierte Schulstufe, hat eine Liste mit den Bereichen vom Sachunterricht, damit sie einfach wissen, was es alles gibt, weil sie sonst schnell so typische Themen machen, wie Tiere Und da schauen sie dann, da sollen sie im Jahr von jedem Bereich irgendetwas gemacht haben, also Gemeinschaft, physikalische Dinge, Naturkunde, also Dinge vom Lehrplan.</p> <p>Sie suchen sich aus Büchern etwas heraus, sie pausen irrsinnig viel ab aus Büchern. Da schreiben sie teilweise ab oder sie formulieren selber, je nachdem. Das versuchen wir auch, ein bisschen zu steuern, zu sagen: „Schau, probiere mal in eigenen Worten!“, oder so. Wenn sie es schaffen.</p> <p>Also Pflichtsachen für Deutsch und Mathematik, Rechnen, Schreiben, Lesen. Das ist auch so eine Grundregel, dass sie jeden Tag irgendetwas rechnen, irgendetwas lesen, irgendetwas schreiben sollen. Also wir haben dann auch, abgesehen vom Wochenplan, Lerngruppen, was weiß ich, die Viererreihe für bestimmte Kinder. Oder was auch immer. Das ist jetzt grob einmal nach Schulstufen, die Integrationskinder ordnen sich dann zu, wo sie gerade hinpassen.</p> <p>Aber der Wochenplan beschränkt sich eigentlich bei den VS-Kindern auf Grammatikthemen, was weiß ich, Adjektive oder Satzglieder, und Rechenbuchseiten, die Pflicht sind. Die Lerngruppen schreiben wir darauf, für die einzelnen Kinder, die sind nicht freiwillig, sondern verpflichtend.</p> | <p>Im Sachunterricht arbeiten die Kinder alleine, zu zweit oder zu dritt an Projekten, wobei sie das Thema frei wählen dürfen. Für Grundstufe 2 steht eine Liste mit allen Bereichen des Sachunterricht-Lehrplanes zur Verfügung, da die Kinder sonst meistens ähnliche Themen behandeln. Im Laufe des Jahres sollen die Kinder aus jedem Bereich des Sachunterrichts ein Thema behandeln. Gearbeitet wird mit verschiedenen Sachbüchern, wo die Kinder Dinge abschreiben, abpausen, umformulieren, usw. Im Wochenplan ist festgelegt, dass jedes Kind einmal pro Tag etwas lesen, schreiben und rechnen muss. Die Fülle des Geschriebenen/ Gelesenen/ Gerechneten variiert von Kind zu Kind. Es gibt auch Lerngruppen (Bsp.: Viererreihe) für bestimmte Kinder, die grob nach Schulstufen eingeteilt sind, wobei Integrationskinder und einige andere Kinder sich zu den Schulstufen zuordnen, wo sie leistungsmäßig dazu passen. Die festgelegten Themen im Wochenplan beschränken sich auf Grammatikthemen (Adjektive, Satzglieder) und Rechenbuchseiten. Auch die verpflichtenden Lerngruppen stehen auf dem Plan.</p> | <p>Pflichtpunkte im Wochenplan (meistens):</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grammatikthemen - Rechenbuchseiten - Lerngruppen <p>Grundregel: Pro Tag einmal rechnen, lesen, schreiben.</p> <p>Den Rest der Zeit können sich die Kinder frei einteilen.</p> <p>Sachunterricht erfolgt in Projekten zu selbstgewählten Themen, alleine, zu zweit, oder zu dritt.</p> <p>Für GS 2 Liste mit Sachunterrichtsthemen (aus jedem Bereich muss im Laufe des Jahres ein Thema gemacht werden).</p> |
| <p>Lehrperson 5</p> | <p>Als es die IFK noch nicht gab, habe ich mit Tagesplänen gearbeitet.</p> | <p>Die Lehrperson arbeitete früher mit</p> | <p>Probierte bereits</p> |

| | | | |
|----------|--|---|---|
| Abs.: 22 | <p>Dann irgendwann bin ich umgestiegen auf einen Wochenplan, das haben wir dann in der IFK auch gemacht. Wir haben den Kindern manche Dinge vorgegeben in diesem Wochenplan und andere Dinge, die sie frei wählen konnten. Und das Ganze hat sich weiterentwickelt, dann war es irgendwann ein leerer Wochenplan, dann haben wir eine Zeit lang ein Heft verwendet, wo die Kinder jeden Tag eingetragen haben, was sie gemacht haben, beziehungsweise sich etwas vorgenommen haben für den nächsten Tag. Und heute gibt es ein Materialbuch. Da sind für jeden Fachbereich alle Materialien abgebildet in Foto-Form oder in Zeichenform. Und dann gibt es für jedes Kind die Möglichkeit das anzukreuzen, was es gemacht hat, beziehungsweise für Kinder, die ein bisschen orientierungslos sind, kann man mit dem Leuchtstift Felder markieren, dann wissen sie: „Okay, das könnte ich jetzt machen, oder sollte ich machen in den nächsten Tagen oder Wochen“.</p> | <p>Tagesplänen, stieg dann auf Wochenpläne um, wo einige Dinge vorgegeben waren und einige frei waren. Später wurde ein leerer Wochenplan verwendet. Danach wurde ein Heft verwendet, wo die Kinder eintragen mussten, woran sie gearbeitet hatten und wo sie Dinge, die sie am folgenden Tag erledigen wollten, eintragen mussten.</p> <p>Mittlerweile wird ein Materialbuch verwendet, in dem zu jedem Fachbereich alle Materialien abgebildet sind. In dem Buch kann jedes Kind ankreuzen, was es gemacht hat.</p> <p>Das Materialbuch ist nicht zur Kontrolle der Kinder gedacht, sondern als Hilfestellung für Kinder, die nicht wissen, woran sie arbeiten sollen.</p> <p>Die Kinder verwenden das Materialbuch nicht so häufig wie vorgesehen, die Lehrperson empfindet das aber nicht als mangelnde Kontrolle.</p> <p>Durch die Aufteilung der Lehrpersonen nach Fachbereichen wissen die einzelnen Lehrerinnen sehr wohl, woran die Kinder in welchem Maß arbeiten, was aber großes Vertrauen in die anderen Teammitglieder voraussetzt. Wäre dieses Vertrauen nicht vorhanden, müsste mehr protokolliert werden, woran die Kinder arbeiten.</p> | <p>verschiedene Arten der Arbeitseinteilung aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tagesplan - Wochenplan mit einigen Vorgaben - Leerer Wochenplan - „Tagebuch“ mit erledigten und vorgenommenen Arbeiten. <p>Mittlerweile Materialbuch (zu jedem Fachbereich Materialien abgebildet), Kinder sollen erledigte Arbeiten ankreuzen.</p> <p>Nicht zur Kontrolle gedacht, sondern als Hilfestellung für Kinder. Nicht alle Kinder verwenden Materialbuch.</p> <p>Durch Aufteilung der Lehrpersonen in Fachbereiche jeweils guter Überblick über Ausmaß an Arbeit der einzelnen Kinder.</p> <p>Voraussetzung: Vertrauen im Team.</p> <p>Wäre Vertrauen nicht da, müsste mehr protokolliert werden.</p> |
| Abs. 24 | <p>Aber eigentlich ist das Materialbuch gar nicht dazu gedacht, dass man die Kinder kontrolliert, sondern dass die Kinder selber eine Hilfestellung haben.</p> <p>Es ist aber den Kindern anscheinend nicht so wichtig und uns auch nicht.</p> <p>Und ich glaube, es hat schon damit zu tun, wie viel Verantwortung traut man den Kindern zu und gibt man ihnen in die Hand und wie viel Kontrolle muss man noch behalten, hat man das Gefühl.</p> | | |
| Abs. 26 | <p>Dadurch, dass wir das so fachspezifisch aufgeteilt haben, wissen diejenigen, die im Deutschraum sind, und die, die im Matheraum sind oder im Sachunterrichtsraum, sehr wohl, woran die Kinder arbeiten und wer in welchem Maß beschäftigt ist mit diesem oder jenem.</p> | | |
| Abs. 28 | <p>Weil ich mich zur Gänze darauf verlassen kann, dass die Kollegin, die den anderen Raum betreut, auch genauso verantwortungsbewusst wie ich und alle anderen, die in dem Team arbeiten, damit umgeht. Das heißt, die Kinder gut im Auge hat.</p> <p>Aber wäre dieses Vertrauen nicht da, könnte man so nicht arbeiten. Weil dann hätte ich ja das Gefühl, dass ich alle Bereiche überschauen muss. Und dann müsste ich auch auf so ein Mittel zugreifen mit „ich muss mir etwas aufschreiben“, oder das auf irgendeine Art und Weise mit Listen</p> | | |

| | | | |
|--|---|--|--|
| | kontrollieren, wer war in welchem Raum wie oft und was hat der gemacht, und so weiter. Also es setzt großes Vertrauen im Team voraus. | | |
|--|---|--|--|

| 2.6) Klassenraum- gestaltung/ Atelierarbeit | Text | Paraphrase | Reduktion |
|--|---|--|--|
| Lehrperson 1 Abs. 56 | Arbeitsateliermäßig haben wir hier eben ein Deutsch-Regal, ein Mathe-Regal mit den Materialien, mit denen die Kinder arbeiten. Und wir haben jetzt noch einen großen Zusatzraum, wenn man rausgeht, wo ganz viele Sachen für die I-Kinder und die Kleinen drin sind, mit Bohenschütten, und Kaffeereiben und großes Lego, solche Sachen, wo unsere Sonderschullehrerinnen sich heuer sehr ins Zeug gelegt haben, weil wir ganz basale I-Kinder gehabt haben, die ganz andere Bedürfnisse gehabt haben als sitzen und rechnen und schreiben, die brauchen einfach ganz andere Dinge. | Es gibt ein Mathematik- und ein Deutschregal. Im Zusatzraum befinden sich viele Sinnesmaterialien, die hauptsächlich von den Integrationskindern und den jüngeren Kindern verwendet werden. Für Rechtschreibung stehen verschiedene Karteien zur Verfügung. | Im Raum vorhanden: - Deutschregal u. A. mit Rechtschreibkarteien - Mathematikregal - Nebenraum mit Sinnesmaterialien (hauptsächlich von jungen Kindern und Integrationskindern verwendet) |
| Abs. 68 | Für diese ganzen Deutsch-Rechtschreibsachen haben wir jetzt verschiedene Karteien, auch über die Schulbuchaktion bestellt. | | |
| Lehrperson 2 Abs. 40 | Also wir haben eine Abgabelade, wo die Kinder ganz genau wissen, wenn sie etwas fertig haben, dann müssen sie es in die Abgabelade geben, und mache Sachen müssen sie wo anders abgeben. | Es gibt eine Abgabelade, wo alle erledigten Arbeiten der Kinder abgegeben werden müssen. | Gemeinschaft ist wichtiger Punkt. |
| Abs. 64 | Rundherum gibt es natürlich so die Klasse als Kommune, also, dass die Kids, dass wir gemeinsam unsere Kleber und Scheren und Stationen haben. Dass man sich die Sachen ausborgt. Also das ist die zweite Geschichte, dass wir die Klasse gemeinsam gestalten, dass die Kinder meistens auch auf die Klasse sehr gut aufpassen, weil es ihnen so wichtig ist. | Da der Lehrperson die Klassengemeinschaft wichtig ist, haben die Kinder gemeinsame Scheren, Kleber, etc. Die Kinder wirken bei der Klassenraumgestaltung mit, deshalb passen sie auch gut auf die Klasse auf und erledigen ihre Klassenjobs gewissenhaft. | Deswegen gemeinsame Materialien für alle Kinder. Kinder wirken bei Klassenraumgestaltung mit, geben deshalb gut Acht auf die Klasse. |
| Abs. 66 | Also auch die Materialien gehören eben allen, die wir haben. Sie kümmern sich auch, was die Klassenjobs betrifft, um ihre eigenen Sachen sehr gut. | | |
| Lehrperson 3 Abs. 32 | Das „Räumegeben“ wäre total wichtig und ich denke mir, es ist ein wichtiges Element, die Kinder sich frei ausdrücken zu lassen, in allen | Die Lehrperson ist mit der räumlichen Situation unzufrieden. | Raum mit Sitzgruppen, die ungefähr einmal |

| | | | |
|---|---|--|---|
| <p>Abs. 36</p> <p>Abs. 38</p> <p>Abs. 40</p> | <p>Bereichen die möglich sind. Und dazu braucht man Raum und Zeit und all das. Und das ist schwierig.</p> <p>Naja, es ist beengt, es ist so begrenzt hier (lacht).</p> <p>Ja, wir wechseln oft die Sitznachbarn, ungefähr einmal im Monat dürfen sich die Kinder einen neuen Sitznachbarn aussuchen oder auch nicht, wie sie wollen. Und auch die Tische verschieben wir relativ oft. Es ist relativ flexibel. Da hinter dem Computer hängen ein paar Lernplakate, die etwas mit Deutsch zu tun haben. Rechts an der Wand hat diese Seite etwas mit Deutsch zu tun und die linke Seite mit Mathematik, wobei, da ist jetzt nicht sehr viel.</p> <p>Und da sind soziale Dinge und Englisch. Ja. Klassenraumgestaltung, ich weiß nicht. Wenn ich mehr Platz hätte, würde es mir besser gehen (lacht) und den Kindern auch. Erste bis Dritte hatten wir in eine Klasse mit Nebenraum. Das war viel angenehmer! Und die Kinder arbeiten jetzt viel am Gang oder in der Garderobe, die ist da, oder auch beim Stiegenaufgang.</p> | <p>Sie hat das Gefühl, dass die Kinder nicht genügend Platz haben, um sich frei ausdrücken zu können. Einmal im Monat werden die Sitznachbarn der Sitzgruppen gewechselt, auch die Tische werden relativ oft verschoben. An den Wänden hängen verschiedene Plakate zu den Bereichen Deutsch, Mathematik, Englisch und soziales Lernen. In früheren Jahren waren sie in einem anderen Klassenraum mit Nebenraum, was als angenehmer empfunden wurde. Jetzt arbeiten die Kinder auch auf dem Gang, in der Garderobe und beim Stiegenaufgang.</p> | <p>monatlich geändert werden.</p> <p>Lernplakate zu verschiedenen Unterrichtsgegenständen an den Wänden.</p> <p>Kinder arbeiten auch auf dem Gang, in der Garderobe und beim Stiegenaufgang.</p> <p>Lehrperson ist unzufrieden mit der Raumsituation.</p> |
| <p>Lehrperson 4</p> <p>Abs. 82</p> <p>Abs. 84</p> | <p>Also, wir haben Gruppentische, wo man zu acht sitzen kann. Die Kinder haben keine eigenen Plätze, sie haben ein Fach, wo sie ihre Sachen drinnen haben, wo sie in der Früh die Schultasche auspacken und alles dort hinein geben.</p> <p>Für ganz Einzelne gibt es einen eigenen Platz mit einem Bankfach. Also manchen ist das einfach zu steil, noch am Anfang. Die verlieren dann alles oder können sich überhaupt nicht konzentrieren, wenn da so viel ist. Da schauen wir dann, dass sie einen haben, wo sie zum Fenster oder zur Wand schauen, um sich besser zu konzentrieren.</p> <p>Das ist eben ein Lernprozess, „Wo sind meine Sachen?“, und ich muss das immer bei einander haben, weil es ist natürlich verführerisch, überall etwas liegen zu lassen (lacht).</p> <p>Ja, und wir haben ein Regal, wo Papier, Stifte, Tixo, Locher, Arbeitsmaterial eben, zur freien Verfügung ist. Das können sie immer nehmen, auch Wasserfarben, Ölkreiden, Bastelkiste, da sind Klorollen, Geschenkpapier, Schnüre, solche Sachen, für Projekte. Das habe ich eigentlich einmal für ein I-Kind eingeführt, und jetzt ist es zur Klassenausstattung geworden, weil es für alle super ist. Da basteln sie</p> | <p>Die Kinder haben keinen fixen Sitzplatz, aber ein eigenes Fach, wo alle ihre Materialien sind. Es gibt Gruppentische, wo man zu acht sitzen kann, aber, bis auf Ausnahmen, keine fixen Sitzplätze. Für manche Kinder ist es einfacher zu konzentrieren, wenn sie einen fixen Platz haben. Lehrperson sieht es als Lernprozess, die eigenen Sachen zu organisieren. Es gibt ein Regal, wo sich Arbeitsmaterialien (Papier, Stifte, Locher, Tixo, Wasserfarben, Ölkreiden etc.) befinden. Weiters gibt es eine Bastelkiste (Klopapierrollen, Schnüre, .etc.). Außerdem befindet sich in der</p> | <p>Sitzgruppen, kein fixer Sitzplatz (bis auf Ausnahmen).</p> <p>Jedes Kind hat ein eigenes Fach (Lernprozess).</p> <p>Regal mit Arbeitsmaterialien.</p> <p>Bastelkiste</p> <p>Teppich mit Matratzen für Sitzkreise.</p> <p>Zusatzraum mit Küche.</p> <p>Zusatzraum mit</p> |

| | | | |
|---------------------------------|---|---|---|
| | <p>dann einmal etwas zwischendurch. Wir haben auch einen Teppich, wo die Kreisversammlungen sind, mit Regalen begrenzt. Da kann man in der Freiarbeit irgendetwas in Mathe machen, mit Bausteinen oder keine Ahnung was. Aber wenn Kinderkonferenz oder Präsentation ist, oder wir singen etwas gemeinsam, dann sitzen wir immer dort. Da liegen Matratzen, das heißt, sie müssen nicht immer ihre Sessel hinschleppen und wir brauchen keine Zeit, um einen Kreis aufzubauen, was sonst immer recht mühsam ist (lacht).</p> <p>Und es gibt eine Küche, wir kochen auch immer wieder mit Eltern Genau, es gibt einen Klassenraum, der recht groß ist, und einen Zusatzraum, und dann noch einen Raum, der mit einer anderen Klasse gemeinsam benützt ist. Da sind so Basis-Schüttmaterialien aus der Montessori-Pädagogik drinnen.</p> <p>Oder experimentieren kann man dort drüben, da gibt es ein Regal, wo immer zu einem Thema die Sachen stehen, da war jetzt das Thema Feuer, und eine Kartei, wo man sich immer etwas rausnehmen kann und es ausprobieren.</p> | <p>Klasse ein Teppich für Kreisversammlungen, der durch Regale begrenzt wird. Beim Teppich liegen Matratzen, damit das Kreisebilden schnell funktioniert.</p> <p>Im Zusatzraum befindet sich eine Küche, wo gelegentlich Elternteile mit den Kindern kochen.</p> <p>Weiters gibt es einen Raum, der gemeinsam mit einer anderen Klasse benützt wird, in dem sich Sinnesmaterialien und Materialien zum Experimentieren (momentan Karteien und Materialien für Feuerexperimente) befinden.</p> | <p>Sinnesmaterialien (hauptsächlich für Integrationskinder) und Karteien zum Experimentieren.</p> |
| <p>Lehrperson 5 Abs. 12</p> | <p>Wir haben vier Räume, also vier Arbeitsateliers, die die Kinder abwechselnd in der Freiarbeit besuchen. Deutschraum, Matheraum, Sachunterrichtsraum, Kreativraum, und in der schönen Jahreszeit kommt ein weiterer Raum dazu, nämlich der Garten, wo gespielt, geturnt, geslackline-t, geforscht, gebaut und noch viel mehr wird. Wir Lehrerinnen haben uns die Bereiche aufgeteilt. Jede von uns unterrichtet das, was sie am liebsten mag und daher mit Freude authentisch vermitteln kann. Wir bilden uns auch gezielt in diese Richtung fort, um unsere eigenen Kompetenzen zu erweitern.</p> | <p>Es gibt vier Räume, daher vier Arbeitsateliers, die die Kinder in der Freiarbeit besuchen. Mathematikraum, Deutschraum, Sachunterrichtsraum, Kreativraum. Im Sommer Unterricht auch im Garten.</p> <p>Lehrerinnen haben sich Bereiche fachspezifisch aufgeteilt.</p> | <p>Vier Arbeitsateliers:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Deutschraum - Mathematikraum - Sachunterrichtsraum - Kreativraum - Im Sommer auch Garten <p>Bereiche unter den vier Lehrerinnen fachspezifisch aufgeteilt.</p> |

| 2.7) Verlasst die Übungsräume und tastendes Versuchen | Text | Paraphrase | Reduzierung |
|--|---|--|--|
| Lehrperson 1 | Die Lehrperson hat dies Element nicht von sich aus erwähnt. | | |
| <p data-bbox="212 386 557 478">Lehrperson 2</p> <p data-bbox="212 480 557 997">Abs. 68</p> <p data-bbox="212 999 557 1369">Abs. 70</p> | <p data-bbox="560 386 1301 997">Gut, also eine Sache, die ich noch toll finde, ist dieses „In-der-Natur-leben“, dieses „tastende Versuchen“, hat es der Freinet genannt. Es hat auch ein bisschen etwas mit diesen Bildungsstandards zu tun, dass du den Kids nicht vorgefertigte Übungen gibst, oder Antworten, oder Lösungen, sondern dass es sehr viele Dinge gibt, die durch dieses tastende Versuchen erlernt werden. Wir haben letztes Jahr eine Projektwoche bei einem Pferdebauernhof gemacht, da ist es natürlich schon interessant, die Kinder draufkommen zu lassen, eben weil es gerade auch Thema im Sachunterricht ist, ihre Frühstückseier sich selbst zu suchen oder auch selbst ein Feuer zu machen. Oder auch die unterschiedlichsten Baumarten, die Kinder haben in der zweiten Klasse Bäume, also ihren Lebensbaum eingepflanzt, den sie jetzt besuchen können, immer wieder Der Freinet hat gesagt: „Verlasst die Übungsräume!“, also das Rausgehen und Vorort lernen, und das aber nicht vorgefertigt anzubieten, sondern einfach auch die Kinder selbst erleben zu lassen</p> <p data-bbox="560 999 1301 1369">In der dritten Klasse war es eben das Thema Wien, mit Altstadt und Ringstraße und so. Dass man sich einfach anschaut, wie es dort war, oder wie es ausgesehen hat Unser großer Vorteil ist eben, dass wir gleich einen Park nebenan haben und wir sind recht zentral. Das heißt, wir kommen relativ schnell zu allen Museen, und wir können auch jederzeit wenn wir wollen die Übungsräume verlassen (schmunzelt) und in den Park raus gehen und dort ein Picknick machen oder die Bäume anschauen. Oder die Kräuterschnecke, Unkraut zupfen.</p> | <p data-bbox="1303 386 1695 630">„Tastendes Versuchen“ und „Verlasst die Übungsräume“ sind wichtige Elemente, findet, dass auch die Bildungsstandards dazugehören, da keine vorgefertigten Antworten angeboten werden. Letztes Jahr fand eine Projektwoche auf einem Pferdebauernhof statt, wo die Kinder Erfahrungen wie Frühstückseier suchen und Feuer machen konnten. In der zweiten Klasse wurde ein „Lebensbaum“ selbst gepflanzt. Ein wichtiger Punkt ist, Kinder ihre Erfahrungen selber machen zu lassen („tastendes Versuchen“).</p> <p data-bbox="1303 632 1695 1369">Beim Thema Wien wurden verschiedene Ringstraßenbauten und die Altstadt besucht. Auch sonst ist man schnell bei Museen. Vorteil der Schule ist die Nähe zur Innenstadt und der, neben der Schule gelegene, Park. Im Park wird gepicknickt, wird Unkraut gezupft, werden Bäume angeschaut, usw.</p> | <p data-bbox="1697 386 2024 566">„Tastendes Versuchen“ (auch bei Bildungsstandards) und „Verlasst die Übungsräume“.</p> <p data-bbox="1697 568 2024 662">Klasse wird immer wieder verlassen:</p> <ul data-bbox="1697 663 2024 973" style="list-style-type: none"> -Projektwoche Bauernhof (Eier suchen, Feuer machen) -Lehrausgänge (Ringstraßenbauten, Museen) -Park neben dem Schulhaus (Picknicks, Bäume anschauen, Unkraut zupfen) <p data-bbox="1697 975 2024 1093">Wichtig: Kindern Erfahrungen selber machen lassen.</p> |
| Lehrperson 3 | Ein Element, das vielleicht noch dazu gehört, ist, dass wir | Unterricht wird auch im Freien | Unterricht auch im Freien |

| | | | |
|--|--|--|---|
| Abs. 78 | auch Unterricht im Freien halten. Also in der ersten Klasse waren wir einmal in der Woche draußen im Wald, und wir machen das immer wieder. | gehalten. Erste Klasse einmal pro Woche im Wald, auch jetzt werden Lehrausgänge gemacht. | gehalten, vor allem in der ersten Klasse (Ausflüge in den Wald). Auch jetzt Lehrausgänge. |
| Lehrperson 4 Abs. 22 Abs. 60 | <p>Und gehen eigentlich recht viel raus, ja. Also oft auch am Anfang zwei, dreimal einfach hinaus zum Spielen. Weil wir der Meinung sind, es wirkt mehr, als man macht ein Kennenlernen und so geleitete (lacht) Sozialdinge. Also wir lassen sie wirklich rennen und sagen: „Ihr müsst in Hörweite bleiben!“. Und das funktioniert eigentlich immer. Natürlich auch durch die Altersmischung, das muss man schon dazu sagen. Die Größeren wissen schon und nehmen die Kleineren mit oder sagen: „Du schau, die Kreuzung ist schon wieder“ (lacht).</p> <p>Es wird uns da viel abgenommen, wirklich. Also es ist einiges mehr Arbeit natürlich, durch die vielen Schulstufen und das viele Individuelle und dort und da..</p> <p>Also es gibt schon immer wieder zum Liter, oder irgendwelche Maßeinheiten, oder Zahlenspaziergang, oder so, Einzelelemente.</p> | <p>Zu Semesterbeginn gehen sie hinaus zum Spielen, anstatt Kennenlern-Spiele zu spielen, da sie der Meinung sind, dass dies sinnvoller ist. Durch die Mehrstufigkeit funktionieren Lehrausgänge gut, da die größeren Kinder wissen, dass sie in Hörweite bleiben müssen, und die kleineren Kinder darauf hinweisen. Außerdem wird auch manchmal versucht, Lernstoff lebensnah zu vermitteln (Zahlenspaziergang).</p> | <p>Es werden am Donnerstag oft Lehrausgänge gemacht.</p> <p>Zu Semesterbeginn: Hinausgehen und spielen, anstatt Kennenlern-Spielen.</p> <p>Lehrausgänge funktionieren durch Mehrstufigkeit gut, große Kinder passen auf kleinere auf.</p> <p>Außerdem manchmal: Lebensnahe Lernstoffvermittlung (Zahlenspaziergang)</p> |
| Lehrperson 5 Abs. 8 Abs. 12 | <p>Lerninhalte sollen möglichst spannend und lebensnah sein, damit Lernen auch Freude und Sinn macht. Daraus ergibt sich ganz automatisch, die Kinder in diese Auswahl mit einzubeziehen und sie nach ihren Interessen vertiefen zu lassen. Natürlich muss es auch Angebote unsererseits geben, um auch andere Lerninhalte abzudecken. Diese ermöglichen fast immer ein tastendes Versuchen und wir gehen hinaus in die Welt oder holen sie zu uns herein.</p> <p>In der schönen Jahreszeit kommt ein weiterer Raum dazu, nämlich der Garten, wo gespielt, geturnt, geslackline-t, geforscht, gebaut und noch viel mehr wird.</p> | <p>Es wird versucht, Lerninhalte möglichst lebensnah und spannend zu gestalten. Die Kinder werden in die Auswahl mit einbezogen. Lerninhalte ermöglichen fast immer ein tastendes Versuchen, Übungsräume werden verlassen, oder Dinge aus der Natur ins Klassenzimmer gebracht. Wenn es wärmer ist, findet Unterricht auch im Garten statt.</p> | <p>„Tastendes Versuchen“ (lebensnahes, spannendes Lernen) und „Verlasst die Übungsräume“ (Unterricht im Garten, Lehrausgänge).</p> <p>Kinder werden in Auswahl mit einbezogen.</p> |

| 3) Werden „freinetfremde“ Elemente im Unterricht verwendet? | Text | Paraphrase | Reduktion |
|---|---|--|--|
| Lehrperson 1 Abs. 64 | Ja, wir haben ein paar Montessori-Materialien, so ziemlich alles, was man über die Schulbuchaktion bestellen kann, im Laufe der Zeit bestellt, weil wir wenige Bücher bestellen, dadurch haben wir eigentlich immer viel Budget. | Es sind Montessori-Materialien in der Klasse vorhanden, die über die Schulbuchaktion bestellt wurden. | Montessori-Materialien in der Klasse vorhanden. |
| Lehrperson 2 Abs. 10 | Ich weiß nicht, ich glaube, es gibt nichts Freinet-fremdes, meiner Meinung nach. Also wenn du dir jetzt wirklich so dieses „Ur-Freinet“ anschaust, der hat auch damals in den 20er-Jahren aus seiner Welt die Dinge genommen, die eben modern waren. Diese Spaziergangsklasse, also dass du einfach rausgehst und die Übungsräume verlässt, das ist ja auch so eine Freinet-Geschichte, das machen wir natürlich auch. Ich glaube nicht, dass es ein freinetfremdes Material gibt. Also auch selbst, wenn wir Montessori-Material in der Klasse verwenden, passt es auch. Es ist einfach so, das ist ja das Gute, wenn es im Interesse der Kinder und im Interesse des Unterrichts ist und gut passt zu dem Thema, lässt sich alles vereinen. Ich finde, das ist das Gute, dieser offene Ansatz. Aber das ist natürlich auch das, was Freinet-Pädagogen oft vorgeworfen wird, dass sehr einfach Etikettenschwindel betrieben werden kann. Also, es gibt jetzt keine Freinet-Ausbildung, also es ist nicht so wie Montessori oder sonstige Reformpädagoginnen eine Ausbildung, wo es dann ein Diplom gibt, womit du dann irgendwo hingehen kannst. | Die Lehrperson ist der Meinung, dass es nichts „freinetfremdes“ gibt, da Freinet selbst auch moderne Dinge aus seiner Welt verwendet hat. Er ist der Meinung, dass sich alles vereinen lässt, wenn es im Interesse der Kinder und des Unterrichts liegt. Seiner Meinung nach ist dieser offene Ansatz (keine Freinet-Ausbildung) der Grund dafür, dass leicht „Etikettenschwindel“ betrieben werden kann, da es keine eigene Freinetausbildung gibt. | Ist der Meinung, dass es nichts „freinetfremdes“ gibt. Freinet selbst nahm auch moderne Dinge aus seiner Umwelt. Alles, was im Interesse der Kinder und des Unterrichts liegt, lässt sich vereinen. Gefahr: „Etikettenschwindel“ |
| Lehrperson 3 Abs. 62 | Ich habe die goldenen Perlen. Also als Anschauungsmaterial finde ich sie super. Ich meine, das ist auch ein Element der Freinet-Pädagogik, dass geschaut wird, dass man sich das holt, was nützlich für die Kinder ist. Das merkt man in Wirklichkeit erst, wenn man unterrichtet, wie verschieden die sind, und wie | Es werden gewählte Montessori-Materialien als Anschauungsmaterial verwendet. Für die Lehrperson bedeutet Freinet-Pädagogik auch, dass nützliche Dinge für die Kinder im | Einige Montessori-Materialien als Anschauungsmaterial vorhanden. Ist der Meinung, dass es |

| | | | |
|---|---|--|---|
| <p>Abs. 64</p> <p>Abs. 66</p> | <p>unterschiedlich die Lernzugänge sind. Einfach vierundzwanzig Mal.</p> <p>Ich weiß nicht, Freinet-fremd. Was ist Freinet-fremd?</p> <p>Nein, ich denke mir, bei Unterricht macht viel die Lehrperson aus, und viel auch die Kinder. Es ist nichts fremd. Freinet ist sehr lebensnah. Freinet-Pädagogik hat mit dem Leben zu tun. Ich versuche, möglichst keine für die Kinder unnötigen Dinge zu sagen oder Regeln aufzustellen, die unnötig sind, oder solche Dinge. Keine unnötigen Übungsaufgaben zu geben, das finde ich auch wichtig.</p> | <p>Unterricht integriert werden, da jedes Kind einen anderen Lernzugang hat.</p> <p>Für sie gibt es nichts „freinetfremdes“, da Freinet sehr lebensnah ist und mit dem Leben zu tun hat. Im Unterricht kommt es sehr auf Lehrperson und Kinder an. Sie bemüht sich, keine unnötigen Dinge zu sagen oder Regeln aufzustellen, oder unnötigen Übungsaufgaben zu geben.</p> | <p>nichts „freinetfremdes“ gibt.</p> <p>Freinet-Pädagogik bedeutet auch, nützliche Dinge für die Kinder in die Klasse zu holen.</p> <p>Freinet ist sehr lebensnah.</p> <p>Bemüht sich, keine unnötigen Regeln aufzustellen und Übungsaufgaben zu geben.</p> |
| <p>Lehrperson 4</p> <p>Abs. 56</p> <p>Abs. 58</p> | <p>Meine Kollegin hat eine Montessori-Ausbildung, da fließt schon an Material so einiges ein. Aber jetzt nicht im Sinne von der Montessori-Richtung, die sagt: „Genau so, in der Abfolge, und auf dem Teppich“. Also wenn die mit der rosa Treppe einen Turm bauen ist es auch gut (lacht). So von dem her haben wir schon einiges. Oder diese Marlene Walter, das machen wir auch, zum Beispiel.</p> <p>Diese Ganzwörter, die dann zerschnitten werden und gemischt werden. Also so fangen wir eigentlich mit dem freien Schreiben an. Und das funktioniert super.</p> | <p>In der Klasse sind einige Montessori-Materialien vorhanden, da auch eine Kollegin eine Montessori-Ausbildung hat.</p> <p>Es wird nicht streng gesehen. Die Schreibkartei (Ganzwörter-Methode) von Marlene Walter wird verwendet, lässt sich gut mit dem freien Schreiben kombinieren.</p> | <p>Montessori-Materialien sind in der Klasse vorhanden, eine Kollegin hat Montessori-Ausbildung.</p> <p>Montessori-Reihenfolgen werden nicht berücksichtigt.</p> <p>Marlene Walter Schreibkartei (Ganzwörter-Methode) wird verwendet.</p> |
| <p>Lehrperson 5</p> <p>Abs. 30</p> | <p>Also erstens einmal gibt die Freinet-Pädagogik ja einen ziemlich großen Rahmen vor, das heißt, ich kann mich da ja sehr frei bewegen. Was vielleicht nicht in jeder Reformpädagogik unbedingt der Fall ist. Was wir absolut verwenden, was man auch sieht, wenn man in die Klasse hineinkommt, ist, dass wir Elemente der Montessori-Pädagogik, sprich in Form von Montessori-Material, sowohl im Deutsch- als auch im</p> | <p>Die Lehrperson findet, dass die Freinet-Pädagogik einen großen Rahmen vorgibt, in dem man sich sehr frei bewegen kann.</p> <p>Es werden Montessori-Materialien in allen Räumen verwendet, eine Kollegin hat eine Montessori-Ausbildung.</p> | <p>Freinet-Pädagogik gibt einen weiten Rahmen vor.</p> <p>Montessori-Materialien in allen Räumen vorhanden, eine Kollegin hat Montessori-Ausbildung.</p> |

| | | | |
|--|---|---|--|
| | <p>Mathematikraum und auch im Sachunterricht, einsetzen. Es gibt auch eine Kollegin bei uns, die eine Montessori-Ausbildung hat, und dann genau weiß, wie man dieses Material auch verwendet. Obwohl, ob wir es immer so verwenden, wie es ursprünglich gedacht ist, bin ich gar nicht so sicher, ich glaube, wir zweckentfremden es auch</p> <p>Und so vom Ansatz her ist es ja nicht so fremd, „Hilf mir, es selbst zu tun“, Kinder selbstverantwortlich arbeiten zu lassen. Das haben ja alle Reformpädagogen gemeinsam, so zusagen.</p> | <p>Sie glaubt, dass das Material nicht immer, wie ursprünglich gedacht, eingesetzt wird.</p> <p>Ihrer Meinung nach haben alle Reformpädagogiken den Ansatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ gemeinsam, da es um das selbstverantwortliche Arbeiten der Kinder geht.</p> | <p>Material wird wahrscheinlich nicht immer verwendet, wie ursprünglich gedacht.</p> <p>„Hilf mir, es selbst zu tun“ (selbstverantwortliches Arbeiten) haben alle Reformpädagogiken gemeinsam.</p> |
|--|---|---|--|

| 4) Freinet-Pädagogik und der österreichische VS-Lehrplan | Text | Paraphrase | Reduzierung |
|--|--|--|---|
| <p>Lehrperson 1</p> <p>Abs. 20</p> | <p>Ja meiner Meinung nach eigentlich ganz gut. Es geht sich eigentlich ganz gut aus. Es gibt manchmal Kinder, die einfach mehr Zeit brauchen, da haben wir in den Mehrstufenklassen den großen Vorteil, dass die Kinder bei uns fünf Jahre bleiben können statt vier Jahre und dann einfach mehr Zeit ist. Das ist so, weil dann das erste Jahr offiziell als Vorschulklassenjahr zählt.</p> | <p>Die Lehrperson findet, dass sich die Freinet-Pädagogik und der Lehrplan gut vereinbaren lassen. Kinder, die mehr Zeit brauchen, können fünf Jahre lang im Klassenverband bleiben (Vier VS-Jahre plus Vorschuljahr).</p> | <p>Lehrplan ist ganz gut.</p> <p>Vorteil der Mehrstufenklasse: Kinder können fünf Jahre lang im Klassenverband bleiben.</p> |
| <p>Lehrperson 2</p> <p>Abs. 74</p> | <p>Relativ gut, weil wir haben ja eh einen Rahmenlehrplan, das heißt, es ist ja sowieso nicht fix vorgegeben, was du tun musst. Oder nein, sagen wir so, was schon, aber nicht wie. Das heißt, du hast eine große Methodenfreiheit. Wie gesagt, es hängt natürlich schon auch ein bisschen mit der Schulleitung und mit der Art und Weise, wie eine Schule geführt wird, oder von mir aus auch Bezirksschulinspektorat zusammen. Wenn so etwas unterstützt wird und gefördert wird, hast du es natürlich viel, viel einfacher. Aber prinzipiell kannst du mit dem, wie du den Lehrplan in Österreich hast, mit sämtlichen Unterrichtsprinzipien und den unterschiedlichsten Methoden eigentlich, das passt</p> | <p>Die Lehrperson findet, dass sich der Lehrplan gut mit der Freinet-Pädagogik verbinden lässt, da es sich um einen Rahmenlehrplan handelt und Methodenfreiheit besteht.</p> <p>Die Unterstützung von DirektorIn und Bezirksschulinspektorat ist aber sehr wichtig.</p> <p>Er hatte bis jetzt noch kein Problem, den Lehrplan in Bereichen nicht zu erfüllen.</p> <p>Er würde sich eine größere Verankerung des kritischen</p> | <p>Da es ein Rahmenlehrplan ist und Methodenfreiheit besteht findet Lehrperson den Lehrplan in Ordnung.</p> <p>Hatte noch nie Probleme, den Lehrplan in Bereichen nicht zu erfüllen.</p> <p>Würde sich größere Verankerung des kritischen Denkens und</p> |

| | | | |
|--|---|---|--|
| | <p>eigentlich sehr gut. Also ich hab bis jetzt noch keine Schwierigkeiten gehabt, den Lehrplan nicht zu erfüllen, in Bereichen. Was ich gerne schon mehr hätte ist (lacht) eine größere Verankerung des kritischen Denkens, des Hinterfragens von Autoritäten. Also Lehrplan find ich okay.</p> | Denkens und des Hinterfragens von Autoritäten wünschen. | des Hinterfragens von Autoritäten wünschen. Unterstützung von DirektorIn und Bezirksschulinspektorat wichtig. |
| Lehrperson 3 Abs. 30 Abs. 32 | <p>Also den Lehrplan finde ich ganz okay. Der Lehrplan ist weit und ich finde ihn nicht schlecht. Was ein Problem ist, ist die Struktur der Schule und das Schulsystem als Solches. Also das ist ein wirkliches Problem.</p> <p>Mit den Schularbeiten und den Noten, mit dem Orientieren an Defiziten von Kindern.</p> | Die Lehrperson findet den Lehrplan in Ordnung, da er weit ist. Was sie aber als Problem empfindet, ist die Struktur der Schule, mit Schularbeiten, Noten, und dem Orientieren an Defiziten von Kindern. | Findet Lehrplan in Ordnung, da er weit ist. Problem: Schulstruktur mit Schularbeiten, Noten, Orientierung an Defiziten |
| Lehrperson 4 Abs. 76 | <p>Ich denke, es lässt sich gut vereinbaren. Vor allem geht es jetzt eh immer mehr in die Richtung Verständnis und nicht stures auswendig runterbeten. Damit kommt man jetzt eh nicht mehr weit, wenn man Bildungsstandards und Pisa und, was weiß ich, alles anschaut. Insofern deckt es sich gut, finde ich. Also bei uns gibt es ja durch die Mehrstufenklasse die Regel, dass sie fünf Jahre Zeit haben für die Volksschule, wenn es als notwendig erachtet wird. Insofern ist es nicht so strikt, dass du am Ende der Ersten bis genau dorthin gekommen sein musst. Also das passt nicht mit der Freinet-Pädagogik zusammen, aber das betrifft alle Lehrpläne grundsätzlich Wir machen vielleicht vier oder fünf Themen gemeinsam, die wir LehrerInnen vorgeben, was weiß ich, Bezirk oder Wien. Alles andere machen die Kinder selber, und im Lauf der vier Jahre, glaube ich, kommen sie auf alle diese Sachunterrichtsthemen, ohne dass wir eingreifen. Bei den individuellen Sachunterrichtsthemen, außer bei den Ersten, ist die Regel, dass sie ein Quiz</p> | <p>Die Lehrperson findet, dass sich der Lehrplan gut mit der Freinet-Pädagogik vereinbaren lässt, da die Ziele immer mehr in Richtung Verständnis gehen. Da die Kinder in der Mehrstufenklasse fünf Jahre Zeit für die Volksschule haben, ist das Erreichen eines bestimmten Lernzieles innerhalb der Schulstufen nicht so strikt. Einige Sachunterrichtsthemen werden von den LehrerInnen vorgegeben, den Rest behandeln die Kinder selbst oder hören die Präsentation von anderen Kindern. Für die Präsentationen müssen die Kinder ein Quiz, Plakat oder ein Buch vorbereiten.</p> | <p>Lehrplan und Freinet-Pädagogik lassen sich gut vereinbaren, da Ziele immer mehr auf Verständnis abzielen. Erreichen eines Lernzieles in bestimmter Zeit ist nicht relevant, da Kinder fünf Jahre Zeit für die Volksschule haben. Einige Sachunterrichtsthemen von LehrerInnen abgedeckt, den Rest behandeln Kinder selbst oder hören in Präsentationen davon.</p> |

| | | | |
|---------------------------------|--|--|--|
| | <p>machen für die Anderen, nach ihrem Vortrag. Da gibt es dann fünf Fragen, meistens machen sie etwas zum Ankreuzen oder so, wo das quasi dann überprüft wird. Und es ist auch ein Anreiz, gut zuzuhören, und sich Dinge zu merken.</p> <p>Oder ein Plakat, das ist die andere Möglichkeit. Oder ein Buch, wo man dann nachlesen kann.</p> | | |
| <p>Lehrperson 5 Abs. 46</p> | <p>Das eine schließt das andere nicht aus. Die Eltern schenken uns das Vertrauen, dass wir ihre Kinder bestmöglich auf ihrem Weg begleiten, und wir müssen mit dieser Verantwortung achtsam umgehen. Dabei dürfen wir uns weder an den Lehrplan klammern, noch ihn aus den Augen verlieren. Wir wissen im Wesentlichen alle, wo alle Kinder gerade stehen und tauschen uns diesbezüglich jeden Montagnachmittag aus.</p> | <p>Die Lehrperson findet, dass man sich weder an den Lehrplan klammern, noch ihn aus den Augen verlieren darf.</p> <p>Die Lehrerinnen wissen alle, wo die Kinder ungefähr stehen und tauschen sich einmal wöchentlich aus.</p> | <p>Lehrplan sollte nicht aus Augen verloren werden, aber man sollte sich auch nicht daran klammern.</p> <p>Lehrerinnen wissen alle, wo Kinder ungefähr stehen und tauschen sich darüber aus.</p> |

4.4 DARSTELLUNG DER AUSWERTUNG

Im folgenden Punkt werden die Aussagen der befragten Lehrpersonen gegenübergestellt.

1. Wie lange unterrichtet die Person schon nach Freinet? Persönlicher Zugang und Bedeutung

Alle Lehrpersonen haben sich bewusst für die Freinet-Pädagogik entschieden. Der Großteil der befragten Lehrpersonen hatte erste Berührungen mit der Freinet-Pädagogik während ihrer LehrerInnenausbildung. Weiters unterrichten vier der fünf befragten Lehrpersonen schon ihr ganzes LehrerInnenleben lang nach Freinet. Vor allem der demokratische Ansatz der Freinet-Pädagogik und der Gemeinschaftsgedanke wurden bei der Bedeutung der Freinet-Pädagogik für die eigene Klasse erwähnt. Außerdem wurden das Zusammenspiel zwischen der Einzelförderung und Gemeinschaft bei den positiven Aspekten der Freinetpädagogik erwähnt.

2. Welche Elemente werden in der Klasse verwendet?

2.1 Klassenrat und Erzählkreise

Alle befragten Lehrpersonen verwenden das Element Klassenrat regelmäßig in ihrem Unterricht, allerdings ist die Auslegung unterschiedlich. Fast alle befragten LehrerInnen machen einmal wöchentlich Klassenrat. Bei einigen Interviews war die Trennlinie zwischen Gesprächskreisen und Klassenrat nicht eindeutig. Weiters erwähnten die LehrerInnen, dass die Leitung des Kreises immer ein Kind übernimmt. Vor allem die Planung von Projekten und inhaltliche Anregungen wurden im Zusammenhang mit den Inhalten des Klassenrates erwähnt, aber auch das Thematisieren von sozialen Prozessen, Befindlichkeiten und Konflikten. Ebenfalls vier von fünf Lehrpersonen erwähnten das regelmäßige Gebrauchen eines Gesprächskreises, zwei Lehrpersonen sprachen über den Kreis als Plattform für Präsentationen.

2.2 Freier Ausdruck/ freies Schreiben

Das freie Schreiben wird von allen befragten Lehrpersonen praktiziert. Zum Großteil beginnt das freie Schreiben schon in der ersten Klasse, wo in drei von fünf Fällen Anluttabelle erwähnt wurden. Auch in anderen Bereichen findet sich der freie

Ausdruck wieder, vor allem in „Bildnerische Erziehung“ und in Gesprächskreisen (siehe auch Klassenrat/ Erzählkreise). Weiters wurde der freie Ausdruck in Verbindung mit Werken, Theaterspielen und Musik erwähnt.

2.3 Korrespondenz/ Schuldruckerei

Die Schuldruckerei steht sehr wohl einigen Klassen zur Verfügung, wird aber von den befragten LehrerInnen gar nicht oder nur selten verwendet. Korrespondenz findet aber auf „modernen Wegen“ statt. Drei der fünf befragten Lehrpersonen haben Web Blogs für ihre Klasse, wo die Kinder ihre Texte veröffentlichen können, wobei versucht wird, die Möglichkeit des Zugriffes für Außenstehende so weit wie möglich zu beschränken. Die meisten befragten Lehrpersonen erstellen regelmäßig Bücher oder Zeitungen mit den Texten der Kinder, die der Klasse folglich zur Verfügung stehen. Weitere erwähnte Umsetzungen sind Wandzeitungen, Radiosendungen, E-Mails an Eltern und „wichtige Personen“, Twitter, und Aushang geschriebener Texte auf dem Gang.

2.4 Schulbücher

Alle befragten LehrerInnen verwenden Schulbücher in ihrer Klasse, allerdings wird größtenteils darauf geachtet, dass die Bücher sich zum selbstständigen Arbeiten eignen. Vier der fünf befragten Lehrpersonen erwähnten die Verwendung eines Mathematikbuches und eines Schreiblehrganges. Weiters wurden das Beachten der Bildungsstandards erwähnt und der Einsatz von Lesebüchern in der Klassenbibliothek.

2.5 Arbeitseinteilung

Die SchülerInnen der befragten Lehrpersonen arbeiten Großteils mit einem Wochenplan, in dessen Erstellung die Kinder in verschiedenem Ausmaß mit eingebunden werden. Die Handhabung des Wochenplanes ist unterschiedlich. In einigen Fällen müssen die Kinder im Vorhinein ihre Woche planen, bei anderen kreuzen die Kinder im Nachhinein erledigte Arbeiten an. Bei allen Wochenplänen sind einige Fixpunkte aufgelistet. Lehrperson 5 erwähnte die Verwendung eines „Materialbuches“ und frühere Erfahrungen mit einem Heft, in dem die Kinder erledigte und vorgenommene Arbeiten eintragen mussten. Drei der fünf Lehrpersonen erwähnten auch das Bestehen von einigen, durch die Lehrperson geführten, Fixeinheiten.

2.6 Klassenraumgestaltung/Atelierarbeit

Die Antworten auf die Frage, welche Bedeutung die Klassenraumgestaltung in den jeweiligen Klassen hätte, fielen recht unterschiedlich aus. Zwei Lehrpersonen erwähnten nach Fachbereichen geordnete Regale und einen gemeinsamen Nebenraum mit Sinnesmaterialien (in derselben Schule). Eine Lehrperson erwähnte eine fachspezifische Aufteilung der Räume in Form von Arbeitsateliers. Lehrperson 2 verbindet die Klassenraumgestaltung mit Gemeinschaft (gemeinsame Sachen) und Verantwortung für das Klassenzimmer (Mitwirken bei der Klassenraumgestaltung). Lehrperson 3 erwähnte, dass aufgrund des Platzmangels die Kinder auch außerhalb der Klasse arbeiten (Garderobe, Stiegenaufgang).

2.7 „Verlasst die Übungsräume“ und „tastendes Versuchen“

Freinets Forderung „Verlasst die Übungsräume“ wird von den Lehrpersonen in Form von Lehrausgängen, Projektwochen, Ausflügen in den Wald und Unterricht im Freien, als verwendetes Element in ihrem Unterricht eingesetzt. Diese Lehrpersonen erwähnten alle das regelmäßige Durchführen von Lehrausgängen. Lehrperson 2 erzählte von einer gemeinsamen Projektwoche. Lehrperson 4 sieht die Mehrstufigkeit als Vorteil für Lehrausgänge, da ältere Kinder eine Vorbildfunktion für jüngere Kinder übernehmen. Im Zusammenhang mit Unterricht außerhalb des Klassenzimmers erwähnten zwei Lehrpersonen außerdem das Element des „tastenden Versuchens“, dass versucht wird, Unterrichtsinhalte lebensnah vermittelt werden und Situationen geschaffen werden, wo die Kinder selbst Erfahrungen sammeln können.

3. Werden „freinetfremde“ Elemente im Unterricht verwendet?

Zwei der befragten Lehrpersonen meinen, es gäbe nichts „freinetfremdes“, da Freinet selbst auch Dinge aus seiner Umwelt ins Klassenzimmer brachte, und alles, was im Interesse der Kinder liege, sei gut mit der Freinetpädagogik vereinbar. Für Lehrperson 3 bedeutet das auch, keine unnötigen Übungsaufgaben zu geben oder überflüssige Regeln aufzustellen. Vier Lehrpersonen erwähnten die Verwendung von Montessori-Materialien. Zwei Lehrpersonen sagten erwähnten, dass eine Kollegin im LehrerInnenteam eine Montessori-Ausbildung absolviert hätte, allerdings würden die Materialien nicht immer so „streng“ eingesetzt wie ursprünglich vorgesehen.

4. Freinet-Pädagogik und der österreichische VS-Lehrplan

Alle befragten Lehrpersonen finden den österreichischen Volksschullehrplan größtenteils in Ordnung. Lehrperson 2 würde sich eine größere Verankerung des kritischen

Denkens wünschen, während Lehrperson 3 im Zusammenhang mit dem Lehrplan die Struktur der Schule anklagt. Lehrperson 5 ist der Meinung, man solle sich nicht zu sehr an den Lehrplan klammern, ihn aber auch nicht aus den Augen verlieren. Außerdem erwähnte Lehrperson 2, dass die Unterstützung von DirektorInnen und Bezirksschulinspektorat wichtig sei.

4.5 ZUSAMMENFASSUNG

Den Wiener Freinet-PädagogInnen sind der Gemeinschaftsgedanke der Freinet-Pädagogik und deren demokratischer Ansatz ein Anliegen, sowie das Zusammenspiel von Einzelförderung und Gemeinschaft. Die Lehrpersonen entscheiden sich bewusst für diese Art des Unterrichtens.

Zentrale Elemente, die in Wiener Freinet-Klassen verwendet werden, sind Klassenrat und Erzählkreise. Wie auch in der Literatur beschrieben, findet der Klassenrat in Wiener Freinet-Klassen meistens einmal pro Woche statt, Erzählkreise jedoch täglich. Im Klassenrat geht es vor allem darum, den Kindern demokratisches Handeln zu vermitteln und ihnen dieses selbst erlebbar zu machen. Die Lehrperson tritt beim Klassenrat, wie auch in den Gesprächskreisen, in den Hintergrund und überlässt den Kindern die Führung und hat dasselbe Stimmrecht wie jedes Kind. Auch in den Wiener Klassen wird der Klassenrat in diesem Sinne gehandhabt, die SchülerInnen übernehmen dabei die Leitungsrolle und protokollieren in einigen Klassen auch die Beschlüsse des Klassenrates.

Gesprächskreise sind im Gegensatz dazu eine Form des freien Ausdruckes und Vorform des freien Textes. Hier können die Kinder über Erlebnisse und Dinge, die sie bewegen, berichten. Manchmal dienen die Kreise auch zu Präsentationszwecken. Wichtig dabei ist, dass die Kinder eine Plattform bekommen, wo sie sich mitteilen und ihre Bedürfnisse kundtun können. Die Trennlinie zwischen diesen beiden Elementen ist nicht immer ganz klar, in einigen Klassen werden sie verbunden. In den befragten Klassen werden im Klassenrat hauptsächlich Projekte geplant und gemeinsame Beschlüsse gefasst und Probleme besprochen. Gesprächskreise finden in den Wiener Freinet-Klassen als Fixpunkt für alle Kinder und Lehrerinnen meist täglich statt. Besprochen werden dabei Erlebnisse und Tagesabläufe, manchmal präsentieren Kinder außerdem geschriebene Texte oder hergestellte Werkstücke.

Auch verschiedene Formen des freien Ausdruckes werden von den Wiener Freinet-PädagogInnen gebraucht, vor allem der freie Text. Ziel des freien Textes ist es, die Schreibmotivation der SchülerInnen zu erhalten und zu fördern und dem

Geschriebenen eine Bedeutung zu geben. Freinet beschrieb den freien Text als: „einen Text, den das Kind freiwillig schreibt, wenn es Lust hat, ihn zu schreiben, mit einem Thema, das es zum Schreiben anregt. Man sollte dem Kind also kein Thema vorschreiben oder ihm sogar einen Plan vorgeben für etwas, das eine Art Übung für die Gestaltung eines freien Textes darstellt, aber dann in Wirklichkeit nur noch ein Aufsatz mit einem freien Thema ist“ (JÖRG 1981, S. 50).

Freie Texte werden von den PädagogInnen in der Regel auch nicht korrigiert, da, laut Freinet, durch das Verbessern die Schreibmotivation, sowie die individuelle Ausdrucksfähigkeit des Kindes gedämpft werden.

Das freie Schreiben wird in Wien vor allem in Form von verschiedenen Arten der Korrespondenz, hauptsächlich Web Blogs und selbst erstellten Büchern, aber auch mittels Brief- oder E-Mail-Kontakt mit Partnerklassen, Wandzeitungen, Radiosendungen, E-Mails an die Eltern oder andere „wichtige Personen“, und sogar über Twitter, praktiziert. Im Zuge dessen werden der Umgang und die Risiken der neuen Medien thematisiert. Die Lehrpersonen versuchen, den Zugriff von außenstehenden Personen auf die Web Blogs möglichst gering zu halten, um missbräuchliche Verwendung der Inhalte zu vermeiden. In den Klassenbibliotheken finden sich zahlreiche Bücher mit Texten der Kinder, welchen diesen zum Lesen zur Verfügung stehen.

Die von Freinet ursprünglich verwendete Schuldruckerei ist sehr wohl noch in einigen der Klassen vorhanden, wird aber gar nicht oder nur selten verwendet, da die, zuvor erwähnten, neuen Medien praktischer in der Handhabung sind. Freinet verwendete die Druckerei, um den Kindern zu ermöglichen, ihre Texte in Schulbuchseiten zu verwandeln und somit gleichzeitig dem gedruckten Wort in Büchern die Bedeutung zu nehmen.

Auch in „Bildnerische Erziehung“ wird der freie Ausdruck von den Wiener PädagogInnen verwendet, ebenso wie in Verbindung mit Werken, dem Theaterspiel und Musik.

Freinet selbst war ein absoluter Gegner von Schulbüchern, da sie in seinen Augen ein „Instrument der Verdummung“ (FREINET 1980, S. 50) darstellten. Seiner Meinung nach dienten sie vor allem dazu, die Autorität der Lehrperson gegenüber den Kindern ersichtlich zu machen und das gedruckte Wort anzubeten. Er riet dazu, einzelne Exemplare der Bücher der Arbeitsbibliothek beizugeben und so dem Kind Lerninhalte frei zur Verfügung zu stellen (vgl. JÖRG 1981, S. 26). Freinets Forderung „Weg mit den Schulbüchern“ wird von den Wiener Freinet-PädagogInnen insofern wahrgenommen, als zwar alle befragten Lehrpersonen Schulbücher verwenden, diese aber sehr gezielt

einsetzen. Vor allem Bücher für den Mathematikunterricht und Schreiblehrgänge werden verwendet, aber auch Lesebücher für die Klassenbibliothek. Auch das Beachten der Bildungsstandards bei der Auswahl der Bücher ist für die PädagogInnen von Bedeutung.

Freinet kritisierte, dass Kinder in der „alten Schule“ immer gleichzeitig mit denselben vorgefertigten Materialien denselben Lerninhalt behandeln mussten und vergleicht es mit einem Befehl der Regierung Frankreichs, „sämtlichen Ortschaften Frankreichs gleichzeitig angefangenen Häuser aus Ziegelsteinen oder aus Stahlbeton zu bauen. Dabei muss doch berücksichtigt werden, dass dem einen Ort Holz zur Verfügung steht, während Sand und Kies erst von weit her angeschafft werden müssten und dass in einer anderen Gegend vielleicht der majestätisch ewige Stein vorhanden ist“ (FREINET 1980, S. 38). Deswegen wird in Freinet-Klassen mit Wochenplänen gearbeitet, die auch von den befragten Lehrpersonen verwendet werden. Die Art des Einsatzes der Wochenpläne ist verschieden, in einigen Klassen planen die Kinder bereits im Vorfeld ihre nächsten Projekte und Tagesabläufe, in anderen Fällen tragen die SchülerInnen im Nachhinein alle ihre erledigten Arbeiten ein. Eine ebenfalls verwendete Alternative zum Wochenplan ist das Materialbuch, in welchem zu jedem Thema alle verfügbaren Materialien für die Kinder abgebildet sind und wo Kinder, die sich in einem sehr freien Schulalltag nicht zurechtfinden, eine Hilfestellung finden.

Freinet richtete in seiner Klasse Ateliers zum selbstständigen Arbeiten für die Kinder ein, unter anderem mit Werkzeugen, Arbeitskarteien, Nachschlagwerken, der Druckerei und einer künstlerischen Abteilung (vgl. JÖRG 1981, S. 182). Das Arbeiten mittels Arbeitsateliers ist auch in den Wiener Freinet-Klassen vorhanden, in Form von Regalen und Ecken zu verschiedenen Themengebieten in den Klassen. Einigen Klassen stehen auch Nebenräume zur Verfügung, wo die Kinder arbeiten können, in einem Fall sind die zur Verfügung stehenden Räume sogar nach Fachgegenständen getrennt. In Klassen, wo weniger Platz zur Verfügung steht, arbeiten die Kinder auch außerhalb des Klassenzimmers auf dem Gang oder in der Garderobe. Teilweise werden die Kinder auch bei der Klassenraumgestaltung mit einbezogen, um so auch ein Verantwortungsgefühl für das eigene Klassenzimmer zu entwickeln.

Es wird von allen befragten Lehrpersonen versucht, die Klassenräume zu verlassen und in Form von Lehrausgängen das „echte Leben“ mit der Schule zu verknüpfen. Projektwochen, Ausflüge in den Wald und Unterricht im Freien sind keine Seltenheit. Die Grundlage für dieses Element bildete ein Lungenschuss Freinets, weswegen er sich nicht lange in geschlossenen Räumen aufhalten konnte. Daher verbrachte er mit seinen SchülerInnen viel Zeit in der Natur, brachte Objekte mit ins Klassenzimmer oder

beobachtete Handwerker bei ihrer Arbeit (vgl. JÖRG 1981, S. 22). Einige Lehrpersonen erachten außerdem das „tastende Versuchen“, also das forschende, entdeckende Lernen, wo die Kinder selbst Erfahrungen sammeln können, als zentralen Schwerpunkt ihres Unterrichts.

In allen erforschten Klassen sind auch Elemente der Montessori-Pädagogik zu finden, hauptsächlich in Form von Materialien. Einige der befragten Personen haben selbst eine Montessori-Ausbildung absolviert, beziehungsweise arbeiten mit einem/einer KollegIn mit eben dieser Ausbildung im Team. Die Lehrpersonen vertreten generell die Meinung, dass sich alles, was gut für die Kinder ist, mit der Freinet-Pädagogik verknüpfen lässt, da die Freinet-Pädagogik einen weiten Rahmen vorgibt. Das bedeutet auch, möglichst keine unnötigen Aufgabenstellungen zu erteilen oder unnütze Regeln zu erteilen.

Auch mit dem österreichischen Volksschullehrplan sind die Lehrpersonen zufrieden und finden, dass er sich gut mit der Freinet-Pädagogik verknüpfen lässt.

In weiterer Folge könnte untersucht werden, welche Elemente der Freinet-Pädagogik sich in Klassen mit anderem Reformpädagogikschwerpunkt verwendet werden, bzw. in wie fern sich Klassen mit unterschiedlichen reformpädagogischen Schwerpunkten in ihrem Unterrichtsalltag unterscheiden.

Außerdem könnte die genaue Umsetzung einzelner Freinet-Elemente (z.B. freies Schreiben) in verschiedenen Klassen genauer untersucht und verglichen werden.

5. GLOSSAR

Hier werden die untersuchten Elemente noch einmal kurz beschrieben, um ein Nachschlagen einzelner Begriffe während des Lesens dieser Arbeit zu ermöglichen.

Arbeitsateliers: Arbeitsecken, in denen Kinder selbstständig arbeiten konnten (Werkzeugen, Arbeitskarteien, Nachschlagwerke, Druckerei, künstlerische Abteilung, etc.).

„Weg mit den Schulbüchern“: Freinet kritisierte, dass der Einsatz der Schulbücher zum unreflektierten Vergöttern des gedruckten Wortes führe. Es war ihm ein Anliegen, dass Kinder die Erkenntnis gewinnen, dass es sich bei gedruckten Texten auch nur um Gedanken anderer Personen handelt.

Arbeitsplan: Kinder in Freinet-Klassen müssen den, im Lehrplan festgelegten, Lehrstoff erfüllen, jedoch steht ihnen frei, wann sie welchen Stoff behandeln wollen. Jede/r SchülerIn kann seinen Arbeitsplan individuell gestalten und somit die eigene Woche planen.

Klassenrat: In der Regel findet der Klassenrat einmal in der Woche statt.. Die Lehrperson ist dabei lediglich ein teilnehmendes Mitglied, hilft aber beim Organisieren und Moderieren. Beschlüsse, die im Klassenrat gefällt werden, sind für alle Mitglieder des Klassenrates verbindlich. Auch Konflikte werden im Klassenrat gelöst und Projekte geplant.

„Verlasst die Übungsräume“ und „tastendes Versuchen“: In Freinet-Klassen wird versucht, schulisches Lernen nicht vom „echten Leben“ zu trennen, sondern zu vereinen. Dafür werden die Klassenzimmer oft verlassen oder Dinge aus der Natur in die Schule geholt. Ein Ziel ist es auch, Kindern Erfahrungen selbst machen zu lassen („tastendes Versuchen“).

Schuldruckerei: Sie ist ein Mittel zur Förderung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit, der Rechtschreibfertigkeit und des Informationsaustausches, sei es mit anderen Schulen, dem Elternhaus oder der Öffentlichkeit.

Freier Text/ freier Ausdruck: Das Ziel des freien Textes ist, ein Gegenüber zu erreichen, dem das Kind etwas mitteilen kann. Verwendet wird der freie Text zur Korrespondenz mit einer Partnerklasse, sei es per Brief oder per E-Mail. Oft werden auch Klassenzeitungen gestaltet, Gedichte geschrieben, eine Wandzeitung erstellt oder eine Homepage. Der freie Ausdruck ist auch in „Bildnerische Erziehung“, beim Theaterspielen, in Gesprächen und in Musik umsetzbar.

6. QUELLENANGABEN

6.1 LITERATURVERZEICHNIS

Eichelberger, H., & Filice, E. (2003). Freinet-Pädagogik - ein Konzept für jede Schule. In Eichelberger, Harald: Freinet-Pädagogik & die moderne Schule (S. 13-44). Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H.

Freinet, C. (1980). Pädagogische Texte. Mit Beispielen aus der praktischen Arbeit nach Freinet. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Freinet, E. (1986). Erziehung ohne Zwang. Der Weg Célestin Freinets. Ernst Klett Verlag GmbH & Co. KG: Stuttgart.

Jörg, H. (1981). Praxis der Freinet-Pädagogik. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Jörg, H. (1986). Das Leben und Wirken Freinets und seine Beziehung zur deutschen Pädagogik. (2. Ausg.). (E. Freinet, Hrsg.) München: dtv/Klett-Cotta.

Laner, C. (2008). Die Freinet-Pädagogik als Konzept der (politischen) Veränderung. In: Eichelberger, Harald: Freiheit für die Kinder, Freiheit für die Schule (S. 144-173). Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H.

Plotz, T. (2008): Mathematikunterricht in den Niederlanden mittels Realistic Mathematics Education und der mögliche Einfluss auf die Ergebnisse bei PISA. Wien: Universität Wien.

Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

6.2 INTERNETQUELLEN

Freinet, E. (1972): Schluss mit den Schulbüchern. Abrufbar unter: <http://freinet.paed.com/freinet/ecf.php?action=ecfo4b> (23. Mai 2012).

Freinetgruppe Wien. Abrufbar unter: <http://freinetgruppewien.wordpress.com> (23. Mai 2012).

Freinet Kooperative Deutschland (o.J.): Die FIMEM. Abrufbar unter: <http://www.freinet-kooperative.de/start/index.php> (23. Mai 2012).

*Sommeratelier der Wiener Freinetgruppe (2012). Abrufbar unter
<http://sommeratelier.wordpress.com> (23. Mai 2012).*

7. ANHANG

7.1 INTERVIEWTRANSKRIPT 1

- (1) F: Gleich vorweg, ich mache dieses Interview für meine Bachelorarbeit und wenn du willst kann ich dir das Transkript gerne geben.
- (2) L: Ja, das ist kein Problem.
- (3) F: Gut, ich habe jetzt schon gesehen, dass es in dieser Klasse viele Sachen gibt, die man selber ausprobieren kann. Was ist denn für dich das Besondere an der Freinet-Pädagogik?
- (4) L: Also ich hab mich ganz bewusst für die Freinet-Pädagogik entschieden. Ich hab auch eine Montessori-Ausbildung gemacht mit all diesen Lehrgängen und Prüfungen.
- (5) F: Das dauert ja lange, oder?
- (6) L: Ja, zwei Jahre oder so. Hat Unmengen an Geld gekostet. Und für mich ist das Besondere an der Freinet-Pädagogik, oder auch für uns mit der Parallellklasse zusammen dass es bei der Freinet-Pädagogik um die Gemeinschaft geht und es ganz viele demokratiepolitische Ansätze gibt.
- (7) F: Und wie setzt ihr das in der Klasse um?
- (8) L: Das setzten wir so um, dass es ein anderes Verhältnis als in anderen Klassen zwischen den Kindern und der Lehrerin gibt. Es gibt einfach einen demokratischen Ansatz, es wird vieles besprochen und auch diskutiert. Wir haben einmal in der Woche Klassenrat, wo wir Vorschläge und Ärgernisse und gute Dinge mit allen besprechen, die es in dieser Klasse betrifft, also mit allen Volksschullehrerinnen, Sonderschullehrerinnen und allen Kindern.
- (9) F: Ok, und da können die Kinder dann auch wirklich mitbestimmen?
- (10)L: Genau. Da leitet auch ein Kind und da erteilen die Kinder das Wort, und die Kinder sprechen, die Kinder bringen Ideen. Oder das, was sie ärgert bringen die Kinder ein.
- (11)F: Aja, habt ihr das auch mit diesen Zetteln? Wutzettel? Ärgerzettel?
- (12)L: Genau. Bei uns heißt es „Ich mag nicht“, „Ich mag“, und „Vorschlag“. Das ist der Klassenrat. Und wenn wir Projekte machen fragen wir die Kinder, was sie interessiert, jetzt im Sachunterricht zum Beispiel. Also Mathe, Deutsch müssen sie eh lernen, was im Lehrplan steht. Aber im Sachunterricht versuchen wir auch von Zeit zu Zeit, die Kinder zu fragen. Jetzt sind wir beim Weltall, das war ein Thema, das die Kinder vorgebracht haben (deutet auf eine Ecke mit Arbeitsmaterialien zum Thema Weltall). Am Anfang haben ein paar gesagt, sie interessieren sich nicht, dann haben wir gesagt, das ist eigentlich ein super Thema, sie sollen sich alle irgendein Spezialthema dazu suchen und dann haben wir da, das hängt jetzt da drüben (deutet), die Kinder zu verschiedenen Planeten gefunden, oder es gibt ein Paar, die machen etwas zu schwarzen Löchern, etwas zur Sonne.
- (13)F: Also sie können sich dann von diesem Überthema aussuchen, woran sie arbeiten wollen.

(14)L: Genau, von dem Überthema suchen sie sich dann ein kleineres Thema dazu aus. Und wir schauen dann, dass sie auch wirklich alle was zu tun haben, und etwas finden, an dem sie arbeiten können.

(15)F: Wie organisiert ihr das? Habt ihr da Arbeitspläne?

(16)L: Wir haben Wochenpläne für die normale Arbeit. Für die Arbeit an Projekten haben wir einfach jetzt ganz viele Bücher, die Kinder haben da ganz viel mitgebracht. Und Kinder, die das nicht alleine schaffen, die gibt es auch, die haben dann einfach mehr Betreuung. Also wir haben zum Beispiel ein Kind aus einer Förderklasse gekriegt, der kann mit dem ganzen Freien ganz schlecht umgehen und kann nicht selber an einem Thema etwas ausarbeiten, weil er es einfach sprachlich auch nicht kann, mit dem ist dann meine Kollegin gesessen und hat geschaut, was man da zusammenschreiben kann, was man sagen kann, der hat sich irgendeinen Planeten ausgesucht. Er schreibt halt zu dem zwei, drei Seiten, zeichnet etwas auf. Und am Schluss wird das alles präsentiert.

(17)F: Vor der ganzen Klasse?

(18)L: Ja, vor der ganzen Klasse.

(19)F: Du hast gerade gesagt, dass in Mathe und Deutsch vom Lehrplan alles vorhanden ist. Wie lässt sich die Freinetpädagogik denn mit dem österreichischen Volksschul-Lehrplan vereinbaren?

(20)L: Ja meiner Meinung nach eigentlich ganz gut. Es geht sich eigentlich ganz gut aus. Es gibt manchmal Kinder, die einfach mehr Zeit brauchen, da haben wir in den Mehrstufenklassen den großen Vorteil, dass die Kinder bei uns fünf Jahre bleiben können statt vier Jahre und dann einfach mehr Zeit ist. Das ist so, weil dann das erste Jahr offiziell als Vorschulklassenjahr zählt. Und wir sollen das innerhalb der ersten zwei Jahre entscheiden, wir haben aber jetzt eine schulinterne Lösung gefunden, dass man es auch noch im dritten Jahr entscheiden kann ob die Kinder fünf Jahre bleiben oder nicht.

(21)F: Und das bestimmt ihr dann mit den Eltern?

(22)L: Ja, das besprechen wir mit den Eltern. Die Eltern stimmen zu. Wenn die Eltern nicht zustimmen, ist es schwierig, das haben wir noch nicht gemacht. Wir versuchen, sie einfach davon zu überzeugen, dass das für ihr Kind gut ist und die meisten stimmen eigentlich zu. Jetzt haben wir gerade einen Fall wo wir es gern gehabt hätten, wo die Eltern total dagegen waren, und jetzt sind sie erbost, weil er nicht AHS reif ist. Das hätten wir probiert und dann ist es auch die Verantwortung der Eltern, gute oder schlechte Entscheidungen für ihr Kind zu treffen. Theoretisch ginge es schon, wenn sie das Klassenziel nicht erreichen muss man sie einfach sitzen lassen. Aber das haben wir noch nie gemacht in dieser Vehemenz. Weil dadurch, dass wir keine Noten geben tun wir uns da auch ein bisschen schwer.

(23)F: Gebt ihr bis zur Vierten keine Noten?

(24)L: In der Vierten gibt es dann Noten

(25)F: Also als Abschlusszeugnis dann.

(26)L: Auch zum Semester schon, weil sie mit diesem Zeugnis anmelden gehen müssen in den nächsten Schulen und es ist seit ein paar Jahren Vorschrift, dass sie in der Vierten im Semester auch Noten kriegen.

(27)F: Wie ist das für die Kinder?

- (28)L: Ahm (überlegt). Kinder kriegen gerne Noten, wenn es Einser sind, alles andere ist dann eher unangenehm (lacht). Und so ist es dann. Die, die mit Zweiern und Dreiern heimgehen, oder auch mit Vierern, sind dann halt nicht so begeistert, ja (schmunzelt). Die mit lauter Einsern sind natürlich sehr stolz und freuen sich, das ist eh klar.
- (29)F: Ok. Welche Elemente habt ihr im Unterricht noch drinnen aus der Theorie?
- (30)L: Aus der Theorie? Was hab ich mir aufgeschrieben? Also Demokratie und Klassenrat haben wir jetzt eh schon geredet. Dann ist ein wichtiges Element der Freinetpädagogik der freie Ausdruck.
- (31)F: Genau, wie setzt ihr das um?
- (32)L: Da gibt es verschiedene Ansätze. Also zum Beispiel beim Zeichnen, da sind unsere Zeichnungen dann einfach ein bisschen anders als in anderen Klassen, wo alle gleich ausschauen (deutet auf Zeichnungen). Also das liegt natürlich auch in der Mehrstufigkeit, dass Kleine natürlich anders zeichnen können als Große. Aber wir schauen, dass die Sachen, die wir in „Bildnerische Erziehung“ anbieten, so weitgefächert sind, dass vieles möglich ist. Dann ist das freie Schreiben ein wichtiger Teil in der Volksschule. Wir haben Geschichtenhefte, die kriegen die Kinder immer am zweiten Schultag, und da zeichnen die Kleinen etwas rein und später schreiben sie etwas dazu. Und in den Geschichtenheften schreiben die Großen dann lange Geschichten, oder auch verschieden, manche schreiben seitenweise lange Geschichten. Eine Viertklässlerin haben wir jetzt, die ist glaube ich im fünften Kapitel ihrer Vampirgeschichte. Seit Schulbeginn schreibt sie die. Und das Wichtige am Geschichtenheft ist, dass es da nur um die Ideen, um den Ausdruck der Kinder geht, aber nicht um die Rechtschreibung. Da wird nichts reinverbessert, da korrigieren wir nichts, und da sagen wir auch den Eltern, sie dürfen nicht rein verbessern, weil das ist vorgekommen in den früheren Jahren, dass dann Eltern kommen und etwas anstreichen im Geschichtenheft, und das ist einfach tabu. Das darf man nicht.
- (33)F: Und das Heft können sich die Kinder dann irgendwann nehmen? Oder haben sie da im Wochenplan schon festgelegt, wann sie das machen wollen?
- (34)L: Sie haben festgelegt, dass sie eine Geschichte in der Woche machen sollen. Das machen in Wirklichkeit nicht alle, weil die, die sich drücken, schaffen das ganz gut. Diese Woche zum Beispiel ist mir aufgefallen, sie schreiben dann eigentlich nicht Geschichte, dann hab ich gesagt, ich hätte wirklich gerne diese Woche eine Geschichte von allen, die haben sie bis heute alle geschrieben. Das ist dann eine Frage, wie viel man Nachdruck verleiht oder auch nicht. Aber an und für sich ist Geschichtenheft sehr beliebt, also grade bei den Kleinen.
- (35)F: Weil sie da wirklich machen können, was sie wollen.
- (36)L: Genau. Und die zeichnen einfach auch ganz viel. Da haben wir eine Sache rennen mit Klomonstern, wo ein paar kleine Burschen mit Klomonstergeschichten beschäftigt sind (schmunzelt), das machen sie auch schon länger, so wie die K ihre Vampirgeschichte. Also das zieht sich dann einfach durch viele Geschichten durch. Das ist dann einfach lustig (grinst). Manchmal gibt es auch dramatische Geschichten. Zwei Große haben jetzt gestern etwas über Krieg geschrieben, wo du dir wieder denkst: „Ja was geht in denen vor?“. Aber ja, man muss es dann ja auch nicht kommentieren. Ich habe dann einfach das Datum darunter geschrieben und es passt. Also ich muss ja nicht dazu schreiben: „Ist das eine arge Geschichte!“. Die eine war sogar witzig (lacht), da habe ich mich dann aber auch nicht darunter schreiben getraut: „Ist das eine witzige Kriegsgeschichte!“ (lacht). Weil wenn das dann jemand anderer sieht ist es vielleicht nicht so gut. Ja, aber da geht's einfach um ihre Ideen.
- (37)F: Und mit den freien Texten, was passiert mit denen?
- (38)L: Ja, es ist natürlich wichtig, dass sie sie nicht nur schreiben, dass sie im Heft sind,

also wir lesen sie in der Klasse dann vor, von Zeit zu Zeit machen wir Präsentationen mit Geschichten vorlesen, oder wir haben einen Web-Blog, da stellen wir die Geschichten ins Internet.

(39)F: Also mehr oder weniger wie die Schuldruckerei.

(40)L: Genau, das ist für uns eine praktikablere Variante als die Schuldruckerei. Da lesen dann auch die Eltern gern die Geschichten und sind ganz angetan von den Geschichten ihrer Kinder.

(41)F: Und da schreiben die Kinder dann selber hinein?

(42)L: Zum Teil tippen sie es selber, zum Teil tippen wir. Und wir machen dann auch von Zeit zu Zeit Bücher. Vor Weihnachten haben wir ein Geschichtenbuch mit Weihnachtsgeschichten gemacht, wo jedes Kind eine Weihnachtsgeschichte geschrieben hat und dann haben wir ein Buch daraus gemacht. Weil sie sitzen dann auch gerne und lesen die Geschichten, die sie früher schon geschrieben haben, oder die die anderen geschrieben haben. Sehr beliebt sind da auch die Personenbeschreibungen im Herbst, da beschreiben sie die anderen Kinder. Und wenn es genug sind können wir alle Kinder beschreiben, dann können wir auch ein Buch daraus machen. Und dann sitzen sie und lesen: „Schau, so groß war ich da!“. Oder: „Das hab ich gern gegessen!“ (schmunzelt).

(43)F: Und Klassenkorrespondenz oder so habt ihr auch?

(44)L: Da haben wir eine laufen. Es ist eine nette Idee, ist aber meistens sehr viel Aufwand. Ja, wir haben ein paar Klassen, die uns immer wieder etwas schicken aus der Schweiz, da hängt dort drüben ein Brief. Aber seit wir Web Blog auch noch machen ist das einfach ganz gestorben. Ich finde es immer ein bisschen schwierig, weil man die Kinder nicht kennt von der Korrespondenzklasse. Ja, es gibt auch, eine Klasse aus der Schule, die hat Korrespondenz gehabt mit einer Klasse im Fünfzehnten, die sind dann auch gemeinsam auf Ausflug gegangen, und gemeinsam Eislaufen gegangen, da entsteht dann mehr. Das ist dann wieder ein großes Projekt, das kriegen wir jetzt nicht auf die Reihe.

(45)F: Ok. Wie lang unterrichtest du jetzt schon nach Freinet?

(46)L: Ich bin jetzt zwölf oder dreizehn Jahre in dieser Klasse und war vorher im dreißigsten Bezirk, wo ich ein bisschen probiert habe, was halt gegangen ist. Da war ich Sonderschullehrerin in der Integration in der Hauptschule, da hat man sich immer ein bisschen arrangieren müssen mit allem, was sonst los ist.

(47)F: Und das ist hier einfacher?

(48)L: Das ist hier einfacher, weil jede Mehrstufenklasse hat früher eine Reformpädagogik gebraucht, um eine Mehrstufenklasse sein zu können, ursprünglich, wie sie gegründet worden sind, und hier an dem Standort war vorher schon eine Freinetklasse, und da waren eben schon Freinetlehrerinnen, die das aufgebaut haben mit der Mehrstufigkeit und ich bin da eingestiegen. Von daher war das immer unser Schwerpunkt. Und es ist natürlich in der Volksschule wesentlich einfacher, wir sind jetzt eine ganze Volksschullehrerin, eine mit vierzehn Stunden und eine Sonderschullehrerin, also wir müssen uns zu dritt koordinieren.

(49)F: Also ihr habt dann auch mehrere I-Kinder in der Klasse.

(50)L: Wir haben auch vier I-Kinder in der Klasse. Aber die Koordination zu dritt ist natürlich wesentlich einfacher als irgendwo in der Sekundarstufe, und wo sich die Leute auch nicht zusammensuchen. Wir haben uns ja zusammengefunden, dass wir hier sind. Ich glaube, es ist in der Sekundarstufe schon schwieriger als in der Volksschule. Bei uns

hat letztes Jahr die Kollegin, mit der ich hier angefangen habe, gesagt, sie mag nicht mehr in der Klasse sein, sie mag lieber Sprachfördersachen machen, weil es ihr einfach schon anstrengend ist, weil sie schon älter ist, und dann gehen wir zur Frau Direktor und schlagen vor, wen wir gerne als Nachbesetzung hätten.

(51)F: Und sie lässt sich da auch wirklich auf Diskussionen ein?

(52)L: Ja, sie lässt sich da ein und hat sich dann auch dahinter geklemmt, dass das funktioniert, also wir haben dann die K, die jetzt gekommen ist, vorgeschlagen, und gesagt, wir hätten sie gern, dann hat sie gesagt: „Gut, dann überlege ich mir, wie wir das machen“. Sie hat den anderen Inspektor angerufen und hat das in die Wege geleitet.

(53)F: Das ist ja oft nicht so einfach in Österreich.

(54)L: Das ist oft schwierig, aber sie ist da einfach sehr beharrlich und ist eigentlich auch froh, wenn wir ihr jemanden nennen können, mit dem wir zusammenarbeiten wollen, weil die Teamarbeit auch besser funktioniert, wenn sich das Team zusammenfindet.

(55)Habt ihr so etwas Ähnliches wie Arbeitsateliers?

(56)L: Also wir sagen zu unserer Freiarbeit eigentlich eher Arbeitszeit, weil durch den Wochenplan ist es nicht Freiarbeit im klassischen Sinne, wie die Montessoripädagogik Freiarbeit sieht, also bei uns ist es eher Arbeitszeit und die Kinder haben am Wochenplan ein paar Dinge, die sie machen sollen, dann gibt es Zeitpunkte, wo man sich Kinder zusammenholt. Die Drittklässler haben diese Woche Addieren gelernt, da haben wir am Montag eine Viertelstunde geschaut, wie das geht, und dann zum Üben haben sie es sich dann selber eingeteilt. Und Arbeitsateliermäßig haben wir hier eben ein Deutsch-Regal, ein Mathe-Regal mit den Materialien, mit denen die Kinder arbeiten. Und wir haben jetzt noch einen großen Zusatzraum, wenn man rausgeht, wo ganz viele Sachen für die I-Kinder und die Kleinen drin sind, mit Bohnenschütten, und Kaffeereiben und großes Lego, solche Sachen, wo unsere Sonderschullehrerinnen sich heuer sehr ins Zeug gelegt haben, weil wir ganz basale I-Kinder gehabt haben, die ganz andere Bedürfnisse gehabt haben als sitzen und rechnen und schreiben, die brauchen einfach ganz andere Dinge. Ja, so tun wir halt immer ein bisschen umändern und weitergestalten. Sonst, die Volksschulkinder arbeiten schon meistens hier an Buchstabengeschichten und so, weil jetzt die I-Kinder viel im nächsten Raum sind, dadurch, dass sie andere Dinge brauchen. Zeichnen, Singen, Werken und Turnen machen wir schon alle gemeinsam, und auch in der Früh ist Kreis mit allen gemeinsam, wo wir den Tag besprechen.

(57)F: Das macht ihr immer, diesen Morgenkreis?

(58)L: Das machen wir jeden Tag. Am Montag einen längeren mit Erzählkreis und sonst ist Kreis einfach nur zur Koordination, um auch zu schauen, wer da ist und wer nicht, was heute passiert, was für Angebote es gibt, oder gibt es Dinge, wo wir bestimmte Kinder gerne zusammen hätten.

(59)F: Aber generell, können sie sich da aussuchen, ob sie alleine etwas machen wollen oder gemeinsam?

(60)L: Ja, generell können es sich die meisten Kinder schon aussuchen. Also der Eine zum Beispiel von der Förderklasse, der sucht sich jetzt nichts mehr aus, weil das total ausgeüfert ist. Wenn man zu dem sagt: „Such dir etwas aus!“ macht er so lang Unsinn, bis man sagt: „So jetzt setz dich her und mach das!“. Also er braucht ganz klare Aufträge, was ist jetzt, was ist danach. Das haben wir uns nicht so vorgestellt, aber ist jetzt einfach so. Also der kriegt dann im Kreis gesagt: „So jetzt schreibst du deine Übungswörter, und dann hast du Mathe!“

(61)F: Und dieses Aquarium, weil es mir gerade ins Aug sticht, kümmern sich da die Kinder

darum?

(62)L: Ja, die Kinder kümmern sich um das Füttern von den Fischen. Das haben wir jetzt das dritte Jahr.

(63)F: Du hast vorher gesagt, du hast auch eine Montessoriausbildung gemacht. Verwendet ihr in der Klasse auch „freinetfremde“ Elemente, wenn man das so sagen kann?

(64)L: Ja, wir haben ein paar Montessorimaterialien, so ziemlich alles, was man über die Schulbuchaktion bestellen kann, im Laufe der Zeit bestellt, weil wir wenige Bücher bestellen, dadurch haben wir eigentlich immer viel Budget.

(65)F: Also Bücher für die Kinder bestellt ihr überhaupt keine?

(66)L: Wir bestellen jetzt für jedes Kind ein Mathebuch in seiner Schulstufe, also wir haben jetzt lauter „Alles klar“ für die Volksschul-Kinder, die Sonderschulkinder sind da noch mal eine eigene Rubrik, und die Erstklässler haben jetzt einen Schreiblehrgang. Aber sonst haben wir keine Bücher. Die Zweitklässler haben noch so einen Schreiblehrgang für die Lateinschrift.

(67)F: Und sonst arbeitet ihr mit diesen Arbeitskarteien und Materialien.

(68)L: Also genau, für diese ganzen Deutsch-Rechtschreibsachen haben wir jetzt verschiedene Karteien, auch über die Schulbuchaktion bestellt. Da gibt es schon einiges.

(69)F: So, ich schaue jetzt noch einmal schnell auf meinen Zettel, ob ich irgendetwas vergessen habe. Ich glaube, das wäre es dann eh. Welche Elemente verwendest du noch? Fällt dir noch irgendetwas ein, das ich nicht angesprochen hätte?

(70)L: Ja, vielleicht eine Sache, die sich noch gut ergibt ist, dass wir auch einen Schwerpunkt für Medienpädagogik haben, wir haben eben den Web Blog, das hab ich eh schon erzählt, und wir machen auch drei Mal im Jahr eine Radiosendung, das ist recht nett.

(71)F: Ah, und wird das auch ausgestrahlt?

(72)L: Das wird auch ausgestrahlt auf X (Anm.: Radiosender, geändert), also wir gehören zur dieser Gruppe, das ist ein Projekt, das in Wien seit fünfzehn Jahren läuft, wo Pflichtschülerinnen und auch Größere eben Radio machen, und das kombiniert sich für mich immer ganz gut mit diesem Sager von Freinet: „Den Kindern das Wort geben“.

(73)F: Und können die Kinder da die Themen auch aussuchen?

(74)L: Genau, da machen wir zwei Wochen vorher meistens eine Besprechung, wer die Sendung übernimmt, weil eben nicht alle 22 hinfahren können, für die Kleinen ist es einfach noch schwer, also es ist dann eher schwerpunktmäßig für die Größeren, und dann schauen wir, was thematisch gerade passt, und zum internationalen Frauentag machen wir immer eine Mädchensendung, seit ein paar Jahren. Meistens machen die Buben danach noch eine Bubensendung, der Gerechtigkeit halber (lacht). Das läuft ganz gut, das macht ihnen viel Spaß.

(75)F: Wie viele Freinetklassen sind in dieser Schule?

(76)L: In dieser Schule auf jeden Fall zwei „ganz richtige“ und dann gibt es noch so zwei bis drei Klassen, die ein bisschen angehaucht sind, wo die Lehrerinnen dann auch in Freinet-Fortbildungen kommen und sich Teile davon mitnehmen.

(77)F: Hast du eigentlich eine Freinetausbildung auch dezidiert gemacht?

(78)L: Nein habe ich nicht, das ist eine umstrittene Sache, ob es gescheit ist oder nicht. Ich war immer in dieser Liga beheimatet, die gesagt haben, eine Ausbildung kann es eigentlich nicht sein, wenn dann kann man sich fortbilden, kann etwas Neues lernen, kann auf Seminare fahren, aber wir wollen keine Ausbildung, wo man dieses und jenes macht, Geld ablegt, eine Prüfung macht und dann ist man es. Weil sein kann man es, wenn man das Gefühl hat „Ich mache das jetzt“, „Ich bin das jetzt“, und nicht, wenn man etwas absolviert hat.

(79)F: Es legt wahrscheinlich auch jeder anders aus

(80)L: Es legt jeder anders aus, auf seine Art, es sind sicher alle Freinetklassen in Österreich unterschiedlich, jetzt auch die in den Bundesländern, die wir kennen. Und wichtig ist die Idee und wichtig ist der Austausch. Wie man es dann umsetzt ist die eigene Sache.

(81)F: Wie ist es mit der Wiener Freinetgruppe?

(82)L: Wir treffen uns jetzt einmal im Monat und suchen uns immer ein Thema, zu dem wir uns treffen. Wir sind nur ein kleines Grüppchen.

(83)F: Entwickelt ihr da auch Materialien?

(84)L: Nein, eher Themen. Einmal haben wir zum Beispiel Rechtschreibung gemacht, da haben wir verschiedene Sachen mitgenommen und vorgestellt, wie wir sie machen, was wir so machen. Oder einmal haben wir diskutiert, wie der Klassenrat funktionieren kann, also so zum Austauschen. Und der Austausch ist einfach wichtig.

(85)F: Gut, dann herzlichen Dank!

7. 2 INTERVIEWTRANSKRIPT 2

- (1) F: Wenn du möchtest kann ich dir das Transkript auch schicken
- (2) L: Ja, das interessiert mich, das kann ich sicher irgendwo einbauen, du hast zwar ein Copyright darauf.
- (3) F: Die Arbeit kann ich dir auch schicken.
- (4) L: Ja, das interessiert mich immer. Ich habe eh schon jetzt drei Studenten gehabt, die über Freinet schreiben.
- (5) F: Ist anscheinend ein beliebtes Thema.
- (6) L: Es wird immer beliebter. Das ist gut. Dass es da nicht nur Montessori gibt.
- (7) F: Die sind da mehr verankert.
- (8) L: Das stimmt, die sind viel organisierter. Aber da spielt auch Wirtschaft eine große Rolle. Montessori hat einfach auch diese Geld-Geschichten. Gut, man braucht jetzt keinen Kampf zwischen Montessori und Freinet. Also prinzipiell ist es, glaube ich, immer gut, wenn es irgendwelche Pädagogen gibt, oder du selber es schaffst, die Kinder so weit in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken, dass du ein bisschen eine andere Pädagogik machst, als man landläufig kennt. Weil das passt einfach zeitmäßig nicht mehr, dieses frontal unterrichten und dieses sture „Ich entscheide“. Also ich glaube, es ist jeder Ansatz okay, der ein bisschen Schwung und ein bisschen Leben in die Klasse bringt.
- (9) F: Verwendest du auch „freinetfremde“ Elemente im Unterricht?
- (10)L: Ich weiß nicht, ich glaube, es gibt nichts Freinet-fremdes, meiner Meinung nach. Also wenn du dir jetzt wirklich so dieses „Ur-Freinet“ anschaust, der hat auch damals in den 20er-Jahren aus seiner Welt die Dinge genommen, die eben modern waren. Diese Spaziergangklasse, also dass du einfach rausgehst und die Übungsräume verlässt, das ist ja auch so eine Freinet-Geschichte, das machen wir natürlich auch. Ich glaube nicht, dass es ein freinetfremdes Material gibt. Also auch selbst, wenn wir Montessori-Material in der Klasse verwenden, passt es auch. Es ist einfach so, das ist ja das Gute, wenn es im Interesse der Kinder und im Interesse des Unterrichts ist und gut passt zu dem Thema, lässt sich alles vereinen. Ich finde, das ist das Gute, dieser offene Ansatz. Aber das ist natürlich auch das, was Freinet-Pädagogen oft vorgeworfen wird, dass sehr einfach Etikettenschwindel betrieben werden kann. Also, es gibt jetzt keine Freinet-Ausbildung, also es ist nicht so wie Montessori oder sonstige Reformpädagogen eine Ausbildung, wo es dann ein Diplom gibt, womit du dann irgendwo hingehen kannst. Sondern du kannst jetzt, ohne dass du irgendetwas mit Freinet zu tun hast, wenn du sagst: „Ich setze mich in der Früh zusammen, meine Kinder erzählen vom Wochenende, das nenne ich Klassenrat, und jetzt bin ich Freinet, meine Klasse ist eine Freinetklasse“. Das ist die große Gefahr bei dieser Sache. Aber das ist eh klar. Das ist der Vorteil der Montessoriausbildung, glaube ich. Da gab es bei Freinet auch einmal diesen Ansatz.
- (11)F: In Österreich auch?
- (12)L: Ja, da gab es vor einigen Jahren in Wien ja auch die Freinetausbildung, die ist jetzt wieder eingeschlafen, aufgrund von irgendwelchen finanziellen Dingen oder organisatorischen Sachen. Das gab es auch, wo die Freinetgruppen in Österreich gemeint haben, wir brauchen auch so etwas, damit jetzt nicht wirklich jeder sagt: „Ich

habe eine Freinetklasse!". Weil das ist natürlich total doof, wenn du als Eltern sagst, ich habe mir die Philosophie durchgelesen, die gefällt mir, und es gibt eine Freinetklasse und du kommst hin und das Einzige, das es gibt ist ein (lacht) missverständenes offenes Arbeiten oder irgendein Morgenkreis, der halt Klassenrat heißt.

(13)F: Ja. Macht ihr das bei euch in der Klasse, den Morgenkreis.

(14)L: Ja, also wir machen schon natürlich unsere Morgenkreise, aber das nenne ich nicht Klassenrat, sondern wir machen schon unseren Klassenrat am Montag in der Früh immer, wo der Wochenplan besprochen wird, und wir haben so ein „Ärger-Freuden-Buch“, wo einfach die Klassenstimmung thematisiert wird. Also, wie soll man es sagen? Es ist ein Arbeitsgespräch, das alle zusammen führen, und wo dann, wenn es Befindlichkeiten gibt, die Kinder stören, auch hinein kommen. Es ist jetzt kein Morgenkreis in dem Sinn. Und wir machen schon manchmal auch spontan Klassenrat, wenn es irgendwelche Entscheidungen oder Situationen in der Klasse gibt, die dringend die Aufmerksamkeit der Kinder bedürfen, wo wir wirklich gemeinsam diskutieren darüber. Ich versuche es nämlich auch nicht inflationär werden zu lassen, also dass man sagt, in der Früh setzen wir uns zusammen und reden miteinander, das nennen wir Klassenrat. So nicht. Also die Kinder wissen schon, wenn wir einen Klassenrat haben, dann ist es etwas Wichtiges für alle Beteiligten.

(15)F: Also ihr habt das fix einmal in der Woche.

(16)L: Ja, es ist fix, jeden Montag in der Früh haben wir Klassenrat. Da fährt die Eisenbahn darüber.

(17)F: Und danach macht ihr die Einteilung vom Wochenplan?

(18)L: Also die Wochenplangeschichte findet bei uns schon am Freitag statt, weil es so ist, dass ich den Wochenplan, also den Rohentwurf, den Kindern am Montag geben möchte, wo dieses Sicherheitsnetz, das wir über den Lehrplan haben, dass es immer wieder Übungsphasen gibt, die in diesem Wochenplan verankert sind, wo wir gar nicht diskutieren, sondern die wir einfach üben. Zum Beispiel Malreihen, das steht dann auch schon drin. Das heißt, es gibt so einen Raster für die Kids. Allerdings sind dann auch die Dinge, die am Freitag erwähnt werden, Wünsche, Projekte, und so weiter, die versuche ich, in diesen Wochenplan hinein zu geben. Das wird beim Klassenrat dann besprochen, wer arbeitet.

(19)F: Die Kinder könnten dann aber schon sagen: „Nein, ich will das nicht machen?“.

(20)L: Genau, das schon. Es ist halt Großteils so, dass wir diesen Klassenrat am Montag dafür nützen, dass sich die Teams einmal finden für Sachunterrichts-Projekte oder für Deutsch-Projekte oder Mathe-Projekte. Das ist auch eine Sache, wo diskutiert wird, wer kann mit wem gut arbeiten, das ist einmal eine Sache. Und die Projekte, wenn sie sehr offen sind, müssen am Montag geplant werden. Also wenn die Kinder jetzt sagen, wir haben Experimentierwochen, wo die Kinder sich überlegen, welche Experimente, welche Materialien brauchen sie, es ist schon diese Planung in diesen ersten beiden Stunden im Mittelpunkt, damit die ganze Woche dann eben gut geht. Also, es schaut ja so aus, wenn du in die Klasse gehst, sagst du: „Ja super, die sitzen und arbeiten, und da macht der das und der das!“. Aber was ich an Freinet schon von Anfang an anstrengend gefunden habe, ist die Organisation, also diese Super-Organisation. Dass du sagst, es müssen sich ja nicht nur die Kinder auskennen, sondern es muss einen relativ klaren Rahmen geben. Also, wo sind unsere Forschersachen? Wo sind unsere Hefte? Wo sind die Materialien? Wie ist das überhaupt, welche Regeln gibt es bei Partnerarbeit? Welche bei Teamarbeit? Welche Räume können wir überhaupt benutzen? Das ist wirklich eine intensive Vorbereitung, wo du wirklich ziemlich strikte Planung brauchst, um so etwas umzulegen.

(21)F: Das muss man sich für sich selbst vor allem überlegen

(22)L: Vollkommen richtig. Das dauert halt Jahre, bis du dir wirklich einmal so sicher bist, dass du das lösen kannst. Oder dass du dich überhaupt einmal traust zu sagen, einmal weg mit Schulbüchern oder so.

(23)F: Also Schulbücher verwendet ihr keine?

(24)L: Wir verwenden schon Schulbücher, doch, das sehr bewusst. Also ich verwende jedes Jahr andere, weil es mich interessiert, was sich so tut. Ich finde es interessant, was sich da in der Hinsicht auf Bildungsstandards getan hat, ich glaube, wenn der Freinet noch leben würde, dass die Bildungsstandards ihm wirklich Spaß machen würden. Wobei das eh schon ein abgenutzter Begriff ist. Aber dass es eine sehr spannende Sache ist, sowohl in Mathe als auch in Deutsch. Also, dass es jetzt nicht nur irgendwelche komischen „Auswendig-Hinschreib-Übungen“ oder so gibt, sondern, dass es einfach wirklich darum geht, Probleme einmal anzusprechen und zu sagen, ok, wie kann man das jetzt lösen? Das ist wirklich ein interessanter, spannender Ansatz. Und es gibt, Gott sei Dank, mittlerweile einige Schulbücher, die auch versuchen, das so zu machen. Und die verwende ich sehr gerne. Aber es ist jetzt nicht für mich verpflichtend, dass ich diese Schulbücher von A bis Z durchmache, sondern man nimmt sich halt Sachen raus, die gut sind und Dinge, die nicht passen, lassen wir weg. Ich glaube schon, dass Leute, die Schulbücher schreiben (lacht), jetzt auch nicht auf der Nudelsuppe daher geschwommen sind (lacht). Die beschäftigen sich eh lange. Also es gibt Schulbücher, die sehr gut zu Frontalunterricht passen, da gibt es, leider Gottes, noch mehr als Freiarbeitsbücher, aber es gibt sehr, sehr viele Schulbücher, wo ich sage, die kannst du wirklich auch gut für einen Wochenplan oder freien Unterricht verwenden. Das geht wirklich schon gut.

(25)F: Wie setzt ihr dann die IPods ein? Ist das dann mehr oder weniger statt der Schuldruckerei, oder statt der Klassenkorrespondenz?

(26)L: Genau, das findet dann so statt. Also wir sind die Moderneren (lacht). Also, die Kinder haben seit Dezember erste Klasse, oder Beginn zweite Klasse, diese IPods und iPads, davon haben wir jetzt auch vier in der Klasse. Und zur Zeit ist es so, dass die Kids in unserem Kinderblog, es gibt einen Schulblog und einen Kinderblog, und dieser Kinderblog ist zurzeit die Plattform, auf der sie ihre Berichte schreiben. Wo sie zum Beispiel, jetzt wo sie neue Lehrer haben, wo sie die beschrieben haben. Oder wenn wir Besucher haben, dass sie einfach kurze Berichte in diesen Blog hineinschreiben. Dann twittern ein paar schon. Wir haben einen Klassen-Twitter-Account, das ist auch eine spannende Sache, weil ja dann Follower kommen. Die sind natürlich, Gott sei Dank, meistens Eltern. Das ist ja von der medienpädagogischen Geschichte auch eine sehr spannende Sache. Aber für mich interessant ist eben diese „Mailerei“, ich hab es, Gott sei Dank, geschafft, dass jeder sein Google Mail Konto auf seinem IPod hat und das ist eben unsere Korrespondenz. Wo wir, anfänglich im kleinen Rahmen, damit nichts passiert, für die Eltern und Großeltern das Ganze geöffnet haben, dass da Korrespondenz stattfindet. Und mittlerweile ist es so, dass wir auch mit anderen Schulen Kontakt aufgenommen haben, die auch IPods oder iPads haben. Das sind zwar noch nicht sehr viele, aber es gibt ein paar, wo das auch schon in Ansätzen klappt. Also ich habe in den letzten Jahren sehr viele Partnerschulen gehabt, wo wir versucht haben, mit E-Mails Kontakt aufzunehmen, das ist halt etwas sehr Techniklastiges und leider Gottes auch oft etwas sehr Unverbindliches. Wo du natürlich sagst, es ist zwar sehr nett, wenn man da etwas schreibt, aber es kann auch ganz schnell abrechen, weil einmal das Internet nicht geht, oder das Mail in irgendeinem Spam-Ordner ist. Also das ist eine Sache, die noch sehr in den Kinderschuhen steckt, aber das ist auf jeden Fall für die Zukunft, glaube ich, eine sehr spannende Sache.

(27)F: Ja. Und da haben die Kinder den Blog und schreiben dort. Schreibt dann die Korrespondenzklasse auch dort dazu?

(28)L: Nein, das haben wir noch nicht geöffnet, das ist nur unser Blog, wo wir unsere Sachen schreiben. Die Kommentare zu den Blogbeiträgen sind eh offen. Also die sind offen für die Welt, das sind unterschiedlichste Leute, die da zurzeit reinblögen. Es ist

eher so, dass wir, was die neuen Medien oder Web 2.0 betrifft, dass wir versuchen, das Ganze noch nicht so weit aufzumachen, weil man noch nicht genau weiß, wer das lesen kann. In Zeiten des Datenschutzes. Ich habe auch vor, im zweiten Semester die Eltern zu einer Schulung einzuladen, dass man sagt, welche Gefahren es im Web 2.0 gibt, im Facebook und in Social Media Sachen, dass wir dann mehr öffnen, wo die Eltern mich dann unterstützen und sie den Kindern ein bisschen über die Schultern schauen.

(29)F: Die Rückendeckung brauchst du dann eh.

(30)L: Ja, total. Das ist auf jeden Fall spannend, ja. Ich glaube, das ist auch die Zukunft, das zu nützen. Wenn ich mir anschau, wie die Kinder wie selbstverständlich mit den iPads, zum Beispiel, umgehen, nicht nur, was die Recherche von irgendwelchen Referaten oder Sachunterrichtsthemen betrifft, sondern eben auch Korrespondenzsachen. Unlängst hat eine Gruppe, ich glaube, dem Bürgermeister ein Mail geschrieben. Da war das Thema, warum die Kinder um acht Uhr Schule haben müssen. Ich habe gesagt, es ist weil die Eltern arbeiten, also so Standard-Antworten, und sie haben gefragt: „Wer kann das entscheiden, oder warum ist das in Wien so?“ Und ich hab gesagt, sie sollen jemanden raussuchen, von dem sie glauben, dass er wichtig genug, oder kompetent genug ist, ihnen eine Antwort zu geben. Sie haben gemeint, sie müssen dem Häupl ein Mail schreiben. Es kam noch keine Antwort, aber das ist einfach schon eine spannende Sache, ja. Also ein Mail, ich habe natürlich kontrolliert, was sie schreiben, das ist auf jeden Fall möglich. Und wenn wir uns an unsere Schulzeit erinnern, wir hätten vielleicht anrufen können oder so, aber welche Lehrerin erlaubt, dass man den Häupl anruft?

(31)F: Vor allem zu ihm durch zu kommen!

(32)L: Und vor allem zu ihm durchzukommen, genau (lacht). Und wenn es nur irgendein Sekretär ist, der antwortet! Aber trotzdem haben die Kinder das Gefühl, sie bekommen jetzt nicht nur von ihrem Lehrer, sondern von jemandem, der wirklich eine wichtige Persönlichkeit ist, eine Antwort. Das sind schon Dinge, die viel öffnen.

(33)F: Und sonst, freies Schreiben macht ihr dann wahrscheinlich auch, oder?

(34)L: Ja, das haben wir schon von der ersten Klasse an, dass die Kinder ihre Geschichtenmappen haben, wo sie ihre freien Texte hinein schreiben. Die Kinder haben auch, wir haben so ein Reichenprogramm in der ersten Klasse, das heißt „Lesen durch schreiben“. Das heißt, die Kinder haben zuerst geschrieben, zuerst Sachen selbst gemacht, die sie dann vorgelesen haben, und dadurch sind sie dann zum Lesen gekommen. Auch mit Buchstabenladen. Sie haben schon ihre Einkaufslisten oder Briefe an ihre Eltern geschrieben, das war so dieses erste freie Schreiben. Und natürlich habe ich auch nichts kontrolliert, bezüglich Rechtschreibung. Wichtig ist einfach, dass sie schreiben und es dann vorlesen können. Dass sie es nicht nur schreiben und den Eltern zeigen, und sagen: „Ich weiß nicht, was das ist“. Sondern dass sie das, was sie schreiben, auch wirklich wiedergeben können. Das ist so der Ur-Ansatz vom freien Schreiben. Und das ist mittlerweile so weit, dass manche Mädels jetzt schon ihre ersten Romane beenden. Ich versuche auch wirklich, beim freien Schreiben den Schwerpunkt auf „frei“ zu lassen. Also die, deren Interesse nicht unbedingt das Schreiben von Aufsätzen oder Geschichten ist, dass ich die nicht unbedingt dazu zwingen. Für die ist es eher so, dass die im Blog irgendeinen Text hineinschreiben oder auch für Referate Themen schreiben, oder für PowerPoint Präsentationen Kurzgeschichten schreiben. Aber ich zwingen niemanden dazu, dass er möglichst viel Text schreibt. Manche machen es aber sehr gerne und das sehr ausführlich, der „Schreiber-Club“ oder so. Die machen das, wie gesagt, zwei Mädchen gibt es da, die wirklich schon Bücher geschrieben haben. Das ist toll. Und man merkt es auch an der Qualität der Texte, dass es ein sehr offener und sehr freier Zugang zum „fabulieren“ ist. Wobei, es gibt in der Klasse sicher auch natürlich ein paar, die immer nur diese Text-Bausteine verwenden, zum Beispiel bei der Personenbeschreibung. „Im ovalen Gesicht sind zwei leuchtende Augen“, also diese vorgefertigten Hülsensätze.

Das kommt einfach nicht vor. Sie schreiben wirklich sehr lebendige Dinge. Und das macht schon Spaß, wenn du sie einfach lässt, weißt du.

(35)F: Weil die Kinder auch nicht gebremst werden.

(36)L: Ja. Und vor allem, weil sie auch sehr stolz sind, das dann vorzutragen. Es ist jetzt nicht so, dass sie einfach nur in irgendeiner Ecke sitzen und schreiben, sondern sie immer wieder motiviert werden, es der Klasse dann auch vorzustellen. Wo dann alle klatschen und sagen: „Super, das ist toll!“. Und eben auch dieses „zusammen“, das ist mir auch so ein Anliegen, eben die Klasse als Kommune. Dass man das gemeinsame Arbeiten als Stärke schätzen lernt. Also bei vielen Situationen, beim freien Schreiben auch, wo man nebeneinander sitzt und irgendwo einmal ansteht oder eine Idee braucht, dass es sehr wohl die Möglichkeit gibt, jemand anderen zu fragen, dass man nicht nur Einzelkämpfer ist. Sondern, dass es sehr wohl auch die Möglichkeit gibt, das Ganze wirklich als Team anzusehen. Und das ist mir auch immer ein wichtiger Ansatz in der Klasse, dieses „Daraufkommen“, dass man zwar alleine auch viel kann, aber wenn man jemanden hat, mit dem man gemeinsam Probleme lösen kann oder schwierige Sachen erledigen kann, dass das wirklich eine große Hilfe ist, wenn man die Regeln eben irgendwie einhält.

(37)F: Und du hast gesagt im Wochenplan legst du dann diese Schwerpunkte fest. Und sie müssen nicht daran arbeiten. Aber erfahrungsgemäß, machen es die Kinder dann trotzdem?

(38)L: Das ist ja das Raffinierte, wie mit den Klassenregeln auch. Wenn man es so verpackt, was ja wirklich auch die Tatsache ist, dass es Themen sind, die von den Kindern kommen. Ich versuche es, auf diese Regeln abzubrechen. Wenn ich in der ersten und zweiten Klasse Klassenregeln mit den Kindern bespreche, da sage ich auch nicht: „Passt auf Kinder, folgende Regeln gibt es“. Sondern, was kommt von ihnen? Dass wir friedlich in der Klasse sind, dass die Pausen gut und lustig sind. Und diese Regeln, die kann man dann aufschreiben, oder was auch immer, aber sie kommen auf jeden Fall von den Kindern. Die müssen möglichst alle einverstanden sein, meistens ist es eh gruppenspezifisch so, dass alle dann einverstanden sind. Und dann hast du es ja viel leichter als Lehrer, weil dann kannst du ja sagen: „Das sind eure Regeln“, oder „das sind unsere Regeln, die kommen ja von euch!“. Und beim Wochenplan ist es auch so, dass wir natürlich im Laufe einer Woche sagen: „Ok, was haben wir nächste Woche?“. „Aha, da haben wir Schularbeit!“. Oder: „Wir haben damit begonnen, dann wäre es ganz günstig wenn wir das weiter machen!“. Oder: „Wenn wir dieses Zeichen-Thema nehmen...“. Und nachdem es ja dann eh von den Kindern kommt, diese Schwerpunkte, ist es für mich relativ einfach, das zusammenzufassen und zu sagen, und es in den Lehrplan zu verpacken. Dass es diese Dynamik ist. Natürlich ist es dann auch das Talent von dir als Lehrer, dass du sagst, mache Sachen musst du ihnen dann so verkaufen, dass das eben auch wichtig ist. Zweistellige Division wird jetzt nicht von den Kindern kommen. Wobei doch, manche schon! Da gibt es dann die Mathe-Freaks, die sagen, sie wollen das auch können. Du kannst ganz viel nehmen von Dynamik, wenn du halbwegs wach in der Klasse bist. Dann kannst du wirklich sagen: „Ok Leute, schaut einmal, da gibt es etwas, das ist total cool, das können wir uns auch noch anschauen!“. Und das wird dann Thema im Wochenplan. Es ist manchmal so, dass die, die wirklich besonders talentiert in Deutsch oder Mathe sind, dass die sagen, es ist ihnen zu einfach. Die machen dann eben etwas anderes. Das müssen sie mir dann aber aufschreiben. Also es muss alles irgendwie festgehalten sein, damit man weiß und nachvollziehen kann, wer was tut.

(39)F: Und du hast da so den Überblick?

(40)L: Ja (lacht)! Mittlerweile hab ich den Überblick, ja. Es hat zwar lang gedauert, aber das ist eben auch diese Organisation. Also wir haben eine Abgabelaide, wo die Kinder ganz genau wissen, wenn sie etwas fertig haben, dann müssen sie es in die Abgabelaide geben, und mache Sachen müssen sie wo anders abgeben. Also das hat lang gedauert, aber wenn das funktioniert, dann ist es für mich natürlich einfacher, und für

die Kids einfacher, weil sie genau wissen, in welchem Spielfeld sich das Ganze abspielt. Und das Gute an der ganzen Geschichte ist natürlich, wenn du das Gefühl hast, es gibt ein Thema, wo du dir denkst, es funktioniert noch nicht so gut, dann kannst du dir natürlich eine Gruppe von Kindern, die es noch nicht verstehen, leichter zusammenfassen und sagen: „Leute teilt euch das bitte am Montag in der vierten Stunde ein, weil da habe ich auch Zeit, da setzen wir uns einmal alle zusammen!“. Also das geht auch, du kannst natürlich diese Kleingruppen dann viel leichter steuern. Aber es ist auf jeden Fall eine sehr intensive Art des Arbeitens, wo du wirklich von früh bis die Kinder dann gehen, kaum Zeit hast, irgendetwas anderes zu machen. Also wie man es auch manchmal sieht, dass Lehrer irgendwo sitzen und ihre Hefte verbessern, so etwas kann ich nicht. Ich könnte mir keine Sekunde vorstellen, wo ich mich irgendwo mal zurückziehe und sage: „Jetzt mache ich einmal irgendwelche anderen Arbeiten“. Das geht nicht.

(41)F: Du musst dauernd präsent sein.

(42)L: Du bist ständig gefordert, na klar! Es kann natürlich sein, dass irgendein Kind kommt mit einem Mathematikproblem. In der vierten Klasse ist es ja eh so, dass du auch schon ein bisschen nachdenken musst, auch als Lehrer. Das Kind hat irgendein Mathematikproblem und in der Zwischenzeit fragt dich irgendjemand, was er in seiner Geschichte anders schreiben kann, weil der Schluss ist jetzt blöd. Das heißt, du musst wirklich in verschiedensten Fronten denken.

(43)F: Du darfst dich auch nicht stressen lassen.

(44)L: Und du darfst dich nicht stressen lassen, das stimmt. Und deswegen ist es auch so, dass es gut ist, wenn du den Wochenplan so formulierst, dass es möglichst klar definiert ist, was du möchtest. Also, dass wirklich drinnen steht, was braucht man als Kind. Ich habe versucht, den Wochenplan immer so zu schreiben, dass, wenn ich mir das anschaue als Kind, zumindest das unterstrichen ist, wo es arbeitet, welche Materialien es braucht und welche Unterlagen, dass man das auf einen Blick sieht. Und, dass ein Ziel immer angeführt ist, wann man fertig ist. Wenn man einen Text fertig geschrieben hat oder die Rechnungen verstanden hat. Diese Dinge sind mir schon wichtig, das ist halt schwierig.

(45)F: Ok, dass sie selber die Lernziele setzen.

(46)L: Ja, genau.

(47)F: Wie lang unterrichtest du schon nach Freinet?

(48)L: Von Anfang an. Schon sechzehn, siebzehn Jahre. Ich habe meine, damals hieß es noch nicht Bachelor- sondern Hausarbeit, auch zum Thema Freinet geschrieben, damals schon.

(49)F: Auf der PH aufgeschnappt, mehr oder weniger.

(50)L: Auf der damals PÄDAK, ja.

(51)F: Ah ja, Entschuldigung, PÄDAK!

(52)L: Ja, ja. Also mein Erziehungswissenschaftenprofessor hat mir das nahe gelegt. Weil ich mir auch gedacht habe, dass Schule, so wie ich sie kennengelernt habe, nichts für mich ist. Also, ich war in Strebersdorf, es war wirklich Kloster-Charakter. Und ich habe mir gedacht, es kann nicht sein, dass Schule so ist. Dieser Erziehungswissenschaftenprofessor war ganz okay, der hat gemeint, ich soll einmal schauen, was es da gibt. Und das war gut! Sonst hätte ich es glaube ich auch nicht fertig gemacht (lacht). Das ist wirklich eine Sache in meinem Leben, die sich gut gefügt hat. Und vor allem war es ja auch in dieser Schule möglich, das muss man auch dazu sagen. Meine Direktorin, die in Pension gegangen ist, hat wirklich viele Möglichkeiten

offen gelassen, was du als Lehrer dir für Schwerpunkte setzt. Und das ist natürlich auch sehr unterstützt hat. Es gibt sicher Direktoren, die sagen: „So nicht!“ Vor allem brauchst du die Unterstützung von Eltern, in den ersten Jahren war es für mich auch schwer, die Eltern zu überzeugen. Ich habe in den ersten Klassen auch keine Hausübung gegeben, weil es mir so wichtig war, dass das Lernen in der Schule stattfindet und nicht zu Hause, dass es keine verpflichtenden Hausübungen gibt, was für die Eltern ganz unverständlich war am Anfang. Sie sind dann aber schon drauf gekommen, dass die Kids, wenn sie keine Hausübung kriegen, freiwillig sagen: „Das möchte ich mit nach Hause nehmen!“, wenn Dinge im Unterricht sie wirklich fasziniert haben. Dass es etwas ganz Anderes ist, als wenn du mit einem Kind sitzt, das zwei Seiten lang (überlegt) „!“ schreiben muss oder so. Aber da sind die Eltern dann auch draufgekommen, dass das ganz gut ist.

(53)F: Aber mittlerweile gibst du Hausübungen, oder?

(54)L: Ich gebe Dritte, Vierte Hausübungen. Es ist komischerweise so, es ist so wie Noten! Irgendwann in den Klassenräten kommt, das Thema, sie hätten ganz gern einmal auch eine Hausübung.

(55)F: Echt? Weil sie es von zu Hause wahrscheinlich hören.

(56)L: Wahrscheinlich. Das ist anscheinend schon noch so in dem Gesellschaftssystem drin, dass du nur dann ein echter Schüler bist, wenn du am Ende des Jahres (überlegt)... Wahrscheinlich auch Großeltern, oder was auch immer! Dass du mit etwas nach Hause kommst, jetzt nicht eine Dokumentation, KDL, also Leistungsdokumentation, wo man für eine halbe Stunde gesprochen hat, da steht ja nichts drauf, da sind keine Einser, das sind keine Noten. Dass die Kinder sagen, sie wollen so etwas. Und genau so ist es bei Hausübungen auch. Dass sie irgendwann einmal sagen, sie würden ganz gerne auch einmal zu Hause das oder das machen. Es ist schon so, obwohl es diesen Spruch gibt „Fürs Leben lernen wir, und nicht für die Schule“, ich glaube, in der Volksschule, zumindest hab ich den Eindruck, dass die Kids natürlich auch fürs Leben vorbereitet werden, aber sie lernen ganz, ganz viel für dich auch als Lehrer. Total! Du bist für die wirklich schon von der ersten Klasse an so eine zentrale Bezugsperson. Gerade jetzt, wo viele Eltern die Kinder erst am Abend wieder sehen, wo die Kids wirklich bis um sechs im Hort sind. Du bist wirklich eine ganz, ganz immanent wichtige Bezugsperson! Und wenn man dieser Bezugsperson zeigen kann: „Du schau, ich hab schon das zu Hause gemacht“, du dann auch ein bisschen lobst, ist es für die Kids schon eine großartige Motivation. Aber du kannst gerne dann auch Kinder fragen, warum die Hausübungen haben wollen. Ich weiß es nicht. Es war irgendwann einmal das Thema. Und sie kriegen ja eh nur von Montag bis Freitag, also sie haben nicht jeden Tag etwas zu tun. Weißt du, es ist speziell auch so, diese Noten... Du hast in Österreich, leider Gottes, ja dieses formale System, dass du nach der vierten Klasse, wenn du in die AHS kommen möchtest, die AHS sich den Notendurchschnitt von der Volksschule anschauen. Mittlerweile ist es so, wenn du eine Wunsch-AHS möchtest, wo schon viele angemeldet sind, musst du lauter Einser haben! Jetzt wissen manche AHS schon, dass bei den Semesterzeugnissen manchmal die Kinder lauter Einser kriegen, die schauen sich dann schon die Zeugnisse von der dritten Klasse an. Das heißt, es fängt immer früher an, dass sich die Leute die Noten ansehen.

(57)F: Kriegen sie bei dir jetzt auch in der Dritten schon ein Abschlusszeugnis?

(58)L: Ich versuche, es meistens so zu machen, dass ich erste, zweite Klasse diese KDL habe, wo wir dann eben ein Gespräch haben miteinander, Eltern, Schüler und ich. Und dass ich in der dritten Klasse das meistens so mache, das Resultat von einem Gespräch, wo wir dann alle zusammensitzen, dann ein Zeugnis mit Noten ist. Dass die Kinder sich dann hinsetzen und mit diesem Zeugnisformular und sich die Noten einfach als Ergebnis von diesem Gespräch eintragen. Also was ich wirklich nicht machen will ist, den Eltern oder den Kindern vorzumachen, wir haben jetzt noch „Happy-Peppi-Welt“ in der Volksschule und dann kommen sie in die AHS und sagen: „Ich kenn mich nicht aus“. Sondern dieser Übergang, der ist halt, leider Gottes, ein manchmal abrupter, aber

ich versuche, ihn fließend zu machen. Dass du sagst, ok, es gibt natürlich in der vierten Klasse dann am Nachmittag Hausübungen, die sie sich natürlich dann selber einteilen, wann sie es machen, weil es ja von Montag bis Freitag ist, weil spätestens in der AHS hast du dann das Doppelte zu tun. Und da, diese Vorbereitung. Auch in einer Freinetklasse musst du dich, was das Bildungssystem anbelangt, nach der Decke strecken. Es gibt noch keine weiterführende Freinetschule.

(59)F: Hast du Erfahrung mit den Kindern, die in deiner Klasse waren, wie denen der Übergang fällt?

(60)L: Denen geht es, was das Lernen anbelangt, immer sehr, sehr gut. Ich glaube, das größte Problem haben sie immer, was Hierarchien betrifft, also Autoritäten. Was ich ja gut finde. Aber natürlich, ihnen selber dann nicht so gut tut in der AHS. Aber, dass sie natürlich dann manche Sachen hinterfragen, warum etwas so ist. Weil mit dem Klassenrat, das haben sie ja gelernt, da kann das thematisiert werden. Das wollen manche AHS Lehrer nicht besonders gern. Das ist so, was das Feedback betrifft, immer das. Dass das Lernen eben gut funktioniert.

(61)F: Und dass sie sich dann nicht mehr aussuchen woran sie lernen, das macht ihnen nichts aus?

(62)L: Das macht ihnen nichts aus. Sie haben dann eh so unendlich viele verschiedene Gegenstände, an das gewöhnen sie sich komischerweise eh recht schnell, auch wenn es stures Auswendiglernen ist, weil ihnen nichts anderes übrig bleibt. Aber es ist schon meistens so, wenn sie die vierte AHS hinter sich haben, dass die Wahl der Oberstufe eher eine ist, wo sie diese modulare Oberstufe, wo sie wirklich ihre Interessen versuchen, mehr zu vertreten. Da hat sich, Gott sei Dank, ein bisschen was geändert

(63)F: Genau, dann hab ich noch eine Frage. Was ist eigentlich für dich das Besondere an der Freinetpädagogik?

(64)L: Für mich ist das besondere einfach eh, was ich vom Anfang an schon gesagt habe. Dass der Unterricht für dich als Lehrer dann einfach viel lebendiger, motivierter und begeisterter ist, wenn du das Gefühl hast, dass die Kinder, was der Freinet auch in diesen Grundregeln formuliert hat, also „Den Kindern das Wort geben“. Also wenn du da rundherum gehst, dir eine Philosophie baust und sagst: „Den Kindern das Wort geben, was bedeutet das wirklich?“. Dass es einfach um die Interessen des Kindes geht, um diese Motivation, die sie schon als Fünfjährige haben, wo sie sagen: „Super, Schule, yeah!“. Da findet ja so wahnsinnig viel statt! Und dieses Lernenwollen, dieses Schreiben lernen wollen, diese Geheimnisse. Die nimmst du, und wenn du versuchst, sie auch in ihre Lebenswelt einzubauen, dann funktioniert zu 90 Prozent der Unterricht auch immer sehr, sehr gut. Das ist für mich das Faszinierende an dieser Freinet-Geschichte, dass nicht du als Lehrer der absolute Entscheider bist, sondern es entsteht einfach so unendlich viel. Zusätzlich natürlich auch noch, also das ist für mich der Kern der Freinet-Geschichte, den Kindern das Wort zu geben und aus deren Lebenswelt den Unterricht zu machen. Rundherum gibt es natürlich so die Klasse als Kommune, also, dass die Kids, dass wir gemeinsam unsere Kleber und Scheren und Stationen haben. Dass man sich die Sachen ausborgt. Also das ist die zweite Geschichte, dass wir die Klasse gemeinsam gestalten, dass die Kinder meistens auch auf die Klasse sehr gut aufpassen, weil es ihnen so wichtig ist.

(65)F: Ok, also die Kinder gestalten die Klasse auch selber mit?

(66)L: Jaja, natürlich. Also auch die Materialien gehören eben allen, die wir haben. Sie kümmern sich auch, was die Klassenjobs betrifft, um ihre eigenen Sachen sehr gut. Das sind für mich so die zentralen Punkte.

(67)F: Fallen dir noch Elemente ein, die ihr verwendet?

(68)L: Gut, also eine Sache, die ich noch toll finde, ist dieses „In-der-Natur-leben“, dieses „tastende Versuchen“, hat es der Freinet genannt. Es hat auch ein bisschen etwas mit diesen Bildungsstandards zu tun, dass du den Kids nicht vorgefertigte Übungen gibst, oder Antworten, oder Lösungen, sondern dass es sehr viele Dinge gibt, die durch dieses tastende Versuchen erlernt werden. Wir haben letztes Jahr eine Projektwoche bei einem Pferdebauernhof gemacht, da ist es natürlich schon interessant, die Kinder draufkommen zu lassen, eben weil es gerade auch Thema im Sachunterricht ist, ihre Frühstückseier sich selbst zu suchen oder auch selbst ein Feuer zu machen. Also das sind so diese archaischen Dinge, die ja die Kinder in der Stadt eh selten erleben, aber das einfach wirklich jetzt nicht nur „pro forma“ zu machen, sondern wirklich erleben zu lassen. Oder auch die unterschiedlichsten Baumarten, die Kinder haben in der zweiten Klasse Bäume, also ihren Lebensbaum eingepflanzt, den sie jetzt besuchen können, immer wieder. Also einfach so diese Komponenten, die jetzt nichts mit dem offiziellen Lernen zu tun haben, sondern, einfach auch wo anders. Der Freinet hat gesagt: „Verlasst die Übungsräume!“, also das Rausgehen und Vorort lernen, und das aber nicht vorgefertigt anzubieten, sondern einfach auch die Kinder selbst erleben zu lassen. So lernst du etwas am ehesten ja auch, wenn du sagst: „Moment einmal, da muss ich einmal selber drauf kommen“. Also diese zwei Sachen, also „Verlasst die Übungsräume“ und das „tastende Versuchen“.

(69)F: Und das macht ihr auch regelmäßig?

(70)L: Die machen wir natürlich, so oft es einen Anlass dafür gibt. In der dritten Klasse war es eben das Thema Wien, mit Altstadt und Ringstraße und so. Dass man sich einfach anschaut, wie es dort war, oder wie es ausgesehen hat. Das sind jetzt so kleine Beispiele, die kannst du immer wieder machen. Unser großer Vorteil ist eben, dass wir gleich einen Park nebenan haben und wir sind recht zentral. Das heißt, wir kommen relativ schnell zu allen Museen, und wir können auch jederzeit wenn wir wollen die Übungsräume verlassen (schmunzelt) und in den Park raus gehen und dort ein Picknick machen oder die Bäume anschauen. Oder die Kräuterschnecke, Unkraut zupfen. Es gibt sehr viele Sachen, die man da tun kann, die dieses freie Tun sehr unterstützen.

(71)F: Ja, das bietet sich wirklich an da.

(72)L: Total. Und es ist, na gut, das ist jetzt keine wirklich rein freinetartige Geschichte, aber einfach so dieser Umgang miteinander, wo Themen wie Wertschätzung oder ja, auch Freundschaft, eine Rolle spielen. Also, dass ich versuche, mit den Kindern natürlich sehr wertschätzend umzugehen, dass das Ganze in der Klasse so eine Dynamik hat, dass die Kinder im Idealfall alle gut drauf sind und miteinander wertschätzend umgehen. Das schon, so ein bisschen auf Augenhöhe. Aber schon mit dem Bewusstsein, dass ich der bin, als Klassenlehrer, der natürlich mehr Erfahrung hat. Also, dass meine Autorität jetzt nicht darin begründet ist, weil ich älter bin oder größer, oder stärker, oder was auch immer. Sondern dass meine Autorität einfach das ist, dass ich einfach mehr Lebenserfahrung und mehr kognitives Wissen habe. Und ihnen das auch gerne weiter geben mag. Und, dass sie das als Solches auch von mir so erleben, dass auch viele Entscheidungen treffen, ich nicht treffe, weil ich halt so will, oder weil der Mond halt so ist, sondern dass das ganze schon einer Begründung zu Grunde liegt. Es wird leichter akzeptiert, erstens. Und es ist außerdem auch dann in Konfliktsituationen einfacher für mich. Also wenn die Kinder eh wissen, dass ich sie zu hundert Prozent gern habe und wertschätze, dann können auch Konfliktsituationen, die es ja immer wieder gibt bei Menschen, auch viel leichter oder viel menschlicher abgehandelt werden. Ich bin nicht so der Schimpfende, sondern ich bin der, der sagt: „Mir ist es ein Anliegen, dass es in der Klasse gut abgeht, also dass sich jeder wohl fühlt“. Gut, das hat halt mit Freinet nichts zu tun, sondern es ist halt eine menschliche Komponente. Aber es war ja Freinet, ursprünglich ist das Ganze ja eine sehr linke Geschichte, also er ist ja auch als Kommunist verschrien worden. Und das ist natürlich dann auch das Zusammenarbeiten der Lehrer, also dass man natürlich dann im Gegensatz zu dem Establishment so eine andere Art der Pädagogik versucht zu predigen. Gut, ist es mittlerweile eh nicht mehr, was jetzt die globale Politik betrifft, oder die Bildungspolitik. Aber es ist schon in der Klasse auch so ein bisschen eher eine,

eben auch mit dem, „Die Klasse als Kommune“, eher eine Sache, wo es um Basisdemokratie geht, als um irgendwelchen Liberalismus, also das ist es schon. Was mir persönlich mehr zu Gesicht steht, als irgendwie eine neoliberale, nur auf Leistung geprägte Art des Unterrichtens.

(73)F: Eine Frage hätte ich noch, eine letzte Frage. Wie lässt sich, deiner Meinung nach, die Freinetpädagogik mit dem österreichischen Volksschullehrplan vereinbaren?

(74)L: Relativ gut, weil wir haben ja eh einen Rahmenlehrplan, das heißt, es ist ja sowieso nicht fix vorgegeben, was du tun musst. Oder nein, sagen wir so, was schon, aber nicht wie. Das heißt, du hast eine große Methodenfreiheit. Wie gesagt, es hängt natürlich schon auch ein bisschen mit der Schulleitung und mit der Art und Weise, wie eine Schule geführt wird, oder von mir aus auch Bezirksschulinspektorat zusammen. Wenn so etwas unterstützt wird und gefördert wird, hast du es natürlich viel, viel einfacher. Aber prinzipiell kannst du mit dem, wie du den Lehrplan in Österreich hast, mit sämtlichen Unterrichtsprinzipien und den unterschiedlichsten Methoden eigentlich, das passt eigentlich sehr gut. Also da hat sich eh einiges getan in der Kultur des Unterrichtens, dass verschiedene Wege gibt, das Ziel erreichen, sagen wir so. Also ich hab bis jetzt noch keine Schwierigkeiten gehabt, den Lehrplan nicht zu erfüllen, in Bereichen. Was ich gerne schon mehr hätte ist (lacht) eine größere Verankerung des kritischen Denkens, des Hinterfragens von Autoritäten. Also das ist mir schon so ein Anliegen. Das ist im Lehrplan zwar wohl irgendwo in so einem „Mini-mini“, ganz am Anfang irgendwo, verankert, aber das würde ich mir halt wünschen, dass das schon auch mehr ausgeprägt ist. Und vor allem, dass es auch für die Eltern so ist, dass die Schule nicht die große Autorität ist, sondern dass wir da eh gemeinsam mehr erreichen kann. Dass, wenn man sagt, die Kinder kommen in die Schule, und mir ist es eigentlich - Gott sei Dank, bei meinen Eltern in der Klasse bei ganz wenigen - aber es ist mir wurscht, was da passiert. Die Kinder sollen einfach nur lesen, schreiben, rechnen lernen. Es findet schon mehr in der Schule statt! Und da würd ich mir wünschen, dass die Eltern ein bisschen mehr verpflichtet werden, da aktiver tätig zu sein. Aber das hat nichts mit dem Lehrplan zu tun. Also Lehrplan find ich okay.

(75)F: Gut! Danke!

(76)L: Gerne!

7. 3 INTERVIEWTRANSKRIPT 3

- (1) F: Wie gesagt, ich mache dieses Interview für meine Bachelorarbeit und wenn du willst, kann ich dir das Transkript dann auch gerne geben, wenn dich das interessiert.
- (2) L: Bitte, ja.
- (3) F: Was ist für dich das Besondere an der Freinetpädagogik?
- (4) L: Das Besondere an der Freinetpädagogik, im Vergleich, oder in Abgrenzung zu anderen Reformpädagogiken, ist für mich, dass es nicht nur um das einzelne Kind geht, sondern auch um die Gruppe. Also es geht sowohl um das einzelne Kind, als auch um die Kooperative. Das ist, denke ich mir, eine wichtige Sache. Und das andere ist, dass die Freinetpädagogen und Pädagoginnen politische Menschen sind in einem weiten Sinn, das heißt, auch etwas mit dem Zustand der Gesellschaft zu tun haben und das verändern wollen und miteinbeziehen in das, was in der Klasse passiert.
- (5) F: Und wie setzt du das in deinem Unterricht um?
- (6) L.: Was es gibt, das ist eines der zentralen Elemente der Freinetpädagogik, ist ein Klassenrat. Die Kinder haben das Wort. Nicht immer, und nicht durchgängig, weil das eine Regelschule ist, aber viel. Also ich merke es, das ist tatsächlich so, auch im Vergleich zu den anderen Klassen. Ich bin mehr zurück genommen, sie bestimmen viel von dem, was da Thema ist und sie sagen viel. Es geht um soziale Prozesse und ihre Probleme. Was es noch gibt sind immer wieder Wandzeitungen und verschiedene Arten des freien Ausdrucks, das gehört für mich auch da dazu.
- (7) F: Wie oft macht ihr das in der Klasse, macht ihr das jeden Tag?
- (8) L: Nein, Klassenrat gibt es nicht jeden Tag. Klassenrat gibt es einmal pro Woche, manchmal auch nicht, manchmal auch alle zwei Wochen. Und bei Bedarf. Und was es immer gibt, ist die Möglichkeit, etwas aufzuschreiben, etwas aufzuhängen, etwas zu sagen, wenn etwas los ist, oder wenn etwas nicht passt. Was es auch gibt, natürlich, ist immer die Möglichkeit, inhaltlich mitzubestimmen, was da passiert.
- (9) F: Also vom Unterrichtsinhalt?
- (10)L: Ja, vom Unterrichtsinhalt her.
- (11)F: Und macht ihr dann hauptsächlich Freiarbeit oder Gesamtunterricht, oder wie läuft das ab bei euch in der Klasse?
- (12)L: Das ist recht unterschiedlich in Wirklichkeit. Das ist jetzt eine vierte Klasse. Ich habe die jetzt schon vier Jahre, und es hat sich viel verändert und es ändert sich auch während des Schuljahres viel. Ich denke mir, offen unterrichten heißt in erster Linie offen zu sein für die Kinder, und das heißt nicht nur, die Kinder machen lassen, was sie wollen. Ich denk mir, das heißt auch zu sehen, was sie brauchen, und ich kenne sie gut. Und es ist nicht so, dass es nicht auch Frontalunterricht hier gäbe. Von der Struktur her ist es recht unterschiedlich. Es gibt meistens einen Wochenplan. Es ist eine Ganztagschule und oft kann man nicht Gesamtunterricht machen, oder es gibt auch so viele Störungen und Gruppen, die rein und raus kommen, und Lehrerwechsel und so etwas.
- (13)F: Religionsunterricht.
- (14)L: Ja, Religion, alles Mögliche. Ich habe eben noch eine Begleitlehrerin. Ich schätze mal, pro Tag gibt es eine stark geführte Stunde, nicht immer frontal. Und der Rest ist oft

entweder nach Wochenplan, wo ich sage: „Da kannst du rechnen, im Mathematikbuch bis da her.“ Und oft sage ich den Kindern auch, sie sollen eine Arbeit machen, die sie wollen, und da gibt es ein Spektrum, das relativ weit ist.

(15)F: Ok und da gibt es dann bestimmte Stunden, wo sie das machen können?

(16)L: Ja, das gibt es in bestimmten Stunden, wahrscheinlich nicht jeden Tag. Ich kann dir einen Wochenplan zeigen (sucht nach Wochenplan). Also, das ist irgendeiner. Da gibt es relativ viel. Und eine Zeit lang funktioniert das immer ganz gut. Manchmal habe ich das Gefühl, es haut nicht mehr so hin. Eine Zeit lang haben sie das sehr motiviert gemacht. Ich wollte von ihnen, dass sie drei Karteikarten pro Woche machen, irgendwann, dass sie zwei Schreibkarteikarten machen, dass sie irgendwann ein LÜK machen. Also eigentlich wenig verbindliche Sachen.

(17)F: Also das ist alles freiwillig.

(18)L: Ja, halt möglich.

(19)F: Also eigene Rechnungen, Zifferkarten, und so weiter. Und den kriegen sie jede Woche, einen Plan mit Sachen, die sie machen können?

(20)L: Ja, und ich möchte von ihnen nur, dass sie mir ankreuzen oder dass sie mir Seiten hinschreiben, die sie gemacht haben. Und es wird nicht benotet oder beurteilt, ich möchte das nur abgegeben haben.

(21)F: Das müssen sie selber am Wochenanfang planen oder machen sie das irgendwann?

(22)L: Nein, das machen sie irgendwann und ich sammle es am Freitag ab.

(23)F: Zehn-Minuten-Blätter (auf den Plan schauend)...

(24)L: Zehn-Minuten-Blätter waren so Grammatikblätter, die hab ich ihnen ausgeteilt. Ich hab ohne Deutschbuch angefangen und habe jetzt dieses. Das ist aus den Siebzigerjahren, ich mag das ganz gerne, da kann man auch drin arbeiten, ohne viel Hilfe zu benötigen. Ich habe sonst kein Deutschbuch gehabt, die ganzen vier Jahre und in Mathe habe ich ein montessoriorientiertes Buch verwendet, ich fand das ganz gut. Und jetzt mit den Bildungsstandards wird es aber nicht durchkommen, blöderweise. Find ich schade, ja...

(25)F: Sachunterrichtsbuch habt ihr auch?

(26)L: Da haben wir eines, das wir so gut wie nicht verwenden, nämlich das Minimondo, das haben wir in der dritten Klasse besorgt, nur Wien-Teil in Wirklichkeit. Das haben wir letztes Jahr gekriegt und nicht fertig gemacht, das steht noch da und wir werden es irgendwann machen. Relativ oft schreiben die Kinder. Also viele Geschichten gibt es, schon seit der ersten Klasse ohne Vorgabe, also freie Geschichten, und die schreiben sie und tippen sie selber in den Computer ein, nachdem ich sie korrigiert habe, und machen eine Zeichnung dazu, und dann gibt es haufenweise Mappen (lacht) mit Geschichten der Kinder. Viele Kinder zeichnen auch die ganze Woche. Das geht auch, wobei ich in der vierten Klasse extremen Stress habe, ich finde es total anstrengend mit den blöden Schularbeiten und den schrecklichen Noten.

(27)F: Wie geht es den Kindern in der vierten Klasse bei den Schularbeiten? Weil sie sind das ja eher nicht gewöhnt, oder?

(28)L: Naja, ich meine wir haben viel darüber gesprochen. Ich finde es ganz entsetzlich. Ich habe zwei Kinder mit österreichischen Eltern hier. Und es gibt fünf oder sechs, die in die erste Klasse kamen, mit kaum einem Wort Deutsch. Und die haben so viel gelernt, und, ich finde, wirklich beeindruckende Fortschritte gemacht, und ich meine, die

schreiben halt dann keine Einser auf die Deutsch-Schularbeiten, das ist nicht so. Die schreiben einen Vierer oder einen Dreier. Und wir haben viel darüber gesprochen, ja. Das ist das Schulsystem. Ich habe ihnen auch gesagt, ich finde das blöd. Es ist nicht das, was ich mir ausgesucht habe. Irgendwann wollten sie Noten haben. Also Erste, Zweite war KDL, das war ganz schön, fein, weil da kann man darüber sprechen, was der Fortschritt war, und man muss nicht sich an Defiziten orientieren. In der Dritten Klasse am Ende habe ich Noten gegeben, weil das in der Schule so üblich ist. Und in der Vierten eben jetzt auch, und mit den Schularbeiten, das ist irre stressig! Von der Mathe-Schularbeit zur Deutsch-Schularbeit zur Mathe-Schularbeit zur Deutsch-Schularbeit - das ist eine Katastrophe (betont)! Und da leidet natürlich alles andere darunter, vor allem, muss ich sagen, der Sachunterricht. Also wir haben in Sachunterricht in Wirklichkeit ganz wenig gemacht, eine größere Sache über den Körper, und zwar Sexualunterricht, das war sehr lustig. Das haben wir in der Zweiten auch schon einmal gemacht. Mir macht das immer Spaß, und die Kinder sind ganz ok, ein paar ist es peinlich. Die können da rausgehen wenn sie wollen. Aber da geht etwas weiter, das interessiert sie total.

(29)F: Wie findest du sonst, dass sich die Freinetpädagogik mit dem österreichischen Lehrplan vereinbaren lässt?

(30)L: Also den Lehrplan finde ich ganz okay. Der Lehrplan ist weit und ich finde ihn nicht schlecht. Was ein Problem ist, ist die Struktur der Schule und das Schulsystem als Solches. Also das ist ein wirkliches Problem.

(31)F: Mit den Schularbeiten und mit ...

(32)L: Mit den Schularbeiten und den Noten, mit dem Orientieren an Defiziten von Kindern. Ich habe so ein Bild von mir, ich glaube, ich habe das geträumt, ich schaffe den Kindern freie Räume und trage diese Räume auf meinem Rücken, und darauf sitzt meine Frau Direktor, und dazwischen sind die Räume für die Kinder. Es ist viel. Das Räumegeben wäre total wichtig und ich denke mir, es ist ein wichtiges Element, die Kinder sich frei ausdrücken zu lassen, in allen Bereichen die möglich sind. Und dazu braucht man Raum und Zeit und all das. Und das ist schwierig.

(33)F: Ja. Wie bist du eigentlich zur Freinetpädagogik gekommen? Und wie lang unterrichtest du schon nach Freinet?

(34)L: Eigentlich schon immer (lacht). Ich habe spät die PÄDAK gemacht, also mit dreißig, und kam auf der PÄDAK zur Freinetpädagogik, weil ich ein politischer Mensch bin und weil das die Reformpädagogik ist, die mir am meisten zusagt. Ich kenne auch Kinderladen und Alternativschulbewegung, aber ich denke, dass auch es wichtig ist, dass es öffentliches Schulwesen gibt, wo die Kinder sich entfalten können und wo auch reformpädagogisch unterrichtet wird. Also „Schule fürs Volk“ ist ja auch eine Forderung der Freinetpädagogik. Und das ist in Alternativschulen nicht so, weil da eben elitäres Publikum hingehört. Also auf der PÄDAK, in Wirklichkeit. Und habe dann auch recht viel gelesen und war dann in einer Ganztagschule und bin dort total verzweifelt, Katastrophe (betont)! Ich habe dann gekündigt und bin in eine Alternativschule gegangen. Und das hat sich zerschlagen, da gab es einen Wickel mit den Eltern, dann sind alle Lehrerinnen gegangen. Dann war ich in der Erwachsenenbildung und habe Erwachsene alphabetisiert. Und dann bin ich wieder zurück in die Schule und hier bin ich jetzt seit fünf Jahren, ich werde nicht hier bleiben (lacht). Aber, ich meine, diese Klasse war eine schöne Erfahrung. Also eigentlich seit dem Anfang, seit ich begonnen hab zu unterrichten.

(35)F: Was hat die Klassenraumgestaltung für eine Bedeutung für dich?

(36)L: Naja, es ist beengt, es ist so begrenzt hier (lacht).

(37)F: Aber Sitzgruppen habt ihr, sehe ich.

- (38)L: Ja, wir wechseln oft die Sitznachbarn, ungefähr einmal im Monat dürfen sich die Kinder einen neuen Sitznachbarn aussuchen oder auch nicht, wie sie wollen. Und auch die Tische verschieben wir relativ oft. Es ist relativ flexibel. Da hinter dem Computer hängen ein paar Lernplakate, die etwas mit Deutsch zu tun haben. Rechts an der Wand hat diese Seite etwas mit Deutsch zu tun und die linke Seite mit Mathematik, wobei, da ist jetzt nicht sehr viel. Und hier war dieses Beispiel.
- (39)F: Ah ja, die Zeiten.
- (40)L: Genau. Und da sind soziale Dinge und Englisch. Ja. Klassenraumgestaltung, ich weiß nicht. Wenn ich mehr Platz hätte, würde es mir besser gehen (lacht) und den Kindern auch. Erste bis Dritte hatten wir in eine Klasse mit Nebenraum. Das war viel angenehmer! Und die Kinder arbeiten jetzt viel am Gang oder in der Garderobe, die ist da, oder auch beim Stiegenaufgang.
- (41)F: Habt ihr auch Integrationskinder?
- (42)L: In dieser Klasse nicht, nein.
- (43)F: Wie viele Stunden seid ihr dann zu zweit?
- (44)L: Zu zweit sind wir sechs Stunden in der Woche. Und vier von diesen sechs Stunden ist jetzt der verpflichtende Lesekurs, den der Stadtschulrat sich ausgedacht hat. Das heißt, da ist sie wieder draußen mit einer Kindergruppe, und wir sind nicht zu zweit. Und dieses Jahr ist es wieder besser, letztes Jahr war es schlechter, da hatte ich weniger Begleitstunden. In der Ersten waren es noch viele. Es hängt immer von den Lehrerkapazitäten ab und von allen möglichen stundenplantechnischen Dingen auch. Es ist schon so, für eine Person ist eine Klassenführung, finde ich, eine Katastrophe. Es ist so viel administrativer Schmarren zu erledigen, in den Ganztagschulen überhaupt, mit Geld einsammeln und essen und so weiter. Es ist fürchterlich. Also das ist wirklich schrecklich.
- (45)F: Du hast vorher erwähnt, dass ihr den freien Ausdruck schon seit der ersten Klasse verwendet. Wie macht ihr das genau?
- (46)L: Ja, sowohl beim Schreiben, als auch beim Malen.
- (47)F: Und sie schreiben dann Geschichten mit selbst gewähltem Thema?
- (48)L: Ja, ganz viele. Also in der ersten Klasse verwende ich eine große Buchstabentabelle vom Reichen, die kennst du aber schon?
- (49)F: Ja.
- (50)L: Also eine große Tabelle, die sie in der ersten Klasse haben. Und das waren in der ersten Klasse die Dinge (zeigt mir ein Buch mit Texten). Also so Vorgegebenes, das mag ich gar nicht.
- (51)F: Und da macht ihr dann immer solche Bücher damit?
- (52)L: Da machen wir Bücher. Und das sind lauter selbst gewählte Themen.
- (53)F: Und die verbesserst du dann und dann...
- (54)L: Ja, und dann schreiben sie sie am Computer. Viele, viele Texte. Und in den ersten zwei Jahren ging es hauptsächlich um Freundschaften oder um Tiere, die ihre Mamas verloren haben. Manche schreiben viel, manche schreiben weniger, aber ich meine, es ist freies Schreiben von Anfang an. Zu Beginn mit Zeichnen, und am Anfang haben mir auch Kinder Geschichten angesagt und ich hab sie geschrieben. Und mit der

- Reichentabelle, ich find die super.
- (55)F: Das ist diese Anlaut-Tabelle, oder?
- (56)L: Ja, genau. Ja, da gibt es hunderte Geschichten und dann gibt es auch Bücher mit Rechnungen. Hier haben wir jetzt angefangen mit den Elfchen. Elfchen sind nicht so frei. Aber die Rechenbücher gibt es auch. Das sind viele, viele Geschichten. Und beim Malen und Zeichnen sowieso. Also die Kinder durften immer zeichnen und malen, auch mit Ölkreiden und so (wir blättern in den Büchern). Sehr schön, oder?
- (57)F: Schon relativ lang!
- (58)L: Super, oder?
- (59)F: Ah ja, und da ist ein Traum Buch.
- (60)L: Ja. Guter Traum, böser Traum. Ja und was wir noch gemacht haben, war Theaterspielen, also die Kinder spielen immer wieder Theater, Aufführungen für die Anderen. Die sagen dann: „Wir gehen jetzt proben“. Dann gehen sie proben und führen etwas vor. Mit Musik ist es ein bisschen schwieriger, weil es so viel Krach für die anderen in der Klasse macht. Wegen freiem Ausdruck, da bräuchte man mehr Raum.
- (61)F: Du hast vorher gesagt dieses eine Buch ist nach Montessori geschrieben. Habt ihr auch Montessori-Materialien?
- (62)L: Ich habe die goldenen Perlen. Also als Anschauungsmaterial finde ich sie super. Ich meine, das ist auch ein Element der Freinetpädagogik, dass geschaut wird, dass man sich das holt, was nützlich für die Kinder ist. Das merkt man in Wirklichkeit erst, wenn man unterrichtet, wie verschieden die sind, und wie unterschiedlich die Lernzugänge sind. Einfach vierundzwanzig Mal. Ja ich finde das ganz nett (zum Buch).
- (63)F: Verwendest du sonst noch „freinetfremde“ Elemente?
- (64)L: Ich weiß nicht, Freinet-fremd. Was ist Freinet-fremd?
- (65)F: Was ist deine Meinung?
- (66)L: (überlegt) Nein, ich denke mir, bei Unterricht macht viel die Lehrperson aus, und viel auch die Kinder. Es ist nichts fremd. Freinet ist sehr lebensnah. Freinetpädagogik hat mit dem Leben zu tun. Ich versuche, möglichst keine für die Kinder unnötigen Dinge zu sagen oder Regeln aufzustellen, die unnötig sind, oder solche Dinge. Keine unnötigen Übungsaufgaben zu geben, das finde ich auch wichtig. Unnötige gibt es nämlich viele. Das versuche ich eben, funktioniert natürlich nicht immer, aber das ist etwas, wo ich mich bemühe.
- (67)F: Ok. Und welche Freinet-Elemente verwendest du noch im Unterricht? Du hast schon den freien Ausdruck erwähnt.
- (68)L: Das demokratische Prinzip.
- (69)F: Das demokratische, genau! Fällt dir noch irgendetwas ein?
- (70)L: Na, ich weiß nicht. Also, den Kindern das Wort geben. Ich denke mir, das ist der wichtigste Teil, oder? Die Kooperative. Ja, das mit der Werkstatt ist halt ein bisschen schwierig. Das hätte ich ganz gerne und ist nicht so leicht.
- (71)F: Wegen den räumlichen Bedingungen?
- (72)L: Wegen den räumlichen Bedingungen, und auch wegen der Zeit. Also das gibt es immer wieder, mit der Werklehrerin zum Beispiel hab ich ein gutes Verhältnis und da

machen wir viel. Und die Kinder basteln viel in der Klasse, Sachen, die ich ihnen nicht vorgebe. Aber es sind die räumlichen Bedingungen schlecht für Werkstatt. Druckerei habe ich keine, weil mir das zu aufwändig vorkommt, aber sie schreiben viel am Computer. Also, das mit der Werkstatt, mit der manuellen Tätigkeit, die gibt es, die ist ein zentrales Element beim Zeichnen und auch beim Basteln, so zusagen. Die Kinder machen viel mit Papier und auch mit Holz, wenn es geht. Aber da gibt es eben eine Beschränkung mit dem Stundenplan und mit den Räumen.

(73)F: Und wie läuft der Klassenrat ab?

(74)L: Ein Kind leitet, holt die anderen Kinder in den Klassenrat. Es gibt jemanden, der aufpasst, dass Gesprächsregeln eingehalten werden und es gibt die Leitperson und dann gibt es Wortmeldungen, und eine Protokollantin gibt es auch. Und dann werden Probleme besprochen oder inhaltliche Anregungen eingebracht. Ich habe gleich viel Stimme wie jedes Kind. Also manchmal stimmt das nicht, manchmal ist es nicht ganz so, aber vom Prinzip schon. Und wenn wir gut drauf sind, dann funktioniert das auch. Dauert meistens ungefähr eine Stunde, manchmal wird die Zeit zu knapp. Also manchmal auch länger. Es gibt einen Stein, einer hat das Wort, oder eine. Der wird herum gegeben. Eh normal, oder, das ist in vielen Klassen so, oder?

(75)F: Ja. Schon, so bei Gesprächskreisen.

(76)L: Ja. Es geht halt darum, einerseits um das soziale Miteinander und um Probleme, die besprochen werden, und andererseits eben um inhaltliche Dinge, Ideen, die man einbringt, und so weiter.

(77)F: Gut, ich glaube das wär es dann. Fällt dir noch irgendetwas ein?

(78)L: Ja... ein Element, das vielleicht noch dazu gehört, ist, dass wir auch Unterricht im Freien halten. Also in der ersten Klasse waren wir einmal in der Woche draußen im Wald, und wir machen das immer wieder.

7. 4 INTERVIEWTRANSKRIPT 4

- (1) F: Ich habe schon gesehen, in der Klasse ist ganz viel Raum zum Zusammensetzen und so weiter. Ihr habt wahrscheinlich keine fixe Sitzordnung, oder?
- (2) L: Mhm (zustimmend).
- (3) F: Was ist denn für dich das Besondere an der Freinetpädagogik?
- (4) L: Ähm (überlegt). Das, was mich, im Vergleich zu anderen reformpädagogischen Richtungen, bei Freinet am meisten interessiert hat, obwohl ich die anderen jetzt nicht so gut kenne, ist das Zusammenspiel von Einzelförderung, von Individuum begleiten, und Gruppe. Also dass das auch ganz wichtig ist, wie man miteinander tut, dass es da fixe Orte gibt, für die wir auch versuchen, viel Raum zu schaffen wie, bei uns heißt es Kinderkonferenz oder Klassenrat und Erzählkreis, und Präsentation, und diese Dinge. Also dass nicht jeder für sich tut, in seinem Tempo, sondern dass das immer wieder zusammengeführt wird. Das finde ich eigentlich (-) sehr genial. Und Demokratie, diese Sachen.
- (5) F: Also dieser demokratische Ansatz. Und das habt ihr immer im Wochenplan fix drin, diesen Klassenrat?
- (6) L: Wir haben einmal in der Woche fix Klassenrat. Also hin und wieder fällt es mal aus, wenn sonst viel ist oder wir viel weg gehen oder so, aber eigentlich regelmäßig. Ganz konsequent, Gott sei Dank (lacht). Montag haben wir immer Morgenkreis. Das heißt, sie erzählen, was ihnen wichtig ist, vom Wochenende oder so. Erzählkreise machen wir auch spontan, das gibt es immer wieder in der Früh, dass ein Kind sagt: „Ich möchte das herzeigen!“. Dann machen wir Erzählkreis, das leiten alles die Kinder. Und wir haben auch jede Woche eine Präsentation, Freitag zweite Stunde, also je nach Stundenplan ist das immer verschieden, aber heuer passt es gut am Freitag. Da zeigen sie her, was sie herzeigen wollen. Das ist kunterbunt durcheinander, also hat kein Konzept, manche Leute werden sich vielleicht denken: „Hilfe, da kann man nichts lernen!“ (lacht). Also das sind größere Sachunterrichtsprojekte zum Thema, was weiß ich, jetzt haben wir Feuerversuche gehabt, zum Beispiel, oder Steinzeit oder Ägypter oder (-) Piraten, oder was weiß ich. Oder ich habe eine Seite im Rechenbuch gerechnet, oder eine Zeichnung oder ein Werkstück oder irgendetwas.
- (7) F: Ok, also das können sie sich dann ganz frei aussuchen, was sie da herzeigen wollen.
- (8) L: Genau. Und sie können sich auch aussuchen, ob sie was herzeigen wollen. Es gibt ein Kind, das leitet. Also wir haben da so eine Liste hängen, da kann sich eintragen, wer will. Und die gehen da mit einem Tagesordnungszettel herum und schreiben auf, wer was präsentieren möchte. Also man muss sich quasi anmelden, damit wir ungefähr abschätzen können, ob sich das ausgeht oder nicht. Und auch was. Das schreiben die auf, und das wird dann abgearbeitet.
- (9) F: Arbeiten sie alle an verschiedenen Sachen unter der Woche?
- (10) L: Ja, das auf jeden Fall, schon allein durch die Mehrstufigkeit. Ich finde es immer so schwer zu trennen, Mehrstufenklasse und Freinetpädagogik, weil Freinetpädagogik geht ja auch in einer Jahrgangsklasse, aber bei uns ist es eben vermischt. Deswegen ist es automatisch so, dass alle verschiedene Sachen tun. Was wir gemeinsam haben sind eben die Kreise, dann Singen wir meistens gemeinsam, Zeichnen hin und wieder, machen sie teilweise auch unter der Woche, einfach wenn sie wollen (-) und Werken und Turnen, das ist gemeinsam. Sonst haben sie Wochenpläne, die Schulstufen sind ähnlich, und da sind fixe Aufgaben drauf, die sie machen müssen. Und den Rest der Zeit können sie frei wählen und im Sachunterricht können sie das meiste frei wählen.

Das läuft in Projekten, die sie zu zweit, oder allein oder zu dritt machen, (-) größere Gruppen sind schwierig. Das zerfällt dann meistens oder wird nie fertig (lacht). Ich meine, da greift man dann schon vorher ein. Also da suchen sie sich komplett frei ein Thema aus, das kann alles sein, das kann auch Pokemon sein, haben wir auch schon gehabt, oder was auch immer. Das ist auch altersmäßig unterschiedlich und unterschiedlich nach Lesekompetenz natürlich. Meistens ist das Mädchen, Buben, klassischerweise (lacht). Ja und die Großen, also die dritte, vierte Schulstufe, hat eine Liste mit den Bereichen vom Sachunterricht, damit sie einfach wissen, was es alles gibt, weil sie sonst schnell so typische Themen machen, wie Tiere. Hundert Mal Tiere! Und das ist dadurch sehr aufgebrochen. Das sind jetzt eher die Kleinen, die die Tiere machen, das passt auch gut, da kann man zeichnen und da muss man nicht so viel schreiben. Und da schauen sie dann, da sollen sie im Jahr von jedem Bereich irgendetwas gemacht haben, also Gemeinschaft, physikalische Dinge, Naturkunde, also Dinge vom Lehrplan.

(11)F: Und da schreiben sie dann selber Dinge dazu, die ihnen einfallen?

(12)L: Genau. Sie suchen sich aus Büchern etwas heraus, sie pausen irrsinnig viel ab aus Büchern. Weil das Ausdrucken aus dem Internet haben wir sehr eingeschränkt, aus Kostengründen. Da sagen wir, sie sollen zeichnen, wenn sie es wollen. Hin und wieder mal, oder manche überreden die Eltern, dass sie ihnen zu Hause ausdrucken (lacht), aber das kostet echt ungemein viel, diese Farbpatronen (lacht). Und Texte aus dem Internet rausholen haben wir auch aufgehört. Weil es echt schwierig ist, adäquate zu finden und dann drucken sie sich drei Seiten aus Google aus und verstehen nichts davon. Da sind wir jetzt mit Sachbüchern viel besser dran. Da schreiben sie teilweise ab oder sie formulieren selber, je nachdem. Das versuchen wir auch, ein bisschen zu steuern, zu sagen: „Schau, probiere mal in eigenen Worten!“, oder so. Wenn sie es schaffen.

(13)F: Ja. Aber ich hab so das Gefühl, weil du jetzt öfter den Computer erwähnt hast, dass ihr da recht viel macht, oder

(14)L: Ja, sehr viel. Also wir haben einen Web Blog in der Klasse, wo viel veröffentlicht wird an Geschichten, die die Kinder schreiben. Wenn sie einverstanden sind schlagen wir ihnen vor, oder sie sagen: „Können wir das drauf stellen?“. Und wir haben ein Tagebuch, wo wir Fotos ausdrucken und sie Geschichten dazu schreiben, von Dingen, die wir gemeinsam gemacht haben, die in der Klasse passiert sind, oder Ausflüge oder Museumsbesuche oder keine Ahnung was. Das machen wir, wenn wieder viel zusammen gekommen ist, alle vier, fünf, sechs Wochen. Das schreiben wir dann, das tun sie dann, die Blätter sammeln wir zu einem Buch. Und das kommt dann auch gleich ins Web Blog, das stellen wir dann rein.

(15)F: Ok, also dieser Korrespondenzgedanke mehr oder weniger.

(16)L: Genau, das jetzt auf moderne Art (lacht). Und einfach auch freies Schreiben und Veröffentlichen von Texten, was ja Freinet, wirklich „freinetisch“ ist. Wir haben auch noch eine Druckerei, aber die ist leider stiefmütterlich behandelt, einmal im Jahr oder so packen wir sie aus (lacht). Das ist super, aber halt sehr langwierig. Das ist oft eine Zeitfrage.

(17)F: Da ist der Web Blog wahrscheinlich schneller.

(18)L: Ja, genau. Uns ist auch sonst wichtig, wir haben so ein Zehn-Finger-System Lernprogramm zum Beispiel, das die Größeren recht gerne machen. Wenn Zeit ist, setzen sie sich hin und machen ein paar Minuten. Wo auch Lernspiele, Lilo Lesewelt und diese Sachen, dabei sind. Weil uns auch wichtig ist, dass sie einfach mit dem Medium umgehen können. Und auch das Web Blog, wo wir dann thematisieren, was ist mit Öffentlichkeit und Privatsphäre. Also da geht viel nebenbei, ohne große Unterrichtsstunden. Das ist uns einfach wichtig, dass die das jetzt schon lernen und sie sind sehr aufgeschlossen und es taugt ihnen eigentlich (-) Kommentare schreiben und

so etwas.

(19)F: Auf den Web Blog, haben da nur die Eltern Zugriff oder kann das jeder anschauen?

(20)L: Ahm (überlegt). Man findet es über Google. Aber wir haben jetzt es möglichst gering eingestellt. Also man findet es, wenn man unseren Klassennamen eingibt, aber nicht, wenn man jetzt irgendeinen Namen von einem Kind eingibt, dann kommt man nicht darauf. Ja, so ein Zwischenschritt (lacht). Aber die Eltern müssen einverstanden sein. Es gibt ein Kind, das nicht veröffentlicht werden darf, wo wir keine Fotos raufstellen dürfen. Und das berücksichtigen wir halt. Zwar für das Kind ein bisschen blöd aber ja, ist so. Muss man respektieren. Und ja, ist auch verständlich. Man kann sagen: „Ich will nicht, dass mein Kind...“ (lacht).

(21)F: Und du hast auch gesagt, wenn ihr oft weggeht, dann geht sich der Klassenrat nicht aus. Also ihr macht auch viele Ausflüge, wenn ich das richtig verstehe.

(22)L: Ja, wir haben es im Stundenplan so, dass wir am Donnerstag alle drei da sind und keine Religions- oder Werkstunden sind, wo jemand anderer da irgendwie dann mitgegangen ist (lacht) wenn wir weg gehen. Und gehen eigentlich recht viel raus, ja. Also oft auch am Anfang zwei, dreimal einfach hinaus zum Spielen. Weil wir der Meinung sind, es wirkt mehr, als man macht ein Kennenlernen und so geleitete (lacht) Sozialdinge. Das machen sie irrsinnig gerne und sind auch sehr verlässlich, wenn man es von Anfang an macht. Also wir lassen sie wirklich rennen und sagen: „Ihr müsst in Hörweite bleiben!“. Und das funktioniert eigentlich immer. Natürlich auch durch die Altersmischung, das muss man schon dazu sagen. Die Größeren wissen schon und nehmen die Kleineren mit oder sagen: „Du schau, die Kreuzung ist schon wieder“ (lacht). Das geht natürlich leichter, als man hat eine Erste und, da muss man die Grenzen schon enger setzen. Es wird uns da viel abgenommen, wirklich. Also es ist einiges mehr Arbeit natürlich, durch die vielen Schulstufen und das viele Individuelle und dort und da. Aber diese ganzen Streitschlichtungs- und Regelsachen übernehmen viele Kinder automatisch. Ich muss nie etwas neu einführen.

(23)F: Hast du schon immer nach Freinet unterrichtet?

(24)L: Nein. Ich bin seit fünf Jahren hier. Ich habe es eigentlich durch die Klasse kennen gelernt. Die Freinetpädagogik hat mir überhaupt nichts gesagt. Ich war in Graz auf der PÄDAK. Ich habe durch eine Kollegin davon erfahren. Also ich singe mit einer Kollegin im Chor, mit einer Mutter, die ihr Kind da hatte. Die hat gewusst, dass ich Lehrerin bin und wir haben öfter über die Schule geredet, und sie hat gesagt: „Du, wäre das nicht etwas für dich, die suchen jemanden!“.

(25)F: Also du bist durch den Chor zur Freinetpädagogik gekommen.

(26)L: Ja, genau. Also in die Klasse und über die Klasse, der R war damals noch, den kennst du vielleicht. Der hat mit zwei Kolleginnen hier angefangen. Die haben die Klasse gegründet und gekämpft, dass wir diesen Herd haben und dieses Telefon (lacht).

(27)F: Du hast vorher gesagt ihr habt Wochenpläne. Teilen das die Kinder selbständig ein oder wie läuft das genau ab, diese Arbeitseinteilung?

(28)L: Eigentlich, es ist unterschiedlich von Kind zu Kind (lacht). Also sie haben Pflichtaufgaben drauf, in Deutsch und Mathe. Wenn sie nicht fertig werden, dann ist es bei manchen Kindern so, dass wir wissen, die tun eh die ganze Zeit etwas, das passt. Und es gibt aber auch Kinder, wo jetzt die Volksschulkolleginnen sagen: „Aber das machst du jetzt schon noch zu Hause. Oder am Wochenende!“. Oder wie auch immer, wenn man das Gefühl hat, da muss man jetzt ein bisschen mehr „anziehen“. Also es ist nicht so ganz frei.

(29)F: Und haben sie generell Hausübungen?

- (30)L: Sie haben alle Hausübungen, das hat sich geändert durch die Nachmittagsbetreuung. Weil die brauchen einfach etwas zu tun am Nachmittag, sonst ist das total mühsam mit den Lernstunden. Aber die suchen sie sich teilweise selber oder sie machen etwas, das noch offen ist. Da hat wirklich jedes Kind eine andere Hausübung. Oder sie nehmen sich etwas zum Lesen, oder, bei den meisten Kindern sagt man wirklich: „Such dir was!“. Und bei manchen sagt man: „Aber das muss noch sein, weil du hast noch nichts gerechnet“.
- (31)F: Das heißt, auch ganz individuell. Also am Wochenplan haben sie Pflichten sachen drauf und den Rest können sie sich aussuchen?
- (32)L: Genau. Also Pflichten sachen für Deutsch und Mathematik, Rechnen, Schreiben, Lesen. Das ist auch so eine Grundregel, dass sie jeden Tag irgendetwas rechnen, irgendetwas lesen, irgendetwas schreiben sollen. Die Fülle ist natürlich sehr unterschiedlich und dann auch abhängig, ob wir es akzeptieren als genug gerechnet oder nicht (lacht). Auch von Kind zu Kind verschieden. Einfach, ob wir das Gefühl haben, sie arbeiten etwas. Das ist das Wichtigste. Was das dann wirklich ist, das ist nicht mehr so wichtig. Und je höher die Schulstufe, umso mehr geht es in Richtung Zeugnis, Schularbeiten, Noten. Also wir haben dann auch, abgesehen vom Wochenplan, Lerngruppen, was weiß ich, die Viererreihe für bestimmte Kinder. Oder was auch immer. Das ist jetzt grob einmal nach Schulstufen, die Integrationskinder ordnen sich dann zu, wo sie gerade hinpassen. Und jetzt haben wir, glaube ich, vier oder fünf Kinder, die da jetzt nicht so reinfallen, sondern dann bei einer anderen Schulstufe mitmachen, oder nichts davon machen, weil sie das eh schon können, oder so.
- (33)F: Ok. Welche Freinet-Elemente habt ihr noch im Unterricht drinnen?
- (34)L: Ja, genau, freies Schreiben. Von Anfang an gibt es „Die Geschichte der Woche“, das heißt, sie sollen jede Woche eine Geschichte schreiben. Das kann am Anfang eine Zeichnung sein, zu der sie etwas erzählen, oder je nachdem, wie schnell sie sind mit dem Schreiben. Für die erste Schulstufe gibt es Buchstabentage, das ist auch jedes Jahr anders, je nach Lehrerin, was man gerade ausprobiert (lacht). Heuer arbeiten sie mit Anlauttabelle. Das hat sich eigentlich sehr gut bewährt. Es ist eine total heterogene Gruppe, die jetzt dazu gekommen sind, also da gibt es keine zwei die gleich sind, vom Lernfortschritt her. Und auch sehr unterschiedlich, wie sie schreiben, das kann man überhaupt nicht in Schulstufen einteilen. Wir haben es gestern gerade erst den Studentinnen gezeigt, weil die nächste Woche eine Geschichtenstunde machen und die haben gesagt: „Das gibt es ja nicht!“. Und: „Welche Schulstufe jetzt?“ (lacht). Weil das eine Mädchen in der Ersten schreibt zwei Seiten und der Andere ist in der Dritten und schreibt sechs Sätze. Also das ist wirklich total unterschiedlich, durchs freie Schreiben, glaube ich. Manchmal geben wir ein Thema vor oder eine Gedichtform vor und machen das ganz frei. Oder die Tagebuchstunden. Da gibt es eben ein Foto, wo sie berichtsmäßig irgendetwas schreiben.
- (35)F: Schreiben da alle Kinder einmal ins Tagebuch? Oder nur die, die wollen? Oder eine Gruppe? Wie ist das?
- (36)L: Wir verteilen das. Es soll jeder etwas schreiben, aber sie können auch zu zweit oder zu dritt. Und das sollen sie bis Freitag schreiben, oder da gibt es dann eine Deadline wo das fertig sein soll.
- (37)F: Und die anderen Texte kommen auf den Blog?
- (38)L: Nicht alle, lang nicht alle. Ausgewählte. Oder manchmal schauen wir auch, wenn wir so eine Themenvorgabe haben, dass wir alle darauf geben. Außer ein Kind sagt: „Ich will nicht, dass das irgendjemand liest!“. Das ist etwas anderes. Damit die Verteilung am Blog eben auch gleich ist und nicht immer die gleichen Kinder da veröffentlichen, da schauen wir schon. Für die Eltern, ja (schmunzelt).

- (39)F: Und schreiben da die Eltern auch oft Kommentare dazu?
- (40)L: Ja, also unterschiedlich. Manche ziemlich regelmäßig und manche beim eigenen Kind. Also da ist, finde ich, recht viel Kommunikation da. Eher so ein „Schöne Geschichte“, oder so etwas, naja „bewertend“ ist jetzt der falsche Ausdruck. Also ich hätte irgendwie gehofft, dass sich mehr Diskussion entwickelt, aber das ist es nicht. Eine Frage, und die Kinder schreiben eine Antwort, aber das funktioniert so nicht. Es geht auch darum, dass sie Themen reinstellen oder so, das war so ein Idealbild, für ein Projekt Expertenmeinungen einzuholen, dass das auch übers Web Blog funktionieren könnte. „Wir wollen wissen, warum man die Luft nicht sehen kann“, oder so irgendetwas. Aber das ist bis jetzt nicht so, haben wir auch nicht forciert. Das kann noch kommen oder auch nicht. Ist auch nicht so wichtig (lächelt).
- (41)F: Und sonst macht ihr mit den Texten Bücher, hast du gesagt.
- (42)L: Genau, das machen wir immer wieder mal, auch wenn sie ein Sachunterrichts-Projekt machen und da verschiedene Seiten haben, dass wir das binden. Damit es für andere Kinder zum Anschauen da ist. Und im September machen wir es meistens so, dass jeder eine Seite über sich macht, oder dass es über jedes Kind eben eine Seite gibt, auf welche Art auch immer, und das ist dann so ein Klassen-Buch. Und am Ende des Jahres kriegen sie eines mit, wo sie entweder eine Geschichte aussuchen, die sie in dem Jahr geschrieben haben, und die sie gerne da drinnen hätten, wo dann von jedem Kind etwas ist. Und dann gibt es so ein Zwanzig Seiten-Ding.
- (43)F: Für die Ferien zum Lesen?
- (44)L: Ja, genau. Oder als Erinnerung, oder wie auch immer.
- (45)F: Ab wann gebt ihr Noten?
- (46)L: In der Vierten, vorher nicht, gar nicht. Auch keine Ansagen, keine Rechenproben, nichts. Hin und wieder einmal ein Laufdiktat oder so etwas. Aber jetzt nicht im Sinne von „Wie viele Fehler hast du gemacht?“, sondern immer Selbstkontrolle. Oder wir unterstreichen und sagen: „Schau noch einmal nach!“.
Das ist sehr angenehm. Das genieße ich echt da, im Vergleich zu anderen Klassen. Ich war viel in I-Klassen vorher.
- (47)F: Wie lang unterrichtest du schon?
- (48)L: Ich unterrichte jetzt das zwölfte oder dreizehnte Jahr.
- (49)F: Relativ spät zur Freinet-Pädagogik gekommen. Wahnsinn.
- (50)L: Interessant war, dass es genau hier so war, wie ich es mir immer gewünscht hätte. Und wie ich versucht habe, mit den Integrationskindern zu arbeiten, was aber schwierig ist, wenn die Kollegin nicht so ist. Also in meinem Bereich, soweit es gegangen ist, habe ich schon viel gemacht. Und dann hat es einen Namen gekriegt (schmunzelt).
- (51)F: Schon „freinetmäßig“ unterrichtet, bevor du es gewusst hast.
- (52)L: Ja, teilweise schon. Dieses freie Schreiben und das selber Einteilen. Es ist natürlich mit Integrationskindern so, dass man schneller darauf kommt, weil die noch verschiedener sind als andere (lacht). Du kannst eh nicht, naja man kann schon...
- (53)F: Mit allen dasselbe machen?
- (54)L: Ja. Das ist irgendwie sehr mühsam und sehr viel Alibi. Hauptsache sie sitzen und sind leise (lacht). Oft ist es dann so, dass die Kinder, die schneller fertig sind, dann noch mehr machen müssen, quasi bestraft werden. Und sich dann auch irgendwann denken: „Wieso eigentlich?“. Und auch Disziplinsachen sind viel schwieriger in viel

frontal geführten Klassen. Weil einfach vielen Kindern fad ist, glaube ich (lacht). Oder sie überfordert sind oder unterfordert sind. Und das merkt man da sehr gut mit verhaltensauffälligen Kindern, dass die nicht die Bühne haben für ihren Blödsinn. Dass es nie, oder ganz selten so ist, dass sich einer aufführt und alle schauen hin. Sondern sie tun weiter und ich kann mit dem das ausmachen oder raus gehen oder wie auch immer. Aber deswegen steht nicht alles still. Und das macht viel aus. Allein das macht schon viel aus! Das bringt es nicht so. Nur im Kreis eben. Aber das ist wenig Zeit, im Vergleich zu Sonstigem.

(55)F: Verwendet ihr eigentlich auch „freinetfremde“ Elemente?

(56)L: Meine Kollegin hat eine Montessoriausbildung, da fließt schon an Material so einiges ein. Aber jetzt nicht im Sinne von der Montessori-Richtung, die sagt: „Genau so, in der Abfolge, und auf dem Teppich“. Also wenn die mit der rosa Treppe einen Turm bauen ist es auch gut (lacht). So von dem her haben wir schon einiges. Oder diese Marlene Walter, das machen wir auch, zum Beispiel.

(57)F: Mit dieser Schreibkartei?

(58)L: Diese Ganzwörter, die dann zerschnitten werden und gemischt werden. Also so fangen wir eigentlich mit dem freien Schreiben an. Und das funktioniert super. Diese Methode eignet sich für I-Kinder, für alle eigentlich gut. Da schreibt man dann einen Satz oder gleich eine Geschichte, das ist ganz gut.

(59)F: Welche anderen Freinet-Elemente habt ihr noch, wenn die etwas einfällt?

(60)L: Ja, in der Mathematik versuchen wir es immer wieder, aber das ist das, wo es am wenigsten „freinetmäßig“ ist, denke ich. Weil wir Rechenbücher haben. Also es gibt schon immer wieder zum Liter, oder irgendwelche Maßeinheiten, oder Zahlenspaziengang, oder so, Einzelelemente. Aber dieses wirklich freie Rechnen oder Rechentagebücher, das machen wir nicht. Ich weiß nicht, warum (lacht). Ich finde die Bücher dazu sehr spannend, aber ich habe das Gefühl, das traue ich mich nicht. Da muss man wahrscheinlich einfach mal ins kalte Wasser springen. Aber ich bin ja für die Integrationskinder zuständig, und da ist es sowieso ganz schwierig mit Rechnen und logischem Denken und Zusammenhängen.

(61)F: Dafür eignen sich Montessorisachen dann gut, oder?

(62)L: Ja, das viele Wiederholen und so. Aber sie hat es ja eh für Kinder mit Behinderungen entwickelt. Somit schließt sich der Kreis (lacht). Sonst (überlegt). Ja, also Medienarbeit machen wir viel. Die dritte Kollegin im Team ist da sehr auf Zack und macht ganz viel mit Internet, mit Comicprogrammen, wo sie eigene Comics mit eigenen Fotos zusammenstellen können und die Sprechblasen ausfüllen. Und, was weiß ich, alles Mögliche, Fotos und Perspektiven, und ganz viele tolle Sachen. Da weiß ich jetzt nicht, ob das wirklich Freinet ist, aber er war damals auch sehr fortschrittlich, was Medien betrifft.

(63)F: Da war eben die Druckerei das Fortschrittliche.

(64)L: Ja, der Computer ist echt im Dauereinsatz.

(65)F: Habt ihr zwei Computer oder habt ihr mehrere?

(66)L: Nein, zwei.

(67)F: Wie lässt sich das organisieren? Wollen dann nicht alle Kinder immer zum Computer?

(68)L: Nein. Dadurch, dass sie immer dürfen ist das nicht so. Sie dürfen, außer wir haben einen gemeinsamen Kreis, dann dürfen sie nicht, wenn sie da nicht dabei sein wollen,

müssen sie rechnen, schreiben, lesen. Das haben wir irgendwann eingeführt. Da ist dann eben nicht Computerspielen angesagt, das wäre wahrscheinlich sehr verführerisch (grinst).

(69)F: Gibt es oft Kinder, die sagen, „Ich will nicht!“?

(70)L: Bei gewissen Dingen schon. Es gibt schon welche, die vermeiden konsequent etwas, das ihnen schwer fällt. Es gibt auch einige, die können nicht aufhören, denen muss man sagen: „Hör auf, mach Pause!“. Die wirklich von früh bis spät sitzen und etwas machen. Es gibt beides, natürlich.

(71)F: Seid ihr dann so dahinter, dass Kind etwas macht, oder lasst ihr es auch einfach einmal?

(72)L: Wir machen schon Vorschläge und sagen: „Schau, das gibt es. Such dir etwas aus!“. Also das Ziel ist, dass sie sich selber irgendwann organisieren und etwas finden, und ihre Zeit einteilen können. Aber der Weg dorthin ist sehr verschieden. Und auch unsere Toleranzgrenze ist unterschiedlich, je nach Kind, je nach Tagesverfassung (grinst). Aber ja, die Kinder können gut damit umgehen. Das finde ich auch interessant, auch mit drei verschiedenen Lehrerinnen, das kriegen sie auch auf die Reihe. Wir sind ja auch unterschiedlich und wollen verschiedene Dinge, bei der einen geht das, und bei der anderen das, aber das akzeptieren sie. Und wir haben auch eine Schulstufenaufteilung, meine Kolleginnen haben je zwei, wo sie sich hauptverantwortlich fühlen. Und ich die Integrationskinder. Natürlich sind wir dann alle für alle da, aber die versucht, den Überblick zu behalten.

(73)F: Und vom Planen her?

(74)L: Genau, Wochenplan schreiben. Aber der Wochenplan beschränkt sich eigentlich bei den VS-Kindern auf Grammatikthemen, was weiß ich, Adjektive oder Satzglieder, und Rechenbuchseiten, die Pflicht sind. Die Lerngruppen schreiben wir darauf, für die einzelnen Kinder, die sind nicht freiwillig, sondern verpflichtend. Wenn wir sagen, heute ist Buchstabetag, dann sollen die auch kommen. Dann muss es schon einen guten Grund geben, warum das jetzt nicht geht (lacht).

(75)F: Und wie findest du, dass sich das Ganze mit dem Volksschullehrplan vereinbaren lässt?

(76)L: Ich bin jetzt keine Volksschullehrplan-Spezialistin, aber ich denke, es lässt sich gut vereinbaren. Vor allem geht es jetzt eh immer mehr in die Richtung Verständnis und nicht stures auswendig runterbeten. Damit kommt man jetzt eh nicht mehr weit, wenn man Bildungsstandards und Pisa und, was weiß ich, alles anschaut. Insofern deckt es sich gut, finde ich. Also bei uns gibt es ja durch die Mehrstufenklasse die Regel, dass sie fünf Jahre Zeit haben für die Volksschule, wenn es als notwendig erachtet wird. Insofern ist es nicht so strikt, dass du am Ende der Ersten bis genau dorthin gekommen sein musst. Also das passt nicht mit der Freinetpädagogik zusammen, aber das betrifft alle Lehrpläne grundsätzlich. Aber sonst von den Inhalten her, auch im Sachunterricht... Wir machen vielleicht vier oder fünf Themen gemeinsam, die wir Lehrerinnen vorgeben, was weiß ich, Bezirk oder Wien. Dinge eben, von denen wir finden, sie müssen auch einmal sein (grinst). Alles andere machen die Kinder selber, und im Lauf der vier Jahre, glaube ich, kommen sie auf alle diese Sachunterrichtsthemen, ohne dass wir eingreifen. Und wie viel sie dann bei der Präsentation mitkriegen... Aber das ist eh nichts anderes, als wenn ich es vortrage. Da kann ich auch nicht garantieren, dass alle das jetzt aufgenommen haben. Das sind dann auch einige Wenige (lacht). Bei den individuellen Sachunterrichtsthemen, außer bei den Ersten, ist die Regel, dass sie ein Quiz machen für die Anderen, nach ihrem Vortrag. Da gibt es dann fünf Fragen, meistens machen sie etwas zum Ankreuzen oder so, wo das quasi dann überprüft wird. Und es ist auch ein Anreiz, gut zuzuhören, und sich Dinge zu merken. Auch für die Kinder, also ich finde es total interessant, weil es ja eine irrsinnige Anforderung ist, diese Fragen zu finden, und auch die Antworten oder auch die falschen Antworten hinzuschreiben. So etwas zu

machen, das man auch dann wirklich ausfüllen kann. Das ist eine gute Zusammenfassung von dem Thema. Oder ein Plakat, das ist die andere Möglichkeit. Oder ein Buch, wo man dann nachlesen kann.

(77)F: Das machen sie in der Dritten, Vierten, oder schon von Anfang an?

(78)L: Plakat machen die Ersten auch. Mit mehr oder weniger Hilfe natürlich, je nach Kind. Aber das machen sie gerne, arbeiten auch super zusammen, viel auch Ältere und Jüngere gemeinsam.

(79)F: Und die Präsentationen machen sie dann allein oder in der Gruppe?

(80)L: In der Gruppe. Dann machen sie sich Karten wie die Moderatoren (lacht), das schaut total witzig aus. Wo sie eben nummerieren, eins und zwei mache ich, dann der Nächste, und sich genau ausmachen, zu welchem Text zeige ich welches Bild her. Also da lernen sie unglaublich viel, was man sich sonst später mühsam aneignet. Das geht super, wirklich. Auch das Kreise leiten, das ist auch etwas sehr freinetpädagogisches. Und das funktioniert genial, auch durch die Mehrstufenklasse, weil sie es sehen, gleich von Anfang an gibt es Große, die wissen, wie es geht. Da sind eben viele Floskeln, die fix sind, wie „Hat jemand noch eine Frage?“, „Hat jemand noch etwas zu sagen?“, „Somit ist das beendet, dann kommt das nächste Thema“. Aber teilweise machen sie das in der Ersten, sie nehmen die Kinder dran, und es wird akzeptiert, dass der jetzt leitet, oder die. Das ist echt schön zu sehen, ich hätte mir nie gedacht, dass das funktionieren kann. Heute hat ein Bub, der erst seit September in Wien ist, war vorher in Kroatien, also er hat erst die Sprache gelernt, von null weg. Er hat heute die Kinderkonferenz geleitet, alleine! Und das hat auch funktioniert. Er kann jetzt nicht fließend sprechen, aber er kann genug, um die Konferenz zu leiten. Und das wird auch von den Anderen akzeptiert, dass er jetzt leitet, und dass es dann ein bisschen anders ist und man mehr erklären muss. Das hat echt super funktioniert, ich war begeistert. Also zweite Klasse und erst jetzt Deutsch gelernt, und er macht das.

(81)F: So, noch eine andere Frage. Klassenraumgestaltung, wie organisiert ihr die und was hat es für eine Bedeutung für euch?

(82)L: Also, wir haben Gruppentische, wo man zu acht sitzen kann. Die Kinder haben keine eigenen Plätze, sie haben ein Fach, wo sie ihre Sachen drinnen haben, wo sie in der Früh die Schultasche auspacken und alles dort hinein geben. Und dann sich, je nachdem was sie gerade machen, irgendwo hinsetzen mit ihrem Zeug. Also sie pendeln ständig zwischen Fach und ihrem Platz, den sie sich gerade gesucht haben. Der kann sich auch fünfmal am Tag ändern. Für ganz Einzelne gibt es einen eigenen Platz mit einem Bankfach. Also manchen ist das einfach zu steil, noch am Anfang. Die verlieren dann alles oder können sich überhaupt nicht konzentrieren, wenn da so viel ist. Da schauen wir dann, dass sie einen haben, wo sie zum Fenster oder zur Wand schauen, um sich besser zu konzentrieren. Aber das ist jetzt einer von 21. Auch die I-Kinder schaffen das relativ schnell. Das ist eben ein Lernprozess, „Wo sind meine Sachen?“, und ich muss das immer bei einander haben, weil es ist natürlich verführerisch, überall etwas liegen zu lassen (lacht).

(83)F: Passiert sicher auch.

(84)L: Ja sicher, natürlich. Aber ich glaube, jetzt auch nicht so viel mehr als in anderen Klassen. Ja, und wir haben ein Regal, wo Papier, Stifte, Tixo, Locher, Arbeitsmaterial eben, zur freien Verfügung ist. Das können sie immer nehmen, auch Wasserfarben, Ölkreiden, Bastelkiste, da sind Klorollen, Geschenkpapier, Schnüre, solche Sachen, für Projekte. Das habe ich eigentlich einmal für ein I-Kind eingeführt, und jetzt ist es zur Klassenausstattung geworden, weil es für alle super ist. Da basteln sie dann einmal etwas zwischendurch. Wir haben auch einen Teppich, wo die Kreisversammlungen sind, mit Regalen begrenzt. Da kann man in der Freiarbeit irgendetwas in Mathe machen, mit Bausteinen oder keine Ahnung was. Aber wenn Kinderkonferenz oder Präsentation ist, oder wir singen etwas gemeinsam, dann sitzen wir immer dort. Da

liegen Matratzen, das heißt, sie müssen nicht immer ihre Sessel hinschleppen und wir brauchen keine Zeit, um einen Kreislauf zu bauen, was sonst immer recht mühsam ist (lacht). Und auch keine zwanzig Polster, die man dann für Polsterschlachten verwenden kann (lacht). Das entwickelt sich mit der Zeit (lacht). Und es gibt eine Küche, wir kochen auch immer wieder mit Eltern. Also da kommt irgendeine Mama oder ein Papa von irgendjemandem und sagt: „Wir machen heute Gemüsesuppe!“. Dann finden sich sechs Kinder, die mit dem Elternteil das in dem Zusatzraum machen. Wir schaffen es, dass jeder einmal dran kommt. Das machen sie irrsinnig gern. Und essen dürfen dann immer alle. Das ist auch ganz wichtig. Essen ist super (lacht). Genau, es gibt einen Klassenraum, der recht groß ist, und einen Zusatzraum, und dann noch einen Raum, der mit einer anderen Klasse gemeinsam benützt ist. Da sind so Basis-Schüttmaterialien aus der Montessoripädagogik drinnen. Da ist jetzt die Kollegin von nebenan mit I-Kindern viel drinnen, weil die S-Kinder hat, die das hauptsächlich brauchen, und auch die Kleingruppe viel brauchen, das hat sich heuer so entwickelt. Oder experimentieren kann man dort drüben, da gibt es ein Regal, wo immer zu einem Thema die Sachen stehen, da war jetzt das Thema Feuer, und eine Kartei, wo man sich immer etwas rausnehmen kann und es ausprobieren. Mit Regeln natürlich, es muss Wasser daneben stehen, und anzünden nur, wenn die Lehrerin da ist und so. Dann gibt es wieder etwas zu Luft oder zu Wasser, oder je nachdem. Wo eben alles da ist, was man braucht, um die Sachen in der Kartei ausprobieren zu können.

(85)F: Also ihr macht viel Karteiarbeit. Und welche Schulbücher habt ihr?

(86)L: In Mathe haben alle ein Schulbuch, in Deutsch haben die erste, zweite und vierte Schulstufe ein Buch. Das ist abhängig von der Lehrerin, die die Schulstufe gerade hat. Und auch von den Kindern. Selbstständige Kinder brauchen keine Schulbücher, aber Kinder, die sich nicht so schnell etwas finden, oder viel vermeiden, bei denen ist es besser, man hat etwas. Und auch für Hausübungen ist es angenehm. Weil Hausübungen ohne Schulbücher zu geben ist echt mühsam. Da musst du ständig rennen und etwas kopieren (lacht). Und in Deutsch haben wir auch dieses Kek, das ist eigentlich für Kinder, die nicht deutsche Muttersprache haben, das ist wirklich ganz einfach. Da haben wir nur den Übungsteil, und das reicht. Weil wir schreiben eh viel so, das ist jetzt nur ein Ding zum Anhalten und als Ausgangsbasis. Und etwas, das sie wirklich selber machen können. Das ist jetzt auch schwierig mit diesen neuen Mathe-Büchern zum Beispiel, die so an PISA orientiert sind, wo du nicht sagen kannst: „Lies dir das durch und mach es!“. Und das brauchen wir aber in der Mehrstufenklasse, weil ich kann nicht ständig irgendjemandem etwas erklären. Das muss echt einfach sein, und es ist immer schwieriger, so etwas zu finden, das trotzdem noch sinnvoll ist. Weil nur ein stupides Irgendetwas bringt es auch nicht, ja. Also da ist dieses Kek-Buch in Deutsch wirklich super. Das kann auch Schüler schon, der gerade frisch gekommen ist. Das ist wirklich „watschen einfach“, Abschreiben, Sätze bilden. Diese hochkomplizierten Sachen, die man eh nur mit einem Erwachsenen machen kann, bringen einem Kind eh nicht so viel, da hat es eh die Hälfte nicht verstanden, sage ich jetzt „flapsig“ (lacht).

(87)F: Dann muss man sich mit einer Gruppe zusammensetzen und das machen.

(88)L: Genau, das machen wir auch oft. Aber es muss eben so sein, wenn ich ein Thema erklärt habe, dass sie dann auch alleine weiter machen können. Und das muss so kindgerecht sein, dass das funktioniert. Und das ist bei vielen Büchern gar nicht so (lacht). Das merkt man erst, wenn man es ausprobiert, wann sie scheitern.

(89)F: Gut, danke, ich glaube das wäre es dann. Wenn du möchtest kann ich dir das Transkript auch schicken.

7. 5 INTERVIEWTRANSKRIPT 5

- (1) F: Was ist denn für dich das Besondere an der Freinetpädagogik?
- (2) L: Die Freinetpädagogik begleitet mich schon mein ganzes Lehrerinnenleben lang. Während der Praxistage der Pädagogischen Akademie wurde mir ziemlich rasch klar, dass ich mir Schule ganz anders vorstelle als ich sie bisher kennengelernt hatte.
- (3) F: Wie hast du dir die Schule vorgestellt?
- (4) L: Schule als Treffpunkt für Kinder und LehrerInnen, als Ort der Kommunikation und der sozialen Kontakte, eine Umgebung, in der Lernen alleine und mit Anderen Freude macht. Ich wurde in der Wochenpraxis in einer Klasse der Sprachheilschule im 17. Bezirk darin bestärkt, dass das auch möglich ist. Erst Jahre später hatte ich die Gelegenheit, der damaligen Klassenlehrerin mitzuteilen, wie prägend das, was ich dort erleben durfte, für meine zukünftige Lehrerinnenpersönlichkeit war. Die erste Berührung mit der Freinetpädagogik hatte ich in einem Seminar von einem Professor an der PÄDAK. Eigentlich hat er bei uns Soziologie gemacht und im Zuge dessen haben wir so einen Reformpädagogikschwerpunkt gemacht, und da hat er den Arbeitsauftrag an uns erteilt, wir mögen uns alle mit einer Reformpädagogik auseinandersetzen und eine Arbeit darüber verfassen. Und das haben wir gemacht, und da habe ich mich mit der Waldorfpädagogik beschäftigt und eine ganz enge Freundin von mir mit der Freinetpädagogik. Und dann haben wir es einander präsentiert, und das war eigentlich meine erste Berührung damit. Also da habe ich diesen Begriff und das, was ein bisschen dazu gehört, zum ersten Mal richtig wahrgenommen.
- (5) F: Wann hast du begonnen, nach Freinet zu unterrichten?
- (6) L: Die PÄDAK abgeschlossen, startete ich als Sonderschullehrerin in einer 7. Klasse ASO. Der Sprung ins kalte Wasser war schon schwierig, aber spannend. Wie durch Zufall inskribierte ich gleich zu Beginn meiner Laufbahn, das Seminar „Freinet in der Klasse“. Dort traf man sich regelmäßig zu praxisorientierten Nachmittagen und zum Erfahrungsaustausch und einem Wochenseminar mit Atelierbetrieb in Reichenau an der Rax. Ich war damals die jüngste Teilnehmerin und hatte das Glück, dort Menschen kennenzulernen, die ähnliche Vorstellungen wie ich von Schule hatten. Ich hatte ein Forum gefunden, in dem ich meine schulischen Freuden und Ängste mit anderen teilen konnte und immer ein offenes Ohr fand. Für mein Leben wertvolle Freundschaften sind damals erstanden. Mit einigen dieser Menschen bin ich noch heute sehr verbunden. Im Jahr 2000 organisierten wir gemeinsam ein RIDEF, einen internationalen Freinetkongress, an dem 300 Menschen aus aller Welt teilnahmen. Einige Freinetlehrer besuchte ich auf einer Weltreise in ihren Freinetschulen- und -klassen in Mexiko. Es war verblüffend und bestärkend, dass wir trotz unglaublicher sozialer, gesellschaftlicher und kultureller Unterschiede eigentlich dieselbe Sprache sprachen. Die Freinetpädagogik war und ist also eine große Bereicherung in meinem Leben als Lehrerin, als Mutter und als Mensch. Vor 11 Jahren gestalteten meine Kollegin und ich unsere Schule und entwickelten das Projekt „Integrative Freiraumklasse“. Seither sind wir gewachsen, haben liebe Kolleginnen dazu gewonnen und mit vielen Kindern in unseren Ateliers freinetpädagogisch gearbeitet.
- (7) F: Welche theoretischen Elemente verwendet ihr in eurer Klasse?
- (8) L: Die Basis jedes Zusammenlebens ist für mich ein respektvoller, wertschätzender Umgang miteinander und eine Akzeptanz der Bedürfnisse und Haltungen jedes einzelnen, sei er oder sie noch so klein. Der freie Ausdruck als roter Faden, der sich durch alle Bereiche zieht: im täglichen Gesprächskreis, in den freien Texten, im Theaterspiel, beim kreativen Malen und Werken. (-) Lerninhalte sollen möglichst spannend und lebensnah sein, damit Lernen auch Freude und Sinn macht. Daraus

ergibt sich ganz automatisch, die Kinder in diese Auswahl mit einzubeziehen und sie nach ihren Interessen vertiefen zu lassen. Natürlich muss es auch Angebote unsererseits geben, um auch andere Lerninhalte abzudecken. Diese ermöglichen fast immer ein tastendes Versuchen und wir gehen hinaus in die Welt oder holen sie zu uns herein. Sie lernen Selbständigkeit, lernen ihre Stärken und Schwächen einschätzen und damit umgehen, knüpfen soziale Kontakte, lernen das Arbeiten im Team und vieles mehr. Das wahrscheinlich Wichtigste, was die Freinetpädagogik einem Kind ermöglicht, ist Persönlichkeitsentwicklung. Wenn man Kindern die Möglichkeit gibt, sich kreativ zu entfalten, Projekte zu präsentieren, sich selbst kennenzulernen, sich sozial zu engagieren für Fehler einzustehen und so weiter, dann reifen sie ganz von selbst zu freidenkenden, rücksichtsvollen Menschen heran.

- (9) F: Welche Elemente verwendet ihr noch?
- (10) Ganz große Bedeutung hat für mich außerdem der Klassenrat, der von Kindern geleitet, unser demokratisches Forum ist, in dem wir alle eine (betont) Stimme haben, die wir bei Abstimmungen einsetzen können. Persönliche Konflikte werden angesprochen, es wird nach Lösungen gesucht und Projekte werden gemeinsam geplant sowie Beschlüsse gefasst.
- (11) F: Hat die Klassenraumgestaltung eine Bedeutung für euch?
- (12) L: Wir haben vier Räume, also vier Arbeitsateliers, die die Kinder abwechselnd in der Freiarbeit besuchen. Deutschraum, Matheraum, Sachunterrichtsraum, Kreativraum, und in der schönen Jahreszeit kommt ein weiterer Raum dazu, nämlich der Garten, wo gespielt, geturnt, gesackelt, geforscht, gebaut und noch viel mehr wird. Wir Lehrerinnen haben uns die Bereiche aufgeteilt. Jede von uns unterrichtet das, was sie am liebsten mag und daher mit Freude authentisch vermitteln kann. Wir bilden uns auch gezielt in diese Richtung fort, um unsere eigenen Kompetenzen zu erweitern. Derzeit beschäftigen uns Mathematikerinnen zum Beispiel die Bildungsstandards und deren Umsetzung, die für uns alle (betont) äußerst spannend sind.
- (13) F: Jetzt hast du schon viele, viele freinetpädagogische Elemente erwähnt. Meine Bachelorarbeit ist ja über die Elemente der Freinetpädagogik. Fällt dir noch irgendetwas ein, das du nicht erwähnt hast von den Elementen?
- (14) L: Die freien Texte habe ich erwähnt? Also überhaupt der freie Ausdruck als solches, nicht nur im Text, sondern auch gesprochen.
- (15) F: Also im Gesprächskreis und beim Musizieren.
- (16) L: Genau. Und in der Kunst.
- (17) F: Das wollte ich noch genauer fragen. Was passiert mit diesen freien Texten? Ich habe gesehen, ihr habt einmal eine Zeitung damit gemacht zu „Zehn Jahre IFK“. Macht ihr das regelmäßig?
- (18) L: In größeren Abständen, ja. Also es ist nicht eine Monats- oder Wochenzeitschrift, sondern eher so geblockt. Was wir eine Zeit lang auch gemacht haben ist so eine Wandzeitung. Das heißt, also Kommunikationsboard, wo Kinder miteinander über diese Wandzeitung kommunizieren können und Vorschläge machen oder so. Eigentlich gibt es das noch immer an der grünen Tafel draußen, wenn ein Kind ein Angebot selber setzt, oder auch eine Lehrerin ein Angebot setzt und wissen will, wie viele Menschen wollen daran teilnehmen, dann hängt sie dort einen Zettel auf. Ich weiß nicht, ob ihr das auch gemacht habt. Und diese Möglichkeit gibt es auch für die Kinder.
- (19) F: Also wenn ein Kind jetzt zum Beispiel gerne etwas über das Universum machen würde schreibt es das da auf?
- (20) L: Genau. Und dann tragen sich die ein, die das auch interessiert, und dann finden sich

die zusammen. Ah ja, und was mit den freien Texten sonst noch passiert. Sie präsentieren sie einander im Kreis. Früher haben wir das auch in der großen Runde gemacht, aber da kommen dann irrsinnig wenige zum Zug und deshalb machen wir es lieber im kleinen Kreis. Also wenn das Kind das Bedürfnis hat, einen Text vorzulesen, meistens ist es ja etwas, das sie sehr bewegt, dann kann es schon sein, dass es das Bedürfnis haben, das den anderen zu präsentieren. Da unterstützt man sie dabei, indem man sagt: „Es wäre doch toll, wenn du das vorlesen würdest“. Aber das passiert im Kreis. Noch eine Möglichkeit ist der Aushang. Dass man die Texte so zusagen draußen plakatiert. Das macht man dann eher, wenn es ein gewisses Thema ist, zum Beispiel wenn ich eine Projektarbeit zu einem Thema habe, dann kann ich das draußen präsentieren. Wobei gar nicht ganz draußen, sondern am Gang eher. Also eher für die Kinder zugänglich und nicht unbedingt ganz nach außen für die Eltern, so würde ich das jetzt gar nicht sehen.

- (21)F: Gut. Wegen der Arbeitseinteilung von den Kindern wollte ich noch fragen. Wie organisiert ihr die? Ihr habt früher mit Wochenplänen gearbeitet, oder?
- (22)L: Genau, ja. Das hat sich einfach entwickelt. Als es die IFK noch nicht gab, habe ich mit Tagesplänen gearbeitet. Dann irgendwann bin ich umgestiegen auf einen Wochenplan, das haben wir dann in der IFK auch gemacht. Wir haben den Kindern manche Dinge vorgegeben in diesem Wochenplan und andere Dinge, die sie frei wählen konnten. Und das Ganze hat sich weiterentwickelt, dann war es irgendwann ein leerer Wochenplan, dann haben wir eine Zeit lang ein Heft verwendet, wo die Kinder jeden Tag eingetragen haben, was sie gemacht haben, beziehungsweise sich etwas vorgenommen haben für den nächsten Tag. Und heute gibt es ein Materialbuch. Da sind für jeden Fachbereich alle Materialien abgebildet in Fotoform oder in Zeichenform. Und dann gibt es für jedes Kind die Möglichkeit das anzukreuzen, was es gemacht hat, beziehungsweise für Kinder, die ein bisschen orientierungslos sind, kann man mit dem Leuchstift Felder markieren, dann wissen sie: „Okay, das könnte ich jetzt machen, oder sollte ich machen in den nächsten Tagen oder Wochen“. Und das gibt es für alle Bereiche. Für Sachunterricht kann ich die Projekte eintragen, an denen ich arbeite, und für Deutsch, Mathematik, Englisch.
- (23)F: Also seht ihr immer, woran sie jetzt gerade arbeiten?
- (24)L: Genau. Dazu ist das Materialbuch da und je nachdem, wie man damit kann, es war ein irrsinniger Aufwand, das zu erstellen. Aber ich habe dieses Bedürfnis nach Kontrolle gar nicht. Aber eigentlich ist das Materialbuch gar nicht dazu gedacht, dass man die Kinder kontrolliert, sondern dass die Kinder selber eine Hilfestellung haben, wenn sie irgendwie (-) So wie der K jetzt, der nicht weiß, was er in Deutsch machen kann, dann sollte er eigentlich ins Materialbuch hineinschauen und schauen, „Was gibt es da überhaupt?“. Wir haben es zuerst in einer Kiste gehabt, jetzt haben wir sie eingeordnet in den Ordnern, weil wir uns gedacht haben, da nehmen es die Kinder mehr zur Hand. Es ist aber den Kindern anscheinend nicht so wichtig und uns auch nicht so. Es gibt aber schon Schulen, die mit dem ganz viel arbeiten. Es sucht sich eben jeder seinen Weg, wo er am besten damit kann. Und dann probierst du etwas aus und dann kommst du darauf, es war eine Riesenarbeit, das zu erstellen, und im Endeffekt wird es eigentlich viel zu wenig verwendet. Und dann muss man (-) Also ich denke mir, ich akzeptiere das dann, zuerst versuche ich noch einmal und noch einmal, mich selber anzuhalten. Und wenn es nicht geht, muss ich sagen: „Okay, dann ist es einfach nicht meines“. Und ich glaube, es hat schon damit zu tun, wie viel Verantwortung traut man den Kindern zu und gibt man ihnen in die Hand und wie viel Kontrolle muss man noch behalten, hat man das Gefühl.
- (25)F: Man sieht dann eh im Endeffekt im Pensensbuch, was die Kinder können, oder?
- (26)L: Ja, genau. Aber da siehst du ja nur den Leistungsstand. Da siehst du nicht, womit sie im Laufe der Woche wirklich beschäftigt sind. Was in unserem Fall ja gar nicht stimmt, weil natürlich die Kinder, die in (-) Dadurch, dass wir das so fachspezifisch aufgeteilt haben, wissen diejenigen, die im Deutschraum sind, und die, die im Matheraum sind

oder im Sachunterrichtsraum, sehr wohl, woran die Kinder arbeiten und wer in welchem Maß beschäftigt ist mit diesem oder jenem.

(27)F: Also ihr wisst dann eigentlich eh, dadurch, dass ihr auf eure Bereiche spezialisiert seid, woran die Kinder jetzt genau arbeiten.

(28)L: Genau, weil, und das ist schon etwas, das da drinnen auch stehen sollte, weil ich mich zur Gänze darauf verlassen kann, dass die Kollegin, die den anderen Raum betreut, auch genauso verantwortungsbewusst wie ich und alle anderen, die in dem Team arbeiten, damit umgeht. Das heißt, die Kinder gut im Auge hat. Würde jetzt jemand im Team sein, wo man dieses Vertrauen nicht hat, warum auch immer, weil noch nicht so viel Erfahrung oder weil noch nicht so sattelfest in der Freiarbeit - ich denke mir, das musst du als Lehrerin auch lernen. Wir sind alle hineingewachsen und jeder, der neu einsteigt muss eben auch hineinwachsen. Aber wäre dieses Vertrauen nicht da, könnte man so nicht arbeiten. Weil dann hätte ich ja das Gefühl, dass ich alle Bereiche überschauen muss. Und dann müsste ich auch auf so ein Mittel zugreifen mit "ich muss mir etwas aufschreiben", oder das auf irgendeine Art und Weise mit Listen kontrollieren, wer war in welchem Raum wie oft und was hat der gemacht, und so weiter. Also es setzt großes Vertrauen im Team voraus.

(29)F: Okay. Was ich noch fragen wollte. Verwendet ihr auch „freinetfremde“ Elemente?

(30)L: Die ist ganz leicht zu beantworten. Also erstens einmal gibt die Freinetpädagogik ja einen ziemlich großen Rahmen vor, das heißt, ich kann mich da ja sehr frei bewegen. Was vielleicht nicht in jeder Reformpädagogik unbedingt der Fall ist. Was wir absolut verwenden, was man auch sieht, wenn man in die Klasse hineinkommt, ist, dass wir Elemente der Montessoripädagogik, sprich in Form von Montessorimaterial, sowohl im Deutsch- als auch im Mathematikraum und auch im Sachunterricht, einsetzen. Es gibt auch eine Kollegin bei uns, die eine Montessoriausbildung hat, und dann genau weiß, wie man dieses Material auch verwendet. Obwohl, ob wir es immer so verwenden, wie es ursprünglich gedacht ist, bin ich gar nicht so sicher, ich glaube, wir zweckentfremden es auch. Also das ist sicher das, was deutlich ist, wenn man rein sieht ins Regal, dann sieht man ganz viel Montessorimaterial, was auch wirklich ganz toll ist. Und so vom Ansatz her ist es ja nicht so fremd, „Hilf mir, es selbst zu tun“, Kinder selbstverantwortlich arbeiten zu lassen. Das haben ja alle Reformpädagogen gemeinsam, so zugesagt.

(31)F: Und zu Schulbüchern wollte ich noch nachfragen. In Mathematik hat jedes Kind ein Schulbuch und in Deutsch auch einen Schreiblehrgang.

(32)L: Genau. Mit den Schulbüchern war es so, wir haben von Anfang an ganz wenige Schulbücher, eigentlich nur die beiden, Mathematikbuch und Schreiblehrgang, verwendet, weil Lesebücher haben wir auch viele, also nicht nur diese Klassenbibliothek, sondern wirklich auch Lesebücher, aber da stehen dann immer zwei Exemplare in der Klassenbibliothek, auf die man auch zugreift. Aber es lesen ja nie bei uns fünfzehn Kinder gleichzeitig dasselbe. Und der Vorteil an der Schulbuchgeschichte ist, wenn ich weniger Schulbücher bestelle, darf ich auch einen Prozentsatz des Schulbuchbudgets in Unterrichtsmittel freier Wahl investieren. Und wenn ich weniger Schulbücher bestelle, kann ich auch mehr anderes Material bestellen. So sind diese Montessorimaterialien und all diese Dinge... Und wenn jetzt die Schule als Ganzes zusammenlegt, und viele Kolleginnen bestellen eben bei uns am Stammhaus Schulbücher im klassischen Sinne, dann sind wir da ein bisschen "Nutzniesser", die das Material bestellen können um diesen Prozentsatz mehr. Und das ist das, was wir machen. Und deshalb ist auch so viel Material in der Klasse. Außerdem muss man bedenken, dass wir fünf Leute im Team sind, die alle ihr Material zusammengetragen haben, im Laufe der Jahre.

(33)F: Da sammelt sich dann schon was an.

(34)L: Da sammelt sich etwas an und da wird auch wieder entsorgt, es ist auch gut, dass

man Zeug wegschmeißt und wieder mal ein Neues anschafft. Wobei wir auch schon weg gekommen sind von dem, dass es so eine Materialflut sein muss, also manchmal ist weniger mehr. Darf ich noch etwas ergänzen? Der Herr Freinet zum Beispiel hat sicher nicht Material in den Mengen gehabt, in denen wir es haben, sondern der hat Papier und Stift genommen, ist mit denen hinaus gegangen, hat dort Eindrücke herein geholt und hat die zu Papier gebracht in Form eines freien Textes. Oder mit ihnen etwas entdeckt im Freien, und so weiter. Also da war sicher nicht hinten im Regal das Montessorimaterial gelagert.

Aber ich denke mir, wenn du jetzt Junglehrerin bist, ist das auch ganz wichtig für dich, dass du dir das vor Augen hältst. Du bist auch am Anfang und wenn du jetzt nicht das Glück hast, dass du in ein Team einsteigst, wo eh schon alles da ist, dann hast du das Glück, dich weiterzuentwickeln und selber Dinge zu erstellen. Und dann darfst du auch nicht erwarten, dass du jetzt sofort aus dem Vollen greifen musst. Weil das ist auch etwas, das wachsen muss. Sowohl die innere Einstellung muss wachsen, als auch das Material und alles, was dazu gehört.

Und du darfst nicht erwarten von dir, ich muss jetzt alles sofort und auf der Stelle umsetzen.

(35)F: Gut, das wäre es dann. Hast du noch etwas hinzuzufügen?

(36)L: Nein, das ist es gewesen? Was vielleicht schon noch relevant ist, es sagt ja niemand, dass ich meine Klasse bezeichnen muss, ganz im Gegenteil. Ich weiß nicht, hab ich dir das erzählt?

(37)F: Du hast dich eigentlich gewehrt dagegen.

(38)L: Ich habe mich eigentlich verwehrt dagegen, zu sagen, wir sind eine Freinet Klasse.

(39)F: Weil man einen Stempel bekommt?

(40)L: Genau, du kriegst einen Stempel und du hast Sorge, dass irgendjemand von außen kommen könnte, vor allem, wenn du noch recht jung und unerfahren bist, der sagt: „Das ist ja gar nicht freinetpädagogisch!“. Eigentlich haben wir G-D-Sache gemacht, haben Montessorimaterial verwendet, und so weiter, und haben Elemente der Freinetpädagogik verwendet. Aber irgendwann einmal sind wir zu dem Schluss gekommen, in dem Moment, wo du dich vernetzen möchtest mit anderen Menschen, denen ein ähnliches pädagogisches Konzept oder ein ähnlicher Umgang mit Kinder wichtig ist, so diese Basis, der respektvolle Umgang mit den Kindern, und diese Dinge, um die zu treffen, muss ich mich irgendwie benennen, weil sonst komme ich mit denen nie zusammen. Weil wenn die sich nicht benennen und ich mich nicht benenne, dann treffen wir einander nie. Weil ich muss mich angesprochen fühlen, wenn ich jetzt ein Freinet-Ostertreffen lese, dann muss ich mich angesprochen fühlen, weil sonst finde ich den Weg nie dorthin. Wobei wir uns jetzt schon auch anders vernetzen, nämlich über diese MSK-Schiene. Das ist ja ganz spannend, dass eigentlich in den letzten zehn Jahren, man sich nicht nur innerhalb der eigenen Reformpädagogik trifft, sondern bei Seminaren und bei gemeinsamen Treffen und Veranstaltungen zum Thema MSK, weil dann trifft man dort Leute, die alle ganz unterschiedlich arbeiten, nach verschiedenen Reformpädagogiksystemen. Und das ist total spannend.

(41)F: Gibt es da auch Treffen wie den Stammtisch?

(42)L: Es gibt jetzt ein Seminar, das findet eh auch zum Teil bei uns statt, und da treffen sich die ein Mal im Monat, denke ich, oder es ist eben ein paar Mal. Da stoßen auch neue Leute dazu, die das noch überhaupt nicht machen, oder eben wieder einsteigen wollen. Der Punkt ist, da treffen sich auch andere Leute. Da treffen sich nicht nur Freinet-Leute, sondern da kommen die Montessoripädagogen dazu und die mit dem Dalton-Plan, und da kommen viele verschiedene zusammen, und dieser Austausch ist auch total spannend. Weil dann kann ich natürlich das Andere noch besser kennenlernen und mir vielleicht auch etwas rauspicken wo ich mir denke, das wäre toll.

- (43)F: Weil die auch andere Einstellungen haben zu Themen, wahrscheinlich.
- (44)L: Ja, wobei diese Grundeinstellung ist wahrscheinlich, hoffentlich eine ähnliche. Weil das impliziert eigentlich die Reformpädagogik an sich.
- (45)F: Noch eine letzte Frage. Wie lässt sich, deiner Meinung nach, die Freinetpädagogik mit dem österreichischen Volksschul-Lehrplan vereinbaren?
- (46)L: Das eine schließt das andere nicht aus. Die Eltern schenken uns das Vertrauen, dass wir ihre Kinder bestmöglich auf ihrem Weg begleiten, und wir müssen mit dieser Verantwortung achtsam umgehen. Dabei dürfen wir uns weder an den Lehrplan klammern, noch ihn aus den Augen verlieren. Wir wissen im Wesentlichen alle, wo alle Kinder gerade stehen und tauschen uns diesbezüglich jeden Montagnachmittag aus. Der Kontakt mit den Eltern ist unterschiedlich dicht; viele Kinder kommen aus alternativen Kindergruppen, beziehungsweise leben mit den Kindern zuhause ähnliche Werte wie wir in der Schule.
- (47)F: Gut, danke!